Eine Geschichte der SPD Grone 1911 – 2022

Verfasst anlässlich des 111. Jubiläums

SPD Soziale Politik für Dich.

Grone SPD ... seit 1911

Vorwärts und nicht vergessen!

111 Jahre SPD Grone ist nicht nur ein Grund zu feiern, sondern vielmehr ein Grund, sich all derer zu erinnern, die diese Geschichte erlebt, erlitten und geprägt haben. Jeder Blick in die Vergangenheit soll uns allen zugleich helfen, Erfahrungen aus früheren Zeiten für die Zukunft zu nutzen. Wir sind stolz auf die aufrechten und verantwortungsvollen Menschen in unserer SPD und ihre politischen Leistungen seit der Gründung.

Manches von dem, was hier zu lesen ist, stammt aus der Erinnerung unserer alten Groner Genossinnen und Genossen, derer Kinder und Enkelkinder. Einiges lief Gefahr, durch die vielen Jahre und durch das vollständige Fehlen von Parteiunterlagen – diese wurden in der Zeit des Nationalsozialismus vernichtet – gänzlich in Vergessenheit zu geraten. Und manches ist bereits für immer verloren.

Wir danken an dieser Stelle allen, die noch helfen konnten, die Geschichte der Groner SPD – so unvollständig sie auch sein mag – aufzuschreiben.

Dieser kleine geschichtliche Abriss der Groner SPD ist als Festschrift allen Gründern der Groner SPD, deren Frauen und Familien sowie allen, die sich für sie – solidarisch und oft über Generationen hinweg – eingesetzt haben, gewidmet.

Zugleich gedenken wir aller verstorbenen Groner SPD-Mitglieder und danken ihnen und ihren Familien für ihre Arbeit, Unterstützung und Solidarität. Wir werden die Verstorbenen und ihren Einsatz für die SPD nicht vergessen.

01 04–10
UNTERDRÜCKUNG IM KAISERREICH

02 11–16
**DIE WEIMARER REPUBLIK:
DIE ERSTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND**

03 17–26
**NACH DEM 2. WELTKRIEG – WIEDERBEGINN MIT
SOZIALDEMOKRATISCHER TRADITION UND ERFAHRUNG**

04 27–49
**SOZIALDEMOKRATIE
IN DER BUNDESREPUBLIK**

05 50–72
DAS 21. JAHRHUNDERT

06 73–79
ANHANG

UNTERDRÜCKUNG IM KAISERREICH

01

Reichs-Gesetzblatt.

№ 34.

Inhalt: Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. S. 351.

(Nr. 1271.) Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Vom 21. Oktober 1878.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§. 1.

Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.

Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art.

§. 2.

Auf eingetragene Genossenschaften findet im Falle des §. 1 Abs. 2 der §. 35 des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, (Bundes-Gesetzbl. S. 415 ff.) Anwendung.

Auf eingeschriebene Hülfskassen findet im gleichen Falle der §. 29 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876 (Reichs-Gesetzbl. S. 125 ff.) Anwendung.

§. 3.

Selbständige Kassenvereine (nicht eingeschriebene), welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, sind im Falle des

Der Arbeiterbildungsverein

Die Geschichte der Groner Sozialdemokratie beginnt schon Jahre vor der offiziellen Gründung. Unter dem Leitspruch der deutschen Arbeiterbewegung **»Wissen ist Macht, Bildung macht frei«** mit dem Ziel eines gesellschaftlichen und beruflichen Aufstiegs durch Bildung taten sich am 11. Januar **1882** auch in Grone Sozialdemokraten in einem *Arbeiterbildungsverein* zusammen. Daraus ging im gleichen Jahr der *Sängerhort Grone* hervor. Gesangsvereine wie dieser setzten sich bewusst gegen die Gruppierungen ab, die das damals sehr in Mode kommende nationalistische Liedgut bevorzugten.

Ziel der Arbeiterbildungsvereine jener Zeit war es, trotz des Bismarckschen Sozialistengesetzes den demokratischen Kräften der Arbeiterbewegung eine halbwegs legale Heimat zu geben: für politischen Meinungsaustausch ebenso wie für geselliges Beisammensein unter Gleichgesinnten. Gleiche Ziele verfolgten die zahlreichen Sport- und Gesangsvereine, die um die Jahrhundertwende herum gegründet wurden und innerhalb der entstehenden Arbeiterkultur unterschiedliche Schwerpunkte der Lebensgestaltung setzten – und dies in ausdrücklich nicht-bürgerlicher Umgebung.

Dazu gehörten auch die *NaturFreunde*, die innerhalb der Arbeiterbewegung – oft als »Blümchenpflücker« belächelt – einen anderen Zugang der Arbeiterschaft zur Besserung eines menschenwürdigen Lebens andachten. Als *Arbeiterwanderbund* 1895 gegründet, stellten sie in gewisser Weise eine Gegenkultur oder Subkultur innerhalb der Arbeiterschaft dar. **»Vom Arbeitstier zum Menschen«** war ihr frühes Motto. Die Verbindungen etlicher Mitglieder zur Sozialdemokratie rissen niemals ab, wie sich dies auch in Grone zeigt.

Mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 konnten die »vaterlandslosen Gesellen« – so wurden nicht nur damals die fortschrittlichen sozialistischen demokratischen Bürger wegen ihrer Anti-Kriegshaltung und ihrer frühen international ausgerichteten Zusammenarbeit mit sozialistischen Parteien anderer Nationen genannt – wieder stärker in die Öffentlichkeit treten: erstmalig unter dem heutigen Namen SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands).

Zusammenschlüsse unter unpolitisch klingenden Vereinsnamen (quasi als Tarnnamen) blieben allerdings noch lange Zeit als Schutz vor staatlicher Unterdrückung notwendig. Insofern setzten sich die Vereinsgründungen fort – nicht alle mit gleichen politischen Grundausrichtungen, meist mit politisch neutralen »unverfänglichen« Zielsetzungen. So entstand in Grone 1897 der *MTV Grone*, dem 1910 die Gründung des *FC Grone* nachfolgte. Auch in ihnen sollten über Jahrzehnte hinweg Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten maßgeblich tätig werden.

Zusätzlich unterlagen manche Berufsgruppen bis 1918 besonderen Beschränkungen. Viele der sozialdemokratischen Anhänger aus Grone waren zum Beispiel Eisenbahner, denen die Mitgliedschaft in der SPD oder in einer Gewerkschaft verboten war. Wer dabei überführt wurde, verlor fristlos seinen Arbeitsplatz. Die SPD konnte mit den Eisenbahnern, insbesondere aus dem damaligen Reichsbahnausbesserungswerk am Göttinger Bahnhof, als Wählern immer rechnen, nur Mitglieder durften sie halt nicht werden. Andere Ortschaften, auch um Göttingen herum, wie z. B. die SPD Bovenden mit ihrer engen Verbindung zum bereits seit 1882 bestehenden dortigen Männergesangsverein *Troubadour*, hatten maßgeblichen Zulauf aus den privaten Berufsbereichen (Bovenden z. B. verarbeitende Tabakindustrie) und waren so bereits im Jahr der Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 in der vortrefflichen Lage, schon früh einen *SPD-Wahlverein* zu gründen.

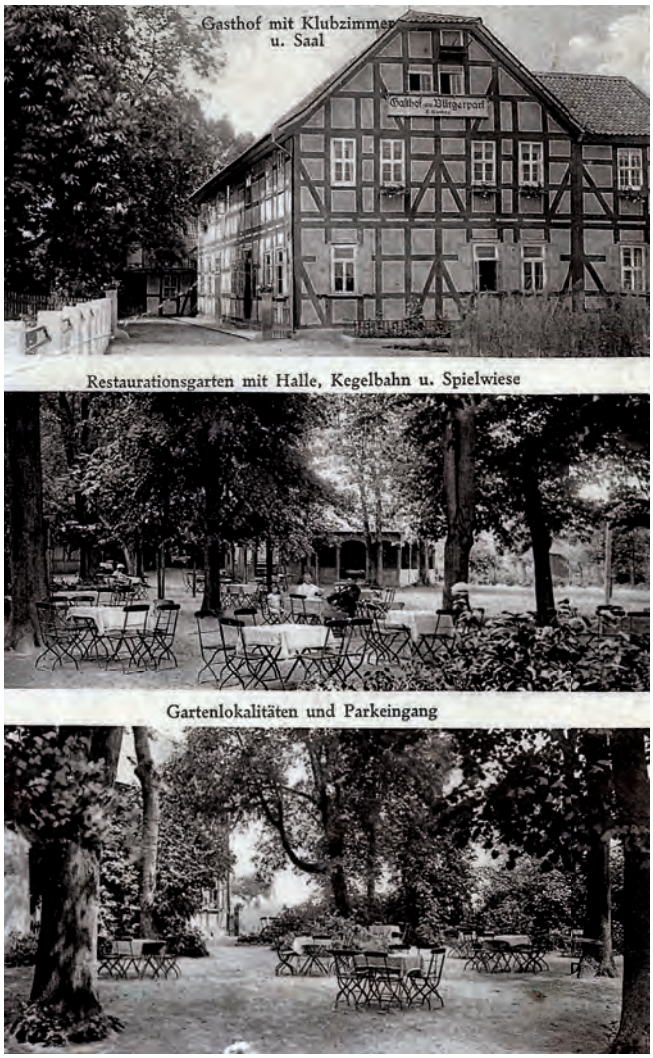
Der »Lesezirkel«

Im Herbst **1909** begannen etwa 15 gleichgesinnte Groner, sich in einem sozialdemokratischen »Lesezirkel« zusammenzufinden, um Gedanken über die Sozialdemokratie auszutauschen. In jedem Monat fanden 2 Leseabende statt, bei denen kurze Vorträge zu aktuellen und gesellschaftlichen Problemen gehalten wurden. Der Göttinger SPD-Ortsverein, der schon 19 Jahre zuvor aus dem Sozialdemokratischen Wahlverein entstanden war, leistete hierbei kräftige Hilfe.

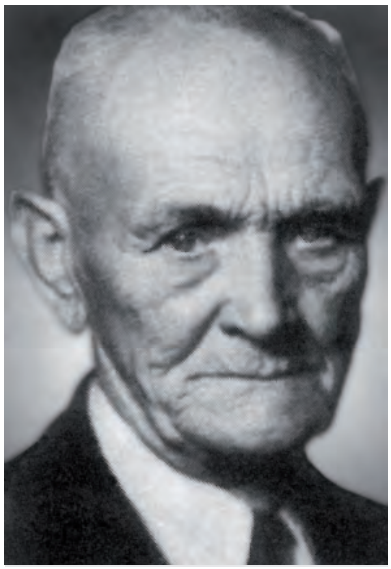
1911 - Gründung der Groner SPD

Bald entstand bei den Gronern der Wunsch, ihre eigene Parteiorganisation zu gründen. Doch erst 1911 war die Zahl der interessierten Werktätigen so gewachsen, dass endlich eine Ortsvereinsgründung möglich wurde. Am Himmelfahrtstag, dem 25. Mai 1911 war es endgültig soweit. Göttinger und Groner Genossen waren mit ihren Familien zu einem Gartenfest in den *Bürgerpark* gekommen. Das gleichnamige Gasthaus wurde seit 1901 von dem gelernten Rechtsanwaltsgehilfen Heinrich Hampe (bis zu seinem Tode) geführt. Er hatte sich schon früh in der Arbeiterbewegung engagiert und war bei Vielen bekannt und angesehen. Es lag nahe, dass eine Gründungsversammlung und von nun an Veranstaltungen der Groner Sozialdemokraten dort stattfanden.

Nachmittags um 16 Uhr setzten sich 18 Groner Männer zusammen und gründeten offiziell den SPD-Ortsverein Grone.



1. Vorsitzender wurde Bruno Frohs,



2. Vorsitzender und Schriftführer wurde
   Gustav Riemenschneider,
Kassierer Karl Harzig.

Weitere Gründungsmitglieder waren (soweit bekannt):

Heinrich Hampe,
Heinrich Hellwig,
Wilhelm Fricke,
Friedrich Krengel,
Karl Krengel,
Hermann Wißler,
Karl Löhr.

Die Mitglieder des Ortsvereins waren vorerst in privaten Betrieben wie Winkel, Spindler & Hoyer, Rittmüller sowie im Buchdrucker- und im Baugewerbe beschäftigt, im Grunde überall dort, wo die Gewerkschaften schon Fuß gefasst hatten. Soweit es Industriearbeiter gab, waren sie in den Levinschen Unternehmen beschäftigt (z. B. Tuchfabrik und Saline Luisenhall). Aber auch selbständige Handwerker waren dabei: Karl Krengel war Kupferschmied und Friedrich Krengel Tischlermeister. Arbeitnehmern in staatlichen Unternehmen und Institutionen blieb die Mitgliedschaft ja (vorerst noch) verboten.

Neben der inhaltlichen gab es eine Menge organisatorischer Parteiarbeit zu übernehmen. Lokale für Veranstaltungen mussten gemietet, Flugblätter und Plakate verfasst, gedruckt und – zumeist erst im Schutz der Dunkelheit – geklebt werden. Außer dem eigenen Ortsgebiet wurden umliegende Dörfer wie Esebeck, Lenglern, Settmarshausen, Holtensen, Elliehausen, Emmenhausen, Olenhusen und Klein Wiershausen von den Groner Sozialdemokraten mit Informations- und Agitationsmaterial versorgt. Vor jeder Wahl wurden drei bis vier Mal Flugblätter verteilt. Bei jedem Wetter (zu Fuß und später mit dem Fahrrad) wurde diese mitunter gefährliche Arbeit geleistet; mancher Genosse wurde vom Hof gejagt, oder es wurden die Hunde auf ihn gehetzt.

Ringen um gleichberechtigte politische Teilhabe

Immer wieder gab es in diesen Jahren des Kaiserreichs Bestrebungen der Mächtigen, mit Hilfe der staatlichen »Obrigkeit« die SPD in allen Bereichen der politischen Willensbildung zu benachteiligen. Die sich formierenden Gewerkschaften ebenso wie die Arbeiterbewegung insgesamt sahen sich mit andauernden Angriffen auf die »Koalitionsfreiheit« konfrontiert – dem eigentlich bereits gesetzlich garantierten Recht, Vereinigungen zu bilden und Streiks, Tarifverhandlungen und andere Aktivitäten zu organisieren. Eine wirkliche Koalitionsfreiheit wurde beschränkt oder gar verhindert. Vor allem die herrschende *Herr-im-Hause*-Einstellung der Unternehmer erschwerte die Durchsetzung gewerkschaftlicher wie auch politischer Forderungen.

In Preußen wurde ferner nach dem Drei-Klassen-Wahlrecht gewählt, das demjenigen, der die meisten Steuern zahlte, die größte Anzahl an abzugebenden Stimmen zuteilte. Reiche Bürger konnten demnach weit mehr Stimmen abgeben als arme Arbeiter und Handwerker.

Konkret sah es damals bei den Sitzungen des Gemeinderates so aus: Die amtierenden Ratsmitglieder blieben solange hinter ihren Stühlen stehen, bis Kommerzienrat Levin eintrat. Die Levins, in deren Familienbesitz sich die Saline Luisenhall, die Levinsche Tuchmacherei und große Ländereien befanden, verfügten zur Gemeindewahl aufgrund des Wahlgesetzes fast über mehr Stimmen als die gesamte übrige Groner Bevölkerung.

Doch schon 1911: Zwei SPD-Ratsherren

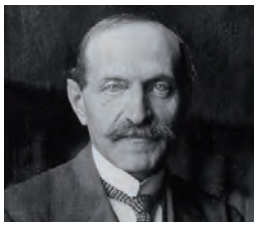
Trotz des ungerechten Wahlmodus gehörten aber schon im Jahre 1911 zwei Genossen dem Groner Gemeinderat an: die Gründungsmitglieder Heinrich Hellwig und Heinrich Hampe, der spätere erste sozialdemokratische Bürgermeister Grones.

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1912 wuchsen die Stimmen der SPD in Grone zudem stark an, und man sprach zum ersten Male vom »Roten Grone«: die einen respektvoll, die anderen ängstlich oder gar feindselig.

1. Weltkrieg und Ende des Kaiserreichs

Bereits seit der Jahrhundertwende lag der Schatten eines drohenden Krieges über der Politik der europäischen Großmächte. Es war das auslaufende Zeitalter des Imperialismus. Die europäischen Mächte – und so auch das seiner Meinung nach »zu kurz gekommene« Deutsche Reich – wetteiferten in der Welt um Kolonien und Einflusssphären. Die deutsche Sozialdemokratie mit ihrem Mitbegründer August Bebel an ihrer Spitze bekämpfte vor allem das aus dieser Situation entstandene Wettrüsten vehement. Die Politik des Reiches führte Deutschland immer tiefer in die Isolierung. Die Kriegsgefahr wurde immer größer.

Selbst die Sozialdemokraten blieben von den Ereignissen letzten Endes nicht unberührt. Seitens bürgerlicher und monarchistischer Organisationen und deren gesamter Presse ging ein immer massiveres andauerndes politisches Trommelfeuer auf die Sozialdemokraten nieder, um ihre Unterstützung der Kriegsvorbereitungen im Deutschen Reich zu erzwingen. In der »Stunde der Gefahr« beteiligten sich die SPD dann am »Burgfrieden« im Reichstag: Sie wollten endlich ihren diffamierenden und ungerechten Ruf der »vaterlandslosen Gesellen« loswerden. Am 4. August 1914 stimmten daher auch sie geschlossen für die Bewilligung der Kriegskredite. Noch in der vorangegangenen Fraktionssitzung hatten Hugo Haase als Partei- und Fraktionsvorsitzender sowie 13 weitere Abgeordnete gegen diesen Schritt der Zustimmung zu den Kriegskrediten protestiert, sich aber letztlich der Fraktionsdisziplin gebeugt. Unter den Verweigerern war da noch der Führer der Linken Karl Liebknecht. Hugo Haase erklärte gegen seine eigene Überzeugung:


Hugo Haase

> »Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich.«

Zur Besonnenheit mahnende Stimmen von Intellektuellen wie die von Hermann Hesse (»Oh Freunde, nicht diese Töne«) gingen im hysterischen Geschrei eines durch und durch imperialistischen Kaiserreichs unter. Damit erlag selbst die deutsche Sozialdemokratie dem nationalistischen Taumel, in dem sich Deutschland befand und der bei allem irrsinnigen Kriegsgefasel in der bodenlosen Heuchelei des Kaisers gipfelte: »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche«. Dem hatte die SPD nichts entgegenzusetzen; mit ihrer Zustimmung im Reichstag, die den Krieg erst ermöglichte, hatte sie die letzte Chance vergeben, eine militärische Mobilmachung zu verhindern, und wurde von nun an in die nationale Kriegsmaschinerie eingespannt.

Die imperialistischen Bestrebungen aller europäischen Großmächte gipfelten in einem Menschen vernichtenden Krieg gegeneinander von noch nie gekanntem und für möglich gehaltenem Ausmaß. Dieser entwickelte sich zu einer wahren Katastrophe, zu einem Weltenbrand, in dem Millionen von Arbeitern und Handwerkern Europas als Opfer zu beklagen waren.

Ernst Kunkel: Im Weltkrieg vor Ypern, Aquarell; Familie Kunkel / Landesmuseum Württemberg. (Aus: KONTEXT: WOCHENZEITUNG, Ausgabe 162)

Die Folgen des Krieges zeigten sich auch in Grone. Die meisten der Genossen waren als Soldaten eingezogen worden, und vier von ihnen mussten für den ihnen doch so verhassten Kaiser ihr Leben lassen. Parteiarbeit war natürlich nicht mehr möglich.

DIE WEIMARER REPUBLIK: DIE ERSTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND

02

Die Weimarer Republik: Die erste deutsche Demokratie

Nach Kriegsende waren es in erster Linie die Sozialdemokraten, die in Deutschland in der Stunde des Umbruchs sowie der Not für die Menschen bereit standen. Am 9. November 1918 verkündete der Reichskanzler Prinz Max von Baden die Abdankung des Kaisers und übergab mit den Worten »Herr Ebert, ich lege Ihnen das Deutsche Reich ans Herz« die Regierungsgeschäfte an den Sozialdemokraten Friedrich Ebert. Am selben Tag rief Philipp Scheidemann vom Balkon des Reichstagsgebäudes die *Deutsche Republik* aus.

Phillipp Scheidemann (links) und Friedrich Ebert

Das Inkrafttreten der *Weimarer Reichsverfassung* am 14. August 1919 machte aus Deutschland eine parlamentarische Demokratie. Dem Einzelnen sicherte sie erstmals in der deutschen Geschichte gegenüber dem Staat Grundrechte zu. Frauen erhielten das Wahlrecht. Die *Weimarer Republik* war im Grunde das Werk der deutschen Sozialdemokratie und Ihrer Ziele. Die demokratischen Einrichtungen schienen vorbildhaft ebenso wie die fortschrittliche Sozialgesetzgebung.

Ungeheure Aufgaben wurden in dieser Zeit von dem im Weltkrieg geschlagenen Land gelöst. Die jeden Menschen ebenso wie die Wirtschaft erdrückenden Friedensbedingungen des verhängnisvollen *Vertrags zu Versailles* konnten trotz einer »Hyperinflation« Anfang der Zwanziger schrittweise abgebaut werden. Bei aller weiterhin bestehenden Not konnten die Lebensumstände Aller konsolidiert werden; manche Bevölkerungsgruppen kamen wieder zu einem erträglichen Leben, wenn nicht sogar vorübergehend zu bescheidenem Wohlstand. Doch sogar in den *Goldenen Zwanzigern* mit ihren Ausschweifungen lebte ein großer Teil gerade der Arbeiterinnen und Arbeiter weiterhin in ärmlichsten Verhältnissen. So blieb es das erklärte Hauptziel der Sozialdemokratie, für bessere Lebensbedingungen einzutreten – mit einer die Existenz sichernden und gerecht entlohnten Arbeit, menschenwürdigem Wohnen und guter Bildung für alle.

Politisch schien sich für die Sozialisten ihr Traum von einer Demokratie auf deutschem Boden zu erfüllen. Die Kriegsgeschehnisse und revolutionären Wirren direkt nach Kriegsende hatten allerdings die Spaltung der Arbeiterbewegung vertieft und letztendlich zum inneren Bruch geführt. Bereits 1917, also noch während des Kaiserreichs, hatten Sozialdemokraten aus der SPD die *Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands* (USPD) unter dem Vorsitzenden Hugo Haase gegründet, der die SPD im Streit über eine erneute Zustimmung zu weiteren Kriegskrediten 1916 verlassen hatte. In schmerzlichen, oft blutigen Kämpfen setzten sich die gemäßigten Kräfte in der SPD (der Mehrheits-SPD MSPD) durch. Bei den Wahlen zur Weimarer Nationalversammlung erzielten MSPD und USPD zusammen 45,5 % der Stimmen, fast doppelt soviel wie vor dem Krieg – aber eben vorerst nicht mehr vereint. 1922 löste sich die USPD auf; ein Teil ihrer Mitglieder schloss sich der erstarkenden KPD oder anderen sozialistischen antikommunistischen Gruppierungen an, ein anderer Teil kehrte in die Mehrheits-SPD zurück.

In Preußen wurde das Drei-Klassen-Wahlrecht durch ein freies, geheimes und gleiches Wahlrecht abgelöst. Somit konnte die SPD erstmals wieder unbehindert in der Öffentlichkeit, auch auf örtlicher Ebene, tätig sein und nunmehr unter gleichen Chancen an der politischen Willensbildung teilhaben.

Der 1. Weltkrieg hatte zwar der Parteiarbeit – wie überall – auch in Grone ein jähes Ende gesetzt. Trotzdem erreichte die SPD unter den erstmalig freieren Bedingungen einer Wahl die Mehrheit der Sitze im Ort: **1919** sogar die absolute. Keine Hinweise gibt es allerdings dafür, dass sich als Folge des neuen Frauenwahlrechts im Ortsverein Genossinnen zur Mitarbeit fanden. Diese politische Entwicklung, wie sie im nahen Göttingen in Ansätzen zu beobachten war, sollte in Grone noch sehr lange auf sich warten lassen.

Heinrich Hampe

Doch engagiert waren Groner sozialdemokratisch gesinnte Frauen in jener Zeit durchaus. So wirkten sie nach Gründung der Arbeiterwohlfahrt 1919 in Deutschland recht erfolgreich in der sozialen Fürsorge ihrer Ortschaft mit. Dorette Frohs war die Leiterin in der örtlichen Gemeinschaft, deren Mitglieder sich überall tatkräftig um die nicht wenigen Bedürftigen kümmerten und in den Familien bei der Bewältigung so mancher alltäglichen Probleme halfen.

Heinrich Hampe wurde der erste sozialdemokratische Bürgermeister Grones. Vorausgegangen war jedoch ein turbulentes Jahr 1918 mit dem *Göttinger Roten Sonnabend* im Zentrum. Kurz vor Weihnachten wurde im Zuge dieser revolutionären Unruhen laut einer (erkennbar nicht SPD-nahen) Zeitzeugin der damals seit 1913 amtierende Groner Bürgermeister August Nietmann von einer Arbeiterabordnung seines Amtes enthoben und der bekannte und geschätzte Sozialdemokrat Heinrich Hampe als neuer »roter« Bürgermeister eingesetzt. Die Wahlen 1919 brachten Hampe dann die erwartete notwendige Legalität, das Bürgermeisteramt inne zu haben. Er legte den Grundstein für eine lange Reihe von sozialdemokratischen Bürgermeistern, die nur durch die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur unterbrochen worden ist.

Wie Heinrich Lange und Bruno Frohs war Hampe in dieser Zeit auch erfolgreich für die SPD als Referent im Landkreis tätig. Er setzte sich in seiner Amtszeit von 1919 bis 1933 vor allem für ein verbessertes Schulwesen vor Ort ein und machte sich für moderne, menschenwürdige und bezahlbare Wohnungen im Dorf stark – also für die klassischen sozialdemokratischen Felder Bildung und Wohnen.

Im Schulwesen war Umdenken angesagt. Nach dem 1. Weltkrieg unterstanden die Schulen nicht länger der kirchlichen Aufsicht, sondern wurden ab jetzt vom Staat geleitet. Da nun die Gemeinde für das Schulwesen mit Gebäuden und Ausstattung verantwortlich wurde, gab es dringlichen Handlungsbedarf. So standen als Volksschulen neben der alten Schule am Tie (heute: Thie) die von 1911 bis 1914 neu erbaute Schule am Greitweg zur Verfügung. Doch ging an den Volksschulen, die von Mädchen und Knaben zusammen und ohne soziale Unterschiede besucht wurden, der Unterricht über Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Religion recht selten hinaus. Hampe hatte zu jener Zeit nur die Möglichkeit, die Ausstattung der örtlichen Volksschule und die Wege dorthin zu verbessern.

Wenn die Jungen und Mädchen eine weitere schulische Ausbildung anstrebten, dann mussten sie – wie seit Ende des 19. Jahrhunderts – ganze 4 km ins benachbarte Göttingen jeden Tag bei jedem Wetter zu Fuß gehen (selbst Fahrräder waren unerschwinglich): Die Jungen in die Voigtschule in der Bürgerstraße, die Mädchen auf die Höhere Töchterschule in der Nikolaistraße.

Unter Hampe wurde die Bautätigkeit besonders rege. Um etwa 1920 entstanden Siedlungen am Lütjen Feldsweg und an der Springmühle. In den Straßen Hasenweg, Kasseler Landstraße, Schlage-

mühlenweg und in einigen anderen wurden neue Wohnunterkünfte gebaut. Manche Häuser und Gehöfte erhielten ein neues Gesicht. Grone wuchs in Hampes Zeit.

Bis zum unrühmlichen Ende der *Weimarer Republik* blieb die SPD unangefochten die überaus stärkste Partei in Grone. Selbst bei den im Ergebnis verheerenden Reichstagswahlen am 5. März 1933 lag sie immer noch deutlich vor der NSDAP – ganz im Gegensatz zum bereits »braunen« Göttingen mit seinen Universitätsangehörigen oder mit dem gehobenen doch offensichtlich ideologisch anfälligen Bildungsbürgertum in den privilegierten Quartieren der Stadt.

Den Ortsverein leitete bis 1928 weiterhin Bruno Frohs. Die Mitgliederzahl der Groner SPD hatte sich unter anderem durch die bisher ausgeschlossenen Eisenbahner vergrößert; sie traten seit 1918 vermehrt in die SPD ein, so dass der hohe Anteil der Industriearbeiterschaft weiter anwuchs. Der SPD-Ortsverein Grone wurde so zu einem der stärksten in der damaligen Provinz Hannover. Auch Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes hatten nun Mitglied werden können; allerdings gab es davon anscheinend nur wenige in der Groner Bevölkerung. Wo die Groner SPD im ideologisch-politischen Spektrum der Sozialdemokratie stand, ist angesichts jeglicher fehlender Unterlagen oder Dokumente unklar.

Karl Gellert

Von **1928** bis zum bitteren Ende 1933 stand Karl Gellert an der Spitze der SPD. Zwar ist über ihn nichts überliefert, doch kann man sich vorstellen, welche Belastungen er mit der Partei in einem »Roten Grone« auszuhalten hatte, wenn man die Geschehnisse in Deutschland mit den schon weit vor 1933 marodierenden brutalen SA-Schlägertrupps betrachtet. Das nahe und schon rasch nationalsozialistisch orientierte Göttingen war da den Genossen wahrlich keine Hilfe. Neben Holtensen und Weende konnte nur das arbeiter- und handwerkerorientierte Grone vorerst seine sozialdemokratische Vormachtstellung halten. Grone war eine von vier Gemeinden im damaligen Wahlkreis Braunschweig-Südhannover, in dem die NSDAP bei dieser Wahl nicht stärkste Kraft wurde.

Widerstand, Verbot, 2. Weltkrieg – Die Schreckenszeit der Nazi-Diktatur

Nach seiner Ernennung zum Reichskanzler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933, einem Schicksalstag der deutschen Geschichte, begann der Nationalsozialist Adolf Hitler sofort mit dem umfassenden Aufbau eines faschistischen diktatorischen Regierungssystems, das neben anderem durch einen radikalen Antisemitismus gekennzeichnet war. Die Regierungsspielchen der zerstrittenen bürgerlichen Parteien hatten sich nicht ausgezahlt; deren Protagonisten Kurt von Schleicher, Franz von Papen, Heinrich Brüning und andere hatten sich verkalkuliert und den »kleinen Gefreiten« (Adolf Hitler) in seiner Machtgier und seinem ihn antreibenden ideologischen Wahn unterschätzt. Zuvor war bereits die SPD durch die Intrigen anderer Parteien ins politische Aus gedrängt worden.

Im Reichstag widersetzten sich dann die Sozialdemokraten bis zuletzt. Schon am 23. Februar 1932 prägte der junge, durch Verwundungen im 1. Weltkrieg schwerstbehinderte SPD-Politiker Kurt Schumacher in einer Rede vor dem Deutschen Reichstag den Satz:

»Die ganze nationalsozialistische Agitation ist ein dauernder Appell an den inneren Schweinehund im Menschen«.

Otto Wels

Am 23. März 1933 hielt der Parteivorsitzende Otto Wels eine mutige Rede im Reichstag gegen das sogenannte Ermächtigungsgesetz. Er erklärte am Schluss seiner Rede:

»Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten. ... Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.«

Die SPD stand als einzige Partei Deutschlands weiterhin fest zu Idee und Auftrag der Demokratie. Ihre 94 anwesenden Abgeordneten stimmten geschlossen mit »Nein« gegen das *Ermächtigungsgesetz*; 26 weitere SPD-Abgeordnete konnten nicht abstimmen, sie hatten bereits vorher untertauchen müssen oder waren bereits inhaftiert. Ebenso waren die kommunistischen Mandatsträger der KPD durch das Regime im Vorfeld ausgeschaltet worden. Mit ihrer Ablehnung des Gesetzes stand die SPD also allein. Mit dem *Ermächtigungsgesetz*, dem nämlich ausnahmslos und ohne jedwede Einschränkung alle bürgerlichen Fraktionen zustimmten, liquidierte der Reichstag sich quasi selbst, die *Weimarer Verfassung* und die Republik mit der parlamentarischen freiheitlichen Demokratie – und setzte sogar die Grundrechte der Deutschen außer Kraft. Gegen den nicht ausreichenden Widerstand der SPD, der Gewerkschaften sowie mancher Kulturschaffenden und Intellektuellen, jedoch mit offener Zustimmung aus dem bürgerlichen Lager wurde der Weg in die nationalsozialistische Diktatur frei geräumt.

Die ohnehin schon während der *Weimarer Republik* zutiefst gespaltene Arbeiterbewegung in Deutschland konnte die »braunen Horden« auch im Alltag nicht aufhalten; eine wehrhafte Einheitsfront von SPD, KPD und Gewerkschaften kam nicht zustande. Und die 1931 einstimmig gegründete *Eiserne Front* als ein Bündnis von freien Gewerkschaften, SPD, dem kämpferischen Wehrverband *Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold* und den Arbeitersportvereinen blieb viel zu schwach.

Die erste Demokratie auf deutschem Boden war nach nicht einmal 15 Jahren gescheitert: Gescheitert an nicht ausreichend geänderten Strukturen in Verwaltung, Justiz, Militär, Wirtschaft und Gesellschaft. Und am totalen Versagen der bürgerlichen Parteien. Die »Stützen der Gesellschaft«, wie George Grosz sie in seinem berühmten Bild darstellte, hatten eine Demokratie verhindert.

George Grosz: Die Stützen der Gesellschaft

Bald darauf mussten die ersten führenden Sozialdemokraten ins Exil gehen, nachdem bereits einige von ihnen misshandelt und ermordet worden waren. Am 22. Juni 1933 erklärte NS-Reichsinnenminister Wilhelm Frick die SPD zur staats- und volksfeindlichen Partei und verbot ihr jede weitere Betätigung. In den Jahren von 1933 bis 1945 wurden alle Parteiunterlagen der nunmehr als illegal angesehenen SPD systematisch vernichtet, unter anderem während der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1935. Sozialdemokraten, die sich der Diktatur nicht zu beugen bereit waren, wurden drangsaliert, bespitzelt oder in die Konzentrationslager geworfen; so mancher von ihnen überlebte diese dunkelsten Jahre Deutschlands nicht. Andere, wie der Parteivorsitzende Otto Wels, gingen bereits zuvor ins Exil und setzten – sofern möglich – von dort ihre politische Arbeit fort.

»Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.« (Otto Wels)

In Grone wurde Heinrich Hampe **1933** von einem Schlägertrupp der SA unter unwürdigen Umständen aus seinem Bürgermeisteramt gewaltsam vertrieben. Bis zum Kriegsende war er mit seiner Familie zahllosen Schikanen durch die Nazis ausgesetzt. Dazu gehörten Boykottaufrufe gegen sein Gasthaus, Bespitzelungen von Gästen oder Hausdurchsuchungen. Der Terror durch die Nationalsozialisten, allen voran die SS und SA, übertraf die Verfolgung der Angehörigen der deutschen Arbeiterbewegung im Kaiserreich um ein Vielfaches. In Göttingen wurden ab 1935 Gewerkschafts- und SPD-Funktionäre verhaftet und in das KZ Moringen eingeliefert. Ob Groner Genossen darunter waren, ist ungewiss. In alten sozialdemokratischen Familien Grones wird jedoch berichtet, dass sich mit Aktionen wie Flugblätterdrucken und -verteilen eine Zeit lang verdeckter aktiverer Widerstand in Grone geregt hatte und dass manche Einheimische das eine oder andere Mal mit Hausdurchsuchungen schikaniert, doch zu ihrem Glück und wegen ihrer Schläue nicht ertappt wurden.

Zu willfährigen Gefolgsleuten des NS-Regimes wurden die sozialdemokratischen Familien in Grone jedenfalls nicht. Immerhin sprach man selbst in dieser dunklen Zeit der braunen Nazi-Herrschaft auch weiterhin vom »Roten Grone«, wie Wolfgang Schulze, einer der späteren Ortsbürgermeister, zu berichten wusste.

Während der Nazi-Diktatur wurde in Deutschland nicht mehr gewählt; so wurden auch Personen für kommunale Führungsämter von der NSDAP schlicht ernannt und walteten ihres (gestohlenen) Amtes ohne jede Kontrolle durch die Bevölkerung. Dies kam der NS-Partei gerade im »Roten Grone« sehr entgegen. Sie setzte das NSDAP-Mitglied Hermann Böning als Bürgermeister in Grone ein, der diese Aufgabe bis zum Kriegsende wahrnahm.

Am Ende des 2. Weltkriegs war Deutschland in weiten Teilen eine Ruinenlandschaft. Mehr als 50 Millionen Menschen waren im Wahnsinn dieses Krieges gestorben, darunter auch aus Grone mindestens 205 Soldaten und 15 Zivilisten. Allein 11 Millionen wurden in Konzentrationslagern und Zuchthäusern von den Nationalsozialisten und ihren Helfern ermordet, vergast und zu Tode gequält.

NACH DEM 2. WELTKRIEG – WIEDERBEGINN MIT SOZIALDEMOKRATISCHER TRADITION UND ERFAHRUNG

03

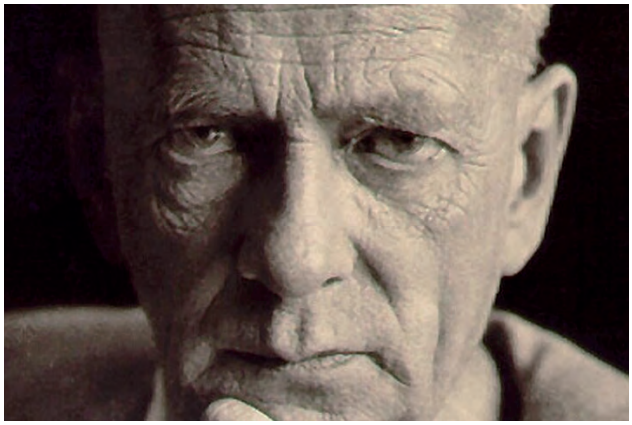
Aufbruch 1945

Der wirtschaftliche und politische Neubeginn Deutschlands war allerdings keine Stunde Null. Ein Teil der Bevölkerung und der politischen Gruppierungen hatte sich mit Altlasten, den »Schatten der Vergangenheit«, aus den Jahren seit Weimar auseinanderzusetzen. Von Anfang an standen daher erneut erfahrene Sozialdemokraten an der Spitze beim Aufbau eines vorerst in 4 Besatzungszonen und Berlin aufgeteilten Landes. Mit der Gründung der Bundesrepublik aus den drei westlichen Zonen entfaltete sich sehr bald die zweite deutsche freiheitliche Demokratie.

Seit ihren Anfängen und mit der Gründung des *Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins* 1863 hatten die Sozialdemokraten viel Unterdrückung und Verfolgung ertragen und mussten häufig im Untergrund arbeiten: zuerst durch Bismarcks Schikanen mit dem *Sozialistengesetz* und dann weitaus schlimmer durch die Nazi-Diktatur. Letztlich wurde die deutsche Arbeiterbewegung mit ihrem eigenständigen Klassenbewusstsein ausgelöscht; und dies leider auch mit Hilfe eines nicht unbeträchtlichen Teils der Arbeiterschaft, die sich durch den Nationalsozialismus hatte verführen und korrumpieren lassen. Und doch hatten sich »die Alten« nie demoralisieren lassen. Immer wieder hatten sie sich zudem neu formieren müssen. Dies sollte nun erneut nach 1945 gelingen.

Die Weimarer Demokratie dort fortzusetzen, wo die Nazi-Diktatur sie beseitigt hatte, und sie zudem zu verbessern, indem man aus den Mängeln und Fehlern der Republik lernte: das war das Ziel Vieler. Aus der traditionsreichen positiven und schuldfreien Parteigeschichte mit ihren alten Werten der Demokratie und Freiheit heraus vermochten es Sozialdemokraten am ehesten, ohne Altlasten und Vorbelastungen, doch mit viel Geschick erste Brücken zu bauen und einen Aufbruch in die neue Zeit zu gestalten. Zugleich versuchte man, einer politischen Restauration in vergangene, die Demokratie beschränkende Strukturen und der beginnenden Etablierung alter Eliten und Seilschaften entschlossen entgegen zu wirken.

Kurt Schumacher, jener mutige Redner im Reichstag im Februar 1932, gehörte bis zu seinem frühen plötzlichen Tod am Abend des 20. August 1952 zu denen, die die SPD in der unmittelbaren Nachkriegszeit maßgeblich und kämpferisch prägten



Dr. Kurt Schumacher

und wiederaufbauten. Er vermochte manche Bundesbürgerinnen und -bürger nicht zu überzeugen, denen er zu kämpferisch, zu »laut«, zu polemisch, zu »unsachlich« auftrat. Vielen anderen aber sprach er aus der Seele.

Den Groner Eisenbahner Karl Fengewisch konnte er überzeugen. Nach seinen Eindrücken auf einer Parteiveranstaltung im Mai 1947 mit Kurt Schumacher, der in Begleitung seiner Assistentin, der jungen Annemarie Renger, auftrat, beantragte er die Mitgliedschaft in der SPD (Eintritt 1. Januar 1948). Die Schärfe in Schumachers Rede hörte er wohl, rechtfertigte sie jedoch mit dem persönlichen Schicksal des körperlich schwer gezeichneten Sozialdemokraten. Karl Fengewisch war bis 1955, als er dienstlich versetzt wurde, im Gemeinderat, im SPD-Unterbezirk und als Schöffe für die SPD im Einsatz. Später kehrte er nach Grone zurück. Er hielt der SPD immer die Treue und erreichte im Jahr seines Todes (am 4. Februar 2020) eine bislang einzigartige 72-jährige Mitgliedschaft.

Dem charismatischen Sozialdemokraten Schumacher folgte in der Führung der SPD der unauffällige, fleißige Parteifunktionär Erich Ollenhauer. Er blickte wie Schumacher und andere auf ein bewegtes und belastendes Leben mit Verfolgung, Emigration und kurzzeitlicher Inhaftierung während der Nazi-Zeit zurück. Ihm zur Seite standen Sozialdemokraten wie die feinsinnigen und klugen Fritz Erler und Carlo Schmid sowie die wortgewaltige »Kampfmaschine« Herbert Wehner. Wehner war ein leidenschaftlicher, oft in der Konfrontation mit dem politischen Gegner aggressiv formulierender Politiker und sollte die SPD noch lange bis in die 70er Jahre mit seinem markanten Politikstil tonangebend steuern. Von ihm schrieb der *Vorwärts*: »Sein Zorn war Auszeichnung.«

Wiedergründung der SPD Grone 1945

In Grone waren es ebenfalls wieder die erfahrenen »Alten«, die die Parteiarbeit von vor 1933 fortsetzten: Heinrich Hampe als ehemaliger Bürgermeister, die früheren Vorsitzenden Bruno Frohs und Karl Gellert, die ersten Gründungsmitglieder Wilhelm Fricke, Friedrich und Karl Krengel, sowie Georg Lambrecht, um nur einige zu nennen. Sie hatten überlebt und offenkundig ihre Kontakte untereinander trotz aller Bedrängnisse und Verbote aufrecht erhalten.

Vorerst jedoch hatte die britische Militärregierung jegliche politischen Aktivitäten untersagt. Im Rahmen des *Potsdamer Abkommens* vom 2. August 1945 wurden u. a. endlich die notwendigen Rechtsgrundlagen für die Zulassung von Parteien geschaffen; ein bislang bestehendes striktes Versammlungsverbot wurde zum Teil gelockert. Und so fanden sich die »Alten« bereits im Herbst **1945** zusammen, um den Ortsverein der SPD in Grone wiederzubegründen. Dazu mussten sie bei der britischen Besatzungsmacht einen Entwurf der Satzung, der politischen Ziele, des Parteiprogramms und Ausführungen zur Finanzierung vorlegen. Halbjährlich war ein Tätigkeitsbericht samt Auskunft über die Finanzierung und vollständiger Mitgliederliste mit Adressen einzureichen – und manches bürokratisch Aufwändige und Hinderliche mehr.

Von Anfang an hilfreich war der trotz zerstörerischer Nazi-Diktatur überraschend gute Organisationszustand der SPD, der ihr weitaus mehr Aktivitäten vor Ort ermöglichte als anderen politischen Mitbewerbern. In Grone gab es zwar keine Parteiangestellten für die Tagesarbeit. Doch wurden schnell wieder – wie seit der Gründung üblich – zum Beispiel die Mitgliedsbeiträge ehrenamtlich vom Kassierer an der Wohnungstür, genauer: in den Wohnungen, verbunden mit einem langen oder auch mal kurzen Gespräch, eingesammelt. Neben der unmittelbaren Verfügbarkeit von Vereinsgeldern für die politische Arbeit hatte dies zudem den Vorteil, engen und regelmäßigen Kontakt mit allen Mitgliedern zu pflegen. Die ehrenamtlich geprägten Strukturen der Partei funktionierten demnach sofort wieder.

Gemeindehaus Grone, Martin-Luther-Straße 2; erbaut 1912; Verwaltungsstelle der Gemeinde Grone ab 1922

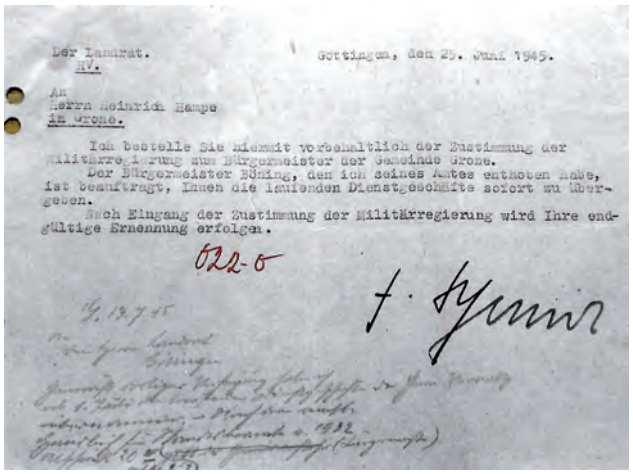
In der Turnhalle des alten Gemeindehauses wählten die Genossen Ludwig Mühlhausen zum 1. Vorsitzenden, eine Funktion, die er, begleitet von Unterbrechungen und allerlei Irritationen in seiner späteren Gremienarbeit, ganze 20 Jahre lang bis 1975 ausübte.

Ludwig Mühlhausen

In Denken und Handeln war der streitbare Ludwig (»Ludchen«) Mühlhausen stark der traditionellen Arbeiterbewegung (insbesondere der ehemaligen MSPD), aber in manchem auch seinen sehr persönlichen Vorstellungen verbunden. Der gelernte Schuhmacher war in der unmittelbaren Nachkriegszeit als Beamter der Deutschen Bundesbahn beschäftigt.

Auch der Vorsitzende in der Weimarer Endzeit, Karl Gellert, arbeitete lange Zeit weiter in der SPD aktiv und loyal mit, u. a. ab 1946 als stellvertretender Bürgermeister.

So nahmen die »alten« Genossen in Grone als Brückenbauer von Weimar in die Bundesrepublik ihren politischen Auftrag in ihre geübten Hände und sollten ihn in den kommenden Jahren erfolgreich erfüllen – bis nach und nach neue Mitglieder gewonnen werden konnten und für Aufgaben bereitstanden.



Der Landrat.
NV.

Göttingen, den 29. Juni 1945.

An
Herrn Heinrich Hampe
in Grone.

Ich bestelle Sie hiermit vorbehaltlich der Zustimmung der Militärregierung zum Bürgermeister der Gemeinde Grone.
Der Bürgermeister Böning, den ich seines Amtes enthoben habe, ist beauftragt, Ihnen die laufenden Dienstgeschäfte sofort zu übergeben.
Nach Eingang der Zustimmung der Militärregierung wird Ihre endgültige Ernennung erfolgen.

022-0

Der als Sozialdemokrat politisch unbelastete, allgemein geschätzte und amtserfahrene Heinrich Hampe wurde von der britischen Besatzungsmacht wieder als Bürgermeister der eigenständigen Gemeinde Grone eingesetzt.

In einer Anordnung vom 10. Oktober 1945 forderten die Briten Gemeinden und Kreise auf, eine Gemeindeversammlung zur Aufstellung eines Rates vorzubereiten. Da vorläufig noch keine demokratischen Wahlen möglich waren, mussten die Ratsmitglieder ernannt werden. Hampe berief dafür einen Rat aus allen Kreisen der Bevölkerung

Heinrich Hampe

und vermochte so für Ausgleich und allseitige Zufriedenheit zu sorgen. Anders als im benachbarten Göttingen gingen die einzelnen Berufungen recht reibungslos und ohne politische Ränkespiele vonstatten: Zu groß waren Vertrauen und Ansehen des neuen und alten Bürgermeisters hinsichtlich seiner Entscheidungen, die deshalb niemand anzweifelte. Dieses Provisorium eines eingesetzten Rats blieb bis zur ersten freien Wahl bestehen. Als Hampe aus gesundheitlichen Gründen am 28. Dezember 1945 vorzeitig aus seinem Amt ausschied, übernahm sein alter Kampfgenosse Bruno Frohs am 18. März **1946** für kurze Zeit die Position des Bürgermeisters.

Am 14. Februar 1946 wurde Heinrich Hampe noch mit dem Titel »Ehrenbürgermeister« geehrt, doch schon kurz danach, am 23. März 1946, verstarb er an den Folgen seiner schweren Erkrankung.

Gemeinderat 1946
Stehend von links: Werner Nollau (Werkmeister), Gustav Westermann (Schriftsetzer), Ernst Ludolph (Gärtnereibesitzer), Hermann Wißler (Tischler), Ernst Schmalstieg (Gemeinde-Direktor), August Strauß (Versicherungsvertreter), Ernst Heise (Gemeinde-Kämmerer), Wilhelm Sprenger (Landwirt), Ludwig Mühlhausen (Schuhmacher), Georg Gemmecke (Landwirt), Udo Offenberg (Angestellter), Karl Krengel (Kupferschmied), Friedrich Krengel (Tischlermeister), Heinrich Warnecke (Schriftsetzer)
Vorn sitzend von links: Albert Keunecke (Bürovorsteher), Bruno Frohs (Vorsitzender und Bürgermeister), Karl Gellert (stellv. Bürgermeister)

»In der Not geh zu Rot«

Grone war zwar von Bombenangriffen weitgehend verschont geblieben, allerdings wurde am 1. Januar 1945 bei einem Bomben-Luftangriff ein Haus im Lütjen Steinsweg zerstört und fünf Menschen kamen ums Leben. Zu Kriegsende kam es am 8. April 1945 noch zu einem kurzen Artilleriebeschuss durch die amerikanischen Streitkräfte. Vor allem in der Krugstraße und dem unteren Teil der Zehntscheuerstraße wurden Menschen verletzt; auf einigen Höfen entstand großer Schaden. Kurz darauf wurde auch Grone von den Amerikanern eingenommen, doch später der britischen Besatzung unterstellt.

Es war der Mangel an allem, was man für das tägliche Leben brauchte (von Lebensmitteln, Kleidung, Wäsche, Schuhen über Kohle und Holz als zudem rationierte Brennstoffe zum Heizen und Kochen bis hin zu einer extrem störanfälligen und unzureichenden Stromversorgung), der in jenen unmittelbaren Nachkriegsjahren das Leben aller Menschen in Deutschland bestimmte. Die Welternährungskrise 1945/1946 erreichte das zerstörte Deutschland in höchstem Maße. Der Göttinger Oberbürgermeister Erich Schmidt fasste dies damals so zusammen: »Keine Wohnung und keine Stellung, keine Nahrung und kein Geld, keine Heizung, keine Kleidung – das ist das Schicksal der Bevölkerung im Winter.«

Die folgenden zwei Jahre sollten weitere Verschlechterungen mit sich bringen. Im so genannten Hungerwinter 1946/47 musste das in Trümmern liegende Deutschland sogar den kältesten Winter seit Jahrzehnten ertragen. Die ohnehin mangelhafte Lebensmittelversorgung brach vollends zusammen; auch mangelte es nach wie vor an Kohle zum Heizen und Kochen. Zwar hatte die Groner Bevölkerung ein klein wenig Glück, dass die unbeschädigt gebliebenen Wohnungen hinreichend Schutz und Unterkunft für alle gegen das Erfrieren boten. Doch sehr viele Menschen auf engstem Raum, dazu die eisige durchdringende Kälte und der Hunger: da war man froh, wenn man irgendwie durch die harte Zeit kam und überlebte.

In Grone vermochte lediglich die unmittelbare Nähe zu den Bauernhöfen in mancher Familie die Not etwas zu lindern. Im ganzen Lande, so auch in Grone, herrschten Unzufriedenheit, Enttäuschung und Ärger sowie Perspektivlosigkeit, Existenzfurcht und Niedergeschlagenheit vor.

Dringlich war schon seit 1945 nicht nur die Unterstützung der Groner Familien, sondern nun verstärkt die rasche, manchmal nur vorübergehende Unterbringung und Versorgung zahlreicher Flüchtlinge. An Wohnungen, Hausrat, Nahrung und Kleidung herrschte ja selbst in der heimischen Bevölkerung großer Mangel.

Unabdingbar wurde ein als gerecht empfundenes und funktionierendes Verteilungssystem. Auch mussten hinreichend Arbeitsplätze geschaffen werden. Da die britische Militärbesatzung offenkundig nicht in der Lage war, die Versorgung der Bevölkerung effektiver, geschweige gerecht zu organisieren, erwartete man von allen nach und nach beginnenden politischen Aktivitäten vor Ort Abhilfe und Auswege. Dazu bot sich die bereits erkennbar rührige und betriebsame SPD in erster Linie an, denn man hoffte insbesondere auf den Sachverstand und die Tatkraft von bekannten und erfahrenen Personen in nicht vorbelasteten Gruppierungen und wieder entstehenden Parteien. Diese personellen Vorteile und das vorrangige Interesse an örtlichen Notwendigkeiten und Plänen waren vermutlich entscheidend.

Ein Wahlkampf war **1946** praktisch unmöglich. Da das Papier streng rationiert wurde, konnten kaum Broschüren, Flugblätter, Plakate gedruckt werden. Wie in früheren Jahren erarbeitete sich die SPD in kurzer Zeit das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler. Einmal mehr trauten die Gronerinnen und Groner nur der SPD zu, einen Weg aus dem Chaos einer Nachkriegszeit zu finden.

Durch das damals geltende Wahlrecht, das sich am britischen Mehrheitswahlverfahren orientierte, vermochte die SPD bei den freien Wahlen am 13. Oktober 1946 mit überwältigender Mandatsmehrheit den klaren Wahlsieg zu erringen.

Erst bei den Wahlen 1948 wurde dann das Verhältniswahlrecht angewendet, wie es in der *Weimarer Republik* schon galt und nun auch wieder in der Bundesrepublik. Doch auch hier errang die SPD die Mehrheit der Mandate. In jedem freien Wahlverfahren blieb die Groner SPD stärkste Partei und sollte dies auch bis heute bleiben.

Am 26. September **1947** löste Heinrich Warnecke, bereits 1946 Gemeinderatsmitglied, Bruno Frohs als Bürgermeister ab, nachdem dieser zuvor Amt und Mandat niedergelegt hatte. Auch nach den Wahlen im Jahr 1948, bei denen ähnliche SPD-Ergebnisse erreicht wurden, wurde Warnecke am 17. Dezember 1948 wiedergewählt – ebenso am 16. Dezember 1949 und in den folgenden Jahren bis 1954 – solange gesetzlich ein jährlicher Wahlturnus galt. Warnecke nahm nun auf der Grundlage von stets hervorragenden Wahlergebnissen der SPD bis 1964 sein Amt wahr.

Er war wie sein Vorgänger und manche in seiner Nachfolge *Groner Urgestein*. Am 26. April 1906 in Grone geboren, erlernte er nach dem Volksschulbesuch den Beruf des Buchdruckers und war nach Abschluss der Lehre von 1924 bis 1948 als Schriftsetzer beschäftigt: ein für die SPD jener Zeit typischer Beruf. In der frühen *Weimarer Republik*, 1923, war er in die SPD als einfaches Mitglied eingetreten, hatte dementsprechend keine Parteifunktionen ausgeübt. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er zuerst als Rotationsdrucker bei der sozialdemokratischen *Göttinger Druckerei- und Verlagsgesellschaft* (Göttinger Presse), um dann ab 1948 als selbstständiger Kaufmann einen Tabak- und Schreibwarenladen in Grone zu betreiben. Ab 1952 war er zudem Mitglied des Kreistages des Landkreises Göttingen. Als echter Groner wirkte er in den Vereinen der Gemeinde mit und wurde dort auch mit einem Ehrenvorsitz geehrt: im *FC Grone* ebenso wie im schon genannten *Sängerhort Grone*.

Heinrich Warnecke

Warnecke trieb den Aufbau des Nachkriegs-Grone energisch voran und verknüpfte ihn schon bald mit einer zukunftsgerichteten Umorientierung des traditionellen, noch sehr dörflichen Grones zu einer modernen Wohngemeinde. Dabei wusste er die Zustimmung der Bevölkerung zu erreichen. Für Gronerinnen und Groner bleibt er als Architekt des neuen Grone hochgeschätzt und unvergessen und gilt als dessen Wegbereiter.

Sozialdemokratie oder demokratischer Sozialismus

Wo die Groner SPD im sozialdemokratischen Spektrum der Nachkriegsjahre politisch verortet werden muss, ist recht ungewiss. Allgemeine politische Reden und Aussagen der Altgedienten finden sich nicht in den sehr spärlichen Unterlagen der Nachkriegszeit. Immerhin äußerten einige sozialistisch ausgerichtete Groner, die in der Vorkriegszeit geboren waren, gegenüber der örtlichen SPD jener Jahre nach 1945 stets Skepsis und hielten Distanz bis zu ihrem Lebensende. Sie orientierten sich eher an den Resten des in Göttingen aktiven *Internationalen Sozialistischen Kampfbundes* (ISK) und pflegten – wenn überhaupt – Kontakt zur Göttinger SPD. Eintritte aus jener Gruppe in die Groner SPD gab es nach Zeitzeugenaussagen jedenfalls nicht. Verbindungen gab es hingegen zwischen ISK-Nachfolgern und den immer noch der Arbeiterbewegung nahestehenden *NaturFreunden* in Grone und Göttingen.

Der ISK war schon während der *Weimarer Republik* 1925 in Göttingen als eine sehr kämpferische, antifaschistische organisatorische Plattform von dem Göttinger Philosophen Leonard Nelson zusammen mit seiner Mitarbeiterin Minna Specht gegründet worden. Bereits 1927 verstarb Nelson an Leukämie. Von da an leitete Specht zusammen mit Nelsons Sekretär Willi Eichler, Mitglied der Göttinger SPD, bis 1945, also auch in der Verbotszeit des Nazi-Regimes, den ISK. Inhaltliche Grundlage der Arbeit des ISK war ein ethischer Sozialismus, wie ihn insbesondere Nelson formuliert hatte: Kern war die gesellschaftliche Realisierung eines Ideals der Gerechtigkeit. Insofern unterschied er sich von allen ökonomisch oder materialistisch basierten Sichtweisen des Sozialismus einschließlich der Marx/Engelschen Theorie, doch ebenso von den in der Mehrheits-SPD vertretenen Positionen. Nach dem 2. Weltkrieg schloss sich ein Großteil der ISK-Gruppe an die Göttinger SPD an und warb dort für ihre Positionen. Der aggressiv-kämpferische Umgangsstil war nicht mehr notwendig. Aber eben nicht alle waren bereit, sich in die SPD zu integrieren. Andere aber erhielten wichtige oder zentrale Positionen in der SPD, z. B. Willi Eichler. Der spätere niedersächsische Ministerpräsident Alfred Kubel und der spätere Göttinger Oberbürgermeister Artur Levi wurden stark vom ethischen Sozialismus geprägt.

Wiederaufbau in der Nachkriegszeit in Frieden und Freiheit. Die 50er Jahre

Nur langsam verbesserten sich die Lebensumstände. Eine Währungsreform, ein überaus liberales nach vorne gerichtetes *Grundgesetz* und freie Wahlen öffneten dann die Sicht auf eine bessere Zukunft in Deutschland – erneut in einer Demokratie und, wie sich schon bald in der 50er Jahren herausstellte, mit rasant wachsendem Wirtschaftsaufschwung (dem *Wirtschaftswunder*). Dies bedeutete vorerst bescheidenen Wohlstand für Viele, einen Arbeitsplatz – und zudem einen lang andauernden Frieden. Diesen vermochte selbst der begonnene *Kalte Krieg* zwischen kommunistischem Ostblock und dem freiheitlichen Westen mit dem *Eisernen Vorhang* sowie manchen internationalen Krisen nicht groß beeinflussen. Das positive erlebte Gefühl eines Lebens in politischer und alltäglicher Freiheit stellte sich je nach den persönlichen Erfahrungen im Nazi-Regime nach und nach ein: In den der Sozialdemokratie nahestehenden Bevölkerungsschichten naheliegend sehr schnell.

Nach Kriegsende hatten etliche aus ihrer Heimat Vertriebene und Geflüchtete in Grone letztlich ein dauerhaftes Zuhause gefunden. Sie wurden zunächst in den Baracken des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers Egelsberg, das zur Militäranlage *Fliegerhorst und Luftzeugamt* (begrenzt durch Greitweg und Königsstieg) gehörte, untergebracht. Diese Notunterkünfte wurden in den 1960er Jahren beseitigt und seitens der Städtischen Wohnungsbau im Königsstieg/Ernst-Abbe-Straße 164 neue Wohnungen gebaut.

Bereits früher wurde eine erste größere Siedlung vorrangig für Geflüchtete und Vertriebene um die Elswiese und das Greitgebiet herum und später im Rehbachviertel errichtet.

1946 stieg die Einwohnerzahl Grones innerhalb eines Jahres von 3.500 auf 4.613 an, 1950 wurden 4.005 Einwohnerinnen und Einwohner gezählt, 1955 waren es dann schon 4.761 Gronerinnen und Groner. Daran richtete sich die engagierte kommunalpolitische Aufbauarbeit der Groner SPD aus: In dieser Zeit wurden neue Wohnungen geschaffen, die Infrastruktur des Ortes restauriert oder in vielen Bereichen überhaupt erst geschaffen. Bereits **1952** konnte Heinrich Warnecke auf die deutliche Verbesserung der Wohnraumsituation in Grone und den Ausbau des Groner Kanalisations- und Staßennetzes verweisen. Nach und nach verschwand das einstige, das Dorf prägende Kopfsteinpflaster.

Groner Freibad kurz nach der Einweihung

Im Dorfkern wurde manches alte Fachwerkhaus in Stand gesetzt oder abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Schon 1951 hatte der Gemeinderat beschlossen, zur Verbesserung der Lebensqualität für Spiel, Spaß und Erholung ein Freibad zu errichten, das nur 2 Jahre später im August 1953 von dem 1952 wiedergewählten Bürgermeister Heinrich Warnecke stolz und selbstbewusst eingeweiht werden konnte. Gutes Wohnen und erholsame Freizeit gehörten für Warnecke zusammen – wie bis heute für die Sozialdemokratie in Grone.

Ebenfalls ein Schwerpunkt der frühen politischen Aktivitäten war die Entwicklung eines Industriegebietes im Norden Grones, auf dem Gelände des ehemaligen Fliegerhorstes. Durch die Schaffung von wohnnahen Arbeitsplätzen konnte man in Grone auskömmlich leben und arbeiten – nicht zu vergessen die höheren Steuereinnahmen für die Gemeinde. Mitte der 1950er Jahre waren bereits über 50 »Flughafen-Firmen« im neu entstandenen Gewerbe- und Industriegebiet rund um die Rudolf-Winkel-Straße angesiedelt.

Festumzug 1952 – zwischen unbekannten »Ehrendamen«: Bürgermeister Heinrich Warnecke, Landrat Ernst Fahlbusch, Gemeindedirektor Ernst Schmalstieg (von links)

Auf Bundesebene wurden in den Nachkriegsjahren bis Ende der 50er Jahre fortschrittliche Kräfte wie die SPD in einer bis zur Erstarrung stark konservativ geprägten Republik massiv blockiert. Dabei schreckte ein christdemokratischer Bundeskanzler Konrad Adenauer nicht einmal vor einer über Jahre dauernden Ausspionierung und Bespitzelung der SPD zurück und ergriff so – ungestraft – zum puren Machterhalt auf überwunden geglaubte undemokratische Mittel. Lange Zeit vermochte die SPD in solcher Stimmungslage keine Bundestagswahlen zu gewinnen – im Unterschied zum Land Niedersachsen. Doch zeigt Kanzler Adenauers Vorgehen, wie viel Respekt, besser: Furcht, man vor einer

wieder erstarkenden Sozialdemokratie im bürgerlichen Lager hatte.

Für die Groner SPD ging es unverändert mit markant großen Mehrheiten im Gemeinderat und mit sozialdemokratischen Bürgermeistern erfolgreich voran. Den Kern der Fraktion bildeten **1952** wie auch später die Altmitglieder Paul Faulbaum, Werner Nollau, Friedrich Krengel (um nur einige zu nennen).

Bei den Wahlen 1956 konnte die SPD nicht nur eine absolute Mehrheit im Gemeinderat erkämpfen, sondern ihren Stimmenanteil sogar noch vergrößern. Mit Ilsa Frister, die zeitweilig in der alten Groner Bibliothek arbeitete, gelang es 1956 erstmals in der Groner SPD-Geschichte einer Genossin, in die traditionell »männliche Domäne« der Gemeinderatsfraktion einzudringen. Die übrigen Sozialdemokraten in der Fraktion waren Heinrich Warnecke, Paul Faulbaum, Werner Nollau, Gustav Fromm, Friedrich Krengel, Kurt Ruwisch, Lothar Curdt und Ernst Heise. Im Kreistag errang die Groner SPD 3 Mandate und stellte somit einen sichtbaren Teil der 16 Sitze umfassenden SPD-Fraktion.

Mit so einem großen Erfolg in Ortschaft und Kreis war nicht unbedingt zu rechnen gewesen. Denn bereits zum Ende 1949 hatten Ludwig Mühlhausen und Karl Krengel ihre Zusammenarbeit mit der SPD-Fraktion beendet und gehörten dem Gemeinderat nun als *Unabhängige* an. Mühlhausen blieb allerdings nichtsdestotrotz Vorsitzender des SPD-Ortsvereins. Er schien wohl die Mehrheit der Mitglieder im Ortsverein hinter sich zu haben.

Die Trennung von der Fraktion sollte nur vorübergehend sein, denn schon bei den Wahlen 1952 trat Mühlhausen (erst einmal) wieder für die SPD an und wurde auch gewählt (ebenso wie Karl Krengel). Mühlhausen wurde sogar einer der stellvertretenden Bürgermeister und als solcher jährlich bis 1954 bestätigt. Die SPD und er schienen versöhnt. Doch zum Ende der Wahlperiode 1952 bis 1956 kam es zu einem weiteren Streit der noch amtierenden sozialdemokratischen Fraktion von 1952 mit Mühlhausen.

Natürlich blieb dieser Konflikt nicht parteiintern, sondern bewegte die Groner Wählerinnen und Wähler. »Aus disziplinarischen Gründen« (so Werner Nollau dem Gemeinderat gegenüber) hatte die Fraktion Mühlhausen offiziell am 18. April 1956 ausgeschlossen. Mühlhausens Ämter innerhalb des Gemeinderates übernahm Kurt Ruwisch. In den Gemeinderat rückte dann am 13. September 1956 Walter Wißler nach; offenkundig hatte sich Mühlhausen aus diesem Gremium formal zurückgezogen.

Wegen eines solchen sich immerhin über 5 Jahre hinziehenden unerquicklichen Hin und Hers im Verhalten ihres Genossen und zugleich Vorsitzenden (zudem ohne erkennbare politische Beweggründe mit Brisanz) hatten die SPD-Mitglieder Mühlhausen für die Wahlen 1956 nicht mehr aufgestellt. Dieses Mal erfolgte auch im Ortsvereinsvorsitz eine konsequente Veränderung: Für die nächsten 5 Jahre bis 1961 übernahm der zurückhaltend wirkende, jedoch stets verlässliche, loyale und gewissenhafte Werner Nollau, von Beruf Werkmeister.

Werner Nollau

Bereits 1956 hatte der Gemeinderat auf Vorschlag Warneckes angesichts der zunehmenden vielfältigen Aufgaben beschlossen, ein neues Verwaltungsgebäude zu bauen. Nach der Fertigstellung wurde die Verwaltungsstelle der (noch selbständigen) Gemeinde Grone **1960** in dieses Gebäude an der Martin-Luther-Straße 4 verlagert.

Verwaltungsgebäude der Gemeinde Grone, Martin-Luther-Straße 4, erbaut 1961

Wie ebenfalls 1956 geplant, zog in die nun freien Räume des alten Gemeindehauses im gleichen Jahr der städtische Kindergarten. Verbunden damit wurde dessen Erweiterung beschlossen.

Die Schulsituation hatte sich seit den 20er Jahren nicht geändert. Da jedoch die Bevölkerung, und damit auch die Zahl schulpflichtiger Kinder, angewachsen war, mussten nachhaltige Verbesserungen in der Schulausstattung und den Schulwegen durchgeführt werden.

Die Kinder im Grundschulalter hatten teilweise weite Wege zur Schule zu gehen: von der Springmühle, wo einige Familien wohnten, bis zur Schule am Greitweg waren es mindestens 2 km (und ca. 25 Minuten zu gehen, für 6 bis 10-jährige Kinder natürlich mit ihren kurzen Beinen mehr) – und die waren täglich bei jedem Wetter zu Fuß hin und zurück zu absolvieren. Nicht nur die Länge des Schulweges, sondern auch ihr Zustand war selbst in jenen Zeiten unzumutbar. Beides war zusätzlich beschwerlich geworden, als auch in den ersten Nachkriegsjahren notgedrungen Nachmittagsunterricht abgehalten werden musste. Dies galt vor allem während der jahreszeitlich bedingten Härten. So hatten sich Eltern schon im Oktober 1945 beklagt: Die Zugangswege seien in schlechtem Zustand und nicht beleuchtet. Bei regnerischem Wetter bildeten sich große Pfützen auf den Straßen, die von den Kindern in der Dunkelheit schwer bemerkt würden. Schon jetzt würden sich Eltern über starken Verschleiß der Schuhe sowie über nasse Füße der Kinder und die sich daraus ergebenden Erkältungen beschweren.

Gegen den Nachmittagsunterricht, selbst als Notbehelf, wurde vorgebracht, dass er nicht mehr länger in dieser Form aufrecht erhalten werden könne. Die Dunkelheit breche schon früh herein und deshalb müssten die Kinder auf den Heimweg geschickt werden, solange es nicht völlig finster sei.

Verständlich war, dass die Eltern schon früh (also 1945) ein eigenes Schulgebäude oder andere geeignete Unterrichtsräume gefordert hatten.

In der Zeit seitdem waren die Groner Wege in Stand gesetzt worden und auch ein Unterricht nachmittags war nicht mehr die Regel.

Hauptsächlich galt es jetzt, die immer noch notwendigen 4-km-Märsche der Kinder u. a. in die Mittelschule für Jungen (Voigtschule Bürgerstraße, oder gar Personnschule) oder für Mädchen in die Höhere Töchterschule abzuschaffen und allen Groner Kindern einen weiterführenden Schulbesuch zu erleichtern. Denn für ihren Schulweg in die Stadt waren Mädchen und Jungen auf einen einzigen Bus angewiesen. Und wenn der voll besetzt war, dann ließen die Busfahrer die Kinder nicht mehr einsteigen. »Ihr seid jung, ihr könnt zu Fuß laufen.« hörten die Kinder sehr viel mehr als einmal. Und dann war der beschwerliche lange Weg zu Fuß notwendig – und Verspätung im Unterricht wurde damals noch spürbar doch je nach Lehrer oder Lehrerin bestraft.

Vor diesem Hintergrund beantragte die SPD durch Werner Nollau, jenen unermüdlichen und fleißigen Parteiarbeiter, im Dezember 1954 im Gemeinderat den Bau einer neuen Schule als Oberstufenschule und zwar zentral in Grone – und natürlich für Jungen und Mädchen. Die Schule am Greitweg sollte als Volksschule für die Grundstufe vorgehalten werden. Auf die kaum sanierungsfähige alte Schule am Tie sollte verzichtet werden. Sie wurde dann 1963 abgerissen, nachdem die neue Schule am Rehbach (später Heinrich-Heine-Schule) nach einer Bauzeit von 1959 bis 1962 fertig gestellt und bezugsfähig war.

SOZIALDEMOKRATIE IN DER BUNDESREPUBLIK

04

Aus den 1950ern in die 1960er Jahre

Die Partei hatte sich auf Bundesebene mit einem endgültigen und radikalen Abschied von alten marxistischen Ideen und einem Bekenntnis zur Marktwirtschaft, Landesverteidigung und vielem mehr gänzlich anders aufgestellt. Damit einher ging der gewandelte Anspruch weg von einer sozialistischen Arbeiterpartei hin zu einer sozialdemokratisch ausgerichteten Volkspartei. Die programmatischen und organisatorischen Neuorientierungen fanden im *Godesberger Programm* (November 1959) einen Abschluss. Die klassischen »linken« Überzeugungen und Ziele rückten weit in den Hintergrund, sie wurden von anderen Parteien aufgegriffen.

Godesberger Programm

Die SPD der 60er zeigte sich auch in den Führungspersonen mit ihrem die Partei führenden sogenannten Triumvirat: Herbert Wehner sorgte oft geradezu brachial für Loyalität und Disziplin innerhalb der Partei, Fritz Erler führte bedacht und gewitzt die Bundestagsfraktion und steuerte sie im Einklang mit der Parteispitze; Willy Brandt war angesichts seiner Beliebtheit in der Bevölkerung 1961 zum Kanzlerkandidaten berufen worden und folgte nach dem Tod von Erich Ollenhauer 1963 diesem als Parteivorsitzender. Erst später vermochte Brandt auch seine Qualitäten als politisch charismatische Führungspersönlichkeit und Leit-, ja Lichtfigur der Sozialdemokratie mit seinen Ideen in der Partei voll zu entfalten und die Menschen zu begeistern.

Die Entwicklung auf Bundesebene war in der Groner SPD schon in den Jahren zuvor vorweggenommen, wenn auch die »große Politik« nur wenig Niederschlag im kommunalpolitischen Alltag einer kleinen Gemeinde hatte. Die SPD vor Ort jedenfalls zeigte sich offen für alle Bürgerinnen und Bürger in Grone und hatte manche »linke« Position schon frühzeitig verlassen bzw. vermutlich nie geteilt. Und andere demokratische Sozialisten, wie die des ISK, waren ihr ja von vornherein ferngeblieben. Die SPD war mit ihrer Verantwortung für Grone bereits seit Kriegsende 1945 zu einer alle Bevölkerungsgruppen im Ort ansprechenden und erfassenden Parteigruppierung geworden.

Seit 1960 hatte sich in Grone eine Gruppe jüngerer Parteimitglieder (u. a. unterstützt von Ingeborg Nahnsen und Else Wagener aus Göttingen) mit neuen Ideen und Ansichten gefunden, die verstärkt in den Gemeinderat drängte. Zu dieser Gruppe gehörte der spätere 1. Vorsitzende Georg Podworny, der 1960 in die SPD eintrat und bereits ein Jahr später im Vorstand und im Gemeinderat seine Mitarbeit intensivierte. Einige Verbindungen innerhalb der Gruppe waren offenbar durch die *NaturFreunde* entstanden (Wagener ebenso wie Podworny waren dort sehr aktiv). Die Kommunalwahl von 1961, die die SPD wieder einmal mit einer absoluten Mehrheit in Grone gewann, brachte Podworny in der Fraktion die Mehrheit. Sie war es, die sich mit neuen Ideen verstärkt der politischen Anforderungen in Gemeinde und Partei anzunehmen wusste.

In dieser Zeit der Aufbruchs der 60er-Jahre begann auch das politische Leben eines Genossen, der sehr viele Jahre das Gesicht der Groner SPD – im Ortsverein wie auch in den Gremien – prägen sollte: Siegfried Springer.

Siegfried Springer (geb. 1933) gehört zu den wenigen in der SPD Verbliebenen, die als Kind noch die Nazi-Zeit miterlebten. Der gelernte Bäcker musste zum Kriegsende aus seiner Heimat Ostpreußen fliehen und war 1964 nach Grone gezogen. Hier fand er neben seiner Arbeitstelle bei der Firma Carl Zeiss letztlich sein zweites Zuhause, in dem er – so wie ein gebürtiger Groner – fest verankert wurde und sich bis heute wohl fühlt. 1962 war Springer in die SPD eingetreten. Seit 1969 engagierte er sich dann im Ortsrat (bis Ende 2013). 1991 wurde er stellvertretender Bürgermeister und auch in den Kreistag gewählt. Zudem ist er fast 50 Jahre Kassierer der SPD Grone gewesen, sammelte lange ganz traditionell zu Fuß von Wohnung zu Wohnung die Beiträge ein und hielt so direkten Kontakt zu den Parteimitgliedern. Für sein vielseitiges Engagement wurde Springer am 12. August 2002 mit dem Bundesverdienstorden geehrt.

Siegfried Springer

Die Eingemeindung 1964: Verlust der Unabhängigkeit

Im Jahr 1960 einigte sich die Stadt Göttingen mit dem Landkreis und der Gemeinde Grone über die Übertragung von 50 zusätzlichen Hektar an die Stadt. Als Gegenleistung sollte die Gemeinde künftig 10 Prozent der Gewerbesteuer erhalten, die für Betriebe auf der Fläche zwischen der heutigen Otto-Brenner-Straße und der Gottfried-Leimbach-Straße erhoben wird. Dies sollte der Vorgeschmack auf die nur wenig später erfolgende vollständige Einvernahme Grones durch die Stadt Göttingen sein.

Bereits im Jahr 1925 hatten Göttingen (Magistrat) und die Groner Gemeindeverwaltung unter Bürgermeister Heinrich Hampe schon einmal über eine Eingemeindung vertraulich verhandelt, und es war schon zu konkreten und sogar in der lokalen Presse bekannt gewordenen Absprachen gekommen. Zustande kam diese Eingemeindung dennoch nicht, da das damals zuständige Landtagsgremium wie auch die Gemeindevertretung Grone ihre Zustimmung verweigerten.

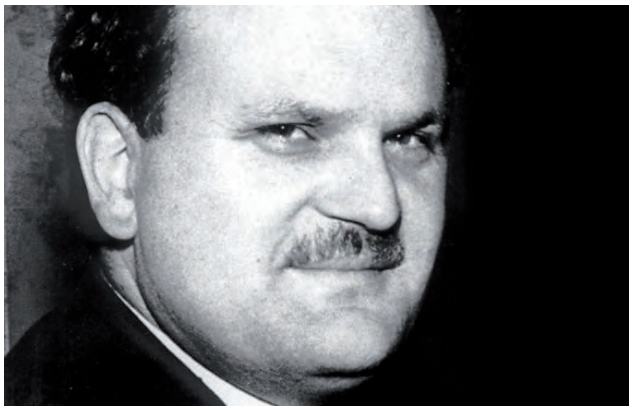
Nun war Anfang der 60er die Stadt erneut an die Gemeinde herangetreten. Die mittlerweile anderen kommunalrechtlichen und politischen Umstände machten Grone eine Ablehnung dieses Mal weitaus schwerer. Im Jahre 1964 wurde auf Initiative der SPD eine offizielle Befragung durchgeführt, an der sich 3.991 von 4.345 Bürgerinnen und Bürger beteiligten; von ihnen sprachen sich 3.196 gegen die Eingemeindung aus. Der damalige Göttinger Oberkreisdirektor Dr. Kellner beanstandete zwar, dass eine solche Umfrage im Sinne einer Volksbefragung in der *Vorläufigen Niedersächsischen Verfassung* nicht vorgesehen sei. Doch für Grone zählte das Votum als Antrieb zu weiterer Ablehnung. Auch gegen Kellners Bescheid wurde Einspruch eingelegt. Für die interessierte Öffentlichkeit geradezu spektakulär und vieldiskutiert

war der Entschluss des Gemeinderats, sich mit Josef Augstein, dem Bruder des Spiegel-Herausgebers Rudolf Augstein, einen überregional bekannten, prominenten Rechtsanwalt aus Hannover als juristischen Beistand zu holen.

Bis zuletzt hatte Heinrich Warnecke in den Eingemeindungsverhandlungen noch versucht, so viel

Heinrich Warnecke

Gutes wie möglich für »sein« Grone herauszuholen. Doch trotz allen heftigen Widerstandes (und sogar heftiger Kontroversen im niedersächsischen Landtag) trat am 1. Juli 1964 das *Göttingen-Gesetz* in Kraft: Grone war eingemeindet! Reibereien und Streitigkeiten waren eine Folge des »Diktats« der Stadt – so empfanden es in den kommenden Jahrzehnten die meisten Gronerinnen und Groner. Nicht zu verschweigen ist allerdings, dass manche Sozialdemokraten sich für die Durchsetzung dieses Gesetzes engagierten. Der in Grone geborene und in Gemeinderat, Kreistag, Stadtrat sowie als Unterbezirksvorsitzender von 1964 – 1969 wirkende Dr. Karl-Fritz Heise gehörte zu ihnen. Nach einer gescheiterten Bewerbung für die Bundestagskandidatur trat er vom Unterbezirksvorsitz zurück; später verließ er Göttingen und wechselte beruflich nach Nordhessen.



Dr. Karl-Fritz Heise

Heinrich Warnecke war konsequent und schied aus seinem Amt als (bisheriger) Gemeindebürgermeister aus; jedoch vertrat er von 1964 an bis zu seinem Tode am 13. Juni 1966 aktiv als Ratsherr in Göttingen vor allem Groner Interessen. Er hatte erkannt, dass er mit diesem städtischen Mandat gegebenenfalls mehr ausrichten konnte als ein Bürgermeister eines Stadtbezirks bzw. Stadtteils.

Die Gemeinde verlor jedenfalls die Selbständigkeit – und dieses Schicksal traf auch kurz danach den SPD-Ortsverein Grone. Von nun an sollte vom Rat der Stadt Göttingen ein größeres Maß an politischer Verantwortung für Grone getragen werden. Solches erwartete man ebenso vom jetzt erweiterten SPD-Ortsverein Göttingen, dem die Groner Sozialdemokraten **1965** neben den anderen »Vororten« Geismar, Weende und Nikolausberg als Stadtbezirk zugeordnet wurden. Das Konstrukt eines »großen« Ortsvereins erschien Vielen (meist außerhalb Grones) als politischer Gegenpol zur erweiterten Stadt und ihrer Verwaltung sinnvoll und angemessen. Den Vorsitz dieses Ortsvereins übernahm 1965 Kurt Woitha, der erst wenige Jahre zuvor, 1961, in die SPD eingetreten und Vorsitzender des Stadtbezirks Süd (heute: Ortsverein Südstadt) geworden war. Die Skepsis in Grone gegenüber der »Einvernahme durch Göttingen« ließ sich dadurch nicht verkleinern. Jedenfalls verlor Grone nicht seinen Charakter als ein lebendiger und nachbarschaftlich geprägter Stadtteil mit einem hohen Gemeinschaftssinn, wie es Gegner als Folge der Eingemeindung befürchtet hatten.

In der Stadt Göttingen konnte die SPD nach den Kommunalwahlen 1964 im Zuge von sozialliberalen Koalitionsverhandlungen 1966 mit Walter Leßner erstmals seit 1948 wieder einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister stellen. Nachdem sich die Partei 1968 ferner mit ihrem Kandidaten für den Posten des Oberstadtdirektors durchsetzte, vollzog sich ein Politikwechsel in der Stadtverwaltung, der auch dem nun ja stadtabhängigen Grone zugute kommen konnte.

Die Groner SPD Nach der Eingemeindung

Von Anfang an und bis heute hat die Groner SPD in vieler Hinsicht ihre politische Eigenständigkeit gegenüber den ihr übergeordneten städtischen Parteigremien aufrecht gehalten. Dafür stand in den ersten Jahren nun wieder der wie ein Steh-auf-Männchen in die parteipolitische Aktivität zurückgekehrte Ludwig Mühlhausen, der 1961 für Außenstehende überraschend sogar wieder zum Vorsitzenden trotz aller bisheriger Abschweifungen und Unstimmigkeiten aufgerückt war. Tatsächlich sollte er dieses Parteiamt ab 1965 dann als »Stadtbezirksvorsitzender« ununterbrochen bis 1975 wahrnehmen – dann allerdings mit einem unschönen Ende. Mit welchen Mehrheiten in der Mitgliedschaft sich Mühlhausen wieder einmal behaupten konnte, ist nicht feststellbar. Bereits 1964 wurde er jedenfalls Nachfolger von Heinrich Warnecke als Bürgermeister. Anders als Warnecke vermochte er vermutlich der Eingemeindung etwas Positives abzugewinnen, das Ansehen mit einem solchen Amt mag jedoch ebenso Motivation gewesen sein. Seine Einschätzung bestätigte sich, nachdem die Stadt unter nunmehr sozialdemokratischer Führung u. a. für Grone einige große Projekte für Wohnen und Ansiedlung von Gewerbe und Industrie auf den Weg brachte.

Wenn Ludwig Mühlhausen sein Bürgermeisteramt ganze 12 Jahre ausüben konnte, so könnte das für die Kontinuität und Beständigkeit in der politischen Arbeit stehen, was immer das Markenzeichen der Groner SPD war und blieb – für spätere Jahrzehnte bis heute. Doch sieht man von den städtischen Einflüssen auf Grone ab, ist auch eine geringe Bereitschaft zu mindestens moderatem Wandel und zu Neuem in eben diesen sich doch hinziehenden 12 Jahren nicht zu verkennen. Dies wurde gestützt von den sich kaum verändernden Fraktionszusammensetzungen. Einen Blick auf notwendige Umgestaltungen sollte erst später die Gruppe um Georg Podworny mit ihrer Mehrheit in der Fraktion aufweisen. Sie setzte sich für Wandel und Umdenken ein.

Vorerst jedoch bevorzugte Grone Konstanz und Sicherheit in der Politik. Denn mit der Groner SPD und ihrer örtlichen Politik waren in dieser Zeit offenkundig viele Bürgerinnen und Bürger weiterhin vollends zufrieden. Brachten die Gemeindewahlen 1964 bereits eine klare absolute Mehrheit (57,1 %) mit einer Übermacht bei 10 von 17 Sitzen, so errang man 1968 mit satten 61,9 % und sogar 11 Sitzen das unübertroffen beste Ergebnis bis heute. Die für die SPD Kandidierenden bildeten auf der Ortsratsliste die Bevölkerung offensichtlich gut ab und wussten anscheinend mit ihrer Glaubwürdigkeit und ihrem Tatwillen zu überzeugen. Der vehemente Widerstand der SPD gegen die Eingemeindung spielte hier sicherlich auch eine Rolle.

In den 1960er Jahren wurde in Grone gebaut und gebaut, zumeist ohne Einschränkungen. Es entstanden neue Wohnungen im Greitweg, am Rehbach und bereits auch schon südlich der Kasseler Landstraße.

Blick auf den Schulkomplex zwischen Rehbach und Backhausstraße

Anfang der 60er Jahre wurde der Volksschul-Neubau am Rehbach (heute Heinrich-Heine-Schule) fertiggestellt. Von 1966 bis 1968 erfolgte der Bau der Grundschule *Lottchen* (heute Erich-Kästner-Schule) in der Sollingstraße im sich entwickelnden Grone-Süd.

Das Hauptaugenmerk der SPD richtete sich von nun an – anders als bislang – auf die Umsetzung einer durchdachten sozial ausgerichteten Wohnungsbaupolitik. Mit der Eingemeindung hatte die Stadt Göttingen immerhin eine umfassende Planung für den Wohnungsbau begonnen. Als

der sozialdemokratische Oberstadtdirektor Kurt Busch 1968 sein Amt antrat, wurden die Wohnbauvorhaben in Grone intensiver fortgesetzt. Die Realisierung der wichtigen Bebauungspläne »Ortszentrum« und »Südlich der B 3«, die bereits im November 1963 damals noch der Gemeinderat beschlossen hatte, wurde durch den Einsatz der SPD endlich erreicht.

Auch an die Schaffung weiterer Arbeitsplätze wurde gedacht. Das Industriegebiet Grone vergrößerte sich in den 60er Jahren erheblich; im März 1968 wurden die Planungen für das Industriegebiet Grone-Nord abgeschlossen, deren weitere Umsetzung sich allerdings erst einmal wegen mangelnder finanzieller Mittel verzögerte.

Noch standen in der SPD der Gedanke an die Vorzüge der Gewerbeansiedlung und das Arbeitsplatzargument ebenso wie eine nahezu ungezügelte expansive Schaffung von möglichst viel Wohnraum (aber immerhin mit einer sozialen Komponente) deutlich im Vordergrund. Doch bald bestimmten die erst allmählich wachsenden Bedenken hinsichtlich der damit verbundenen Naturzerstörung, dem Schwund an grünen Naherholungsflächen und dem Wandel des ursprünglichen Charakters der Ortschaft die Politik.

Die SPD in der Bundesregierung: Die Zeit von 1966 bis 1982

In der Bundesrepublik kam 1966 erstmals die SPD in die Regierungsverantwortung, als sie mit der CDU eine große Koalition bildete. Und der Gewinn der Bundestagswahl von 1969 brachte in einer sozialliberalen Koalition mit dem charismatischen und in die Zukunft denkenden Willy Brandt endlich einen sozialdemokratischen Kanzler in die Politik, der als Hoffnungsträger seiner Partei in Auftreten und Persönlichkeit zu überzeugen wusste. Von Willy Brandt sagte der israelische Politiker und Friedensnobelpreisträger Simon Peres einmal: »Er war jemand, der recht hatte.« Und vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen und kulturellen 68er-Unruhen wollte er einerseits die freiheitliche Gesellschaft in Deutschland weiter ausbauen: »Mehr Demokratie wagen«. In seiner Zeit wurde das Wahlalter auf 18 Jahre herabgesetzt. Andererseits richtete er sein besonderes Augenmerk auf eine Friedenspolitik der SPD, die den Ausgleich mit den osteuropäischen Nationen schaffte: Wandel durch Annäherung.

1971 wurde er für die Aussöhnung zwischen West und Ost mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Nach Brandts unglücklichem Rücktritt 1974,

Willy Brandt

nur anderthalb Jahre nach seinem triumphalen Wahlsieg 1972, trat Helmut Schmidt die Nachfolge als Kanzler von 1974 bis 1982 an. Er konnte auf eine SPD bauen, die Brandt zuvor erstmals in der Bundesrepublik zur stärksten Fraktion im Bundestag gemacht hatte. Anders als Brandt vertrat er einen sozialdemokratisch gefärbten Prag-

matismus in der Politik, er war ein »Macher« und erklärte mit Betonung seiner »Realpolitik« schon mal politische Visionen zu Angelegenheiten von Ärzten. Damit nahm er den sozialdemokratischen Anhängerinnen und Anhängern einer Brandt-SPD fast jegliche Motivation zur Parteiarbeit. Manchen seiner Parteimitglieder, die in der SPD Willy Brandts, Egon Bahrs und anderen vor allem eine Partei für Frieden und Abrüstung sahen, mutete Schmidt sogar als einer der Hauptinitiatoren des NATO-Doppelbeschlusses (1979) mit dem stark in der SPD umstrittenen Konzept einer Verteidigung durch Abschreckung eine Menge zu. Auch Groner Genossen erwogen damals einen Parteiaustritt.

Erschwerend in der Motivationslage kam hinzu, dass sich – im Grunde beginnend mit dem *Godesberger Programm* – in der Sozialdemokratie (wie in der gesamten Bundesrepublik) eine politische Einstellung durchgesetzt hatte, in der Frieden, Freiheit und Demokratie von den Menschen als selbstverständlich im Alltag angesehen und oft sogar auf ihre persönliche Freiheit verengt wurden. Einziges verbliebenes großes Ziel aus der sozialdemokratischen Tradition war die massive Verbesserung des Bildungswesens und der Bildungschancen für alle Teile der Bevölkerung. Ansonsten richtete man die Ziele eher an der Förderung besserer Lebensbedingungen mit den Themen Wohnen, Freizeit, Kultur und Sport aus.

Einher ging mit den kommenden Jahren eines immer noch wachsenden Wohlstandes, dass sich seit dem Höhepunkt des Wirtschaftswunders gerade die so genannte gesellschaftliche Mitte es sich in einer sozialen »Komfortzone« gemütlich machen konnte (so manche Sozialkritiker). Dazu waren mittlerweile auch Teile des SPD-Klientels zu zählen. Von Liberalen wie Ralf Dahrendorf wurde vorschnell und verkürzt die »Erledigung der großen sozialen Fragen« propagiert, die SPD ließ dies unwidersprochen. Immerhin hätte sie – im Einklang mit Dahrendorf – darauf verweisen können, dass sie nicht gescheitert war, sondern viele große Vorhaben, deren Umsetzung sie sich zum Ziel gesetzt hatte, auch erfolgreich abgeschlossen hatte, dass sie gesellschaftliche Realität geworden waren, dass die großen Ziele der Sozialdemokratie erreicht worden waren. Aber eben nicht alle und für alle. Existierende soziale Problemlagen ganzer gesellschaftlicher Gruppierungen mit ihren Existenzsorgen wurden aus der öffentlichen Wahrnehmung geradezu ausgeblendet und so zu Randthemen der Politik – verheerend für die Sozialdemokratie, die nun mehr und mehr ihre Wehrhaftigkeit ebenso wie ihre Wahrhaftigkeit verlor. Daran änderte eine Parteiführung durch die »Troika« aus Schmidt, Wehner und dem immer noch viele begeisternden Willy Brandt nichts.

In den 70er waren es eigentlich nur noch ein paar »Altsozialisten« und die Jungsozialisten, soweit sie sich »links« orientierten, die weiterhin kämpferisch einen demokratischen Sozialismus, oft mit einer Wiederbelebung des Marxismus verbunden, verfochten – bis sie im geplanten »das System verändernden Marsch durch die Institutionen« einen gesicherten Platz in Partei oder bürgerlicher Wohlstandsgesellschaft erreicht hatten.

Umbruch und immer vielfältiger: Die SPD im Grone der 1970er Jahre

Die erfolgreichen 60er Jahre der Groner SPD setzten sich in den 70ern fort. Die SPD errang bei den Wahlen **1973** mit 60,2 % wiederum eine äußerst deutliche absolute Mehrheit, die ihr ganze 8 Mandate im erstmalig auf 13 Sitze verkleinerten örtlichen Rat einbrachte. Die allgemeine positive Stimmung zugunsten der SPD im ganzen Lande wirkte sich, wie schon 1968 z. B., auch in Grone aus. Man hätte auch angesichts des Fehlens einer sozialdemokratischen Praxis mit Orientierung auf soziale Themen gerade bei den sich nun immer deutlicher abzeichnenden Problemen in Groner Neubaugebieten anderes erwarten können.

Erstmals kandidierte ein ehemaliges SPD-Gemeinde-/Ortsrats- und Stadtratsmitglied, Werner von Gierke, nun dauerhaft beim politischen Gegner. Mit der Pädagogin Heidemarie Schanz, die 1970 in die SPD zusammen mit ihrem Mann, dem Studienrat Ulrich Schanz, eingetreten war, rückte bei den Wahlen 1973 nach Ilsa Frister wieder eine Genossin – neben den vielen Männern bei allen Groner Parteien und einer christdemokratischen Mandatsträgerin – in den Ortsrat. Mit Heidi Schanz waren es Ludwig Mühlhausen, Hans Schnell, Lothar Curdt, Helmut Krengel, Erwin Drewing und Wilhelm Thofern, die die Fraktion bildeten. Selbst in den umtriebigen und gesellschaftspolitisch offenen 70ern schien Politik immer noch Männersache zu sein. Heidemarie Schanz blieb ununterbrochen bis zu ihrem krankheitsbedingten Rückzug aus der Politik im Ortsrat, zeitweise als Fraktionsvorsitzende. Sie entwickelte sich in ihrer Zeit zu einer treibenden und gestaltenden Kraft.

Die bis in dieses Jahrzehnt der 1970er reichende markante Unterrepräsentation von Frauen (nicht nur) in der SPD hatte sicherlich mit ihren immer noch überraschend seit Weimar begrenzten Rechten im Alltag der freiheitlichen Republik zu tun. Bis zum 1. Juli 1958 hatte der Ehemann das alleinige Bestimmungsrecht über Frau und Kinder inne, trotz anderslautender Bestimmungen des *Grundgesetzes* von 1949. So konnte der Ehemann, sofern es ihm beliebte, einen Anstellungsvertrag der Ehefrau nach eigenem Ermessen und ohne deren Zustimmung fristlos kündigen. Selbst wenn er seiner Frau erlaubte zu arbeiten, verwaltete er ihren Lohn. Ohnehin durften noch bis 1962 Frauen ohne Zustimmung des Ehemannes kein eigenes Bankkonto eröffnen. Erst nach 1969 hatte eine verheiratete Frau keine Probleme mehr, als geschäftsfähig angesehen zu werden. Doch sollte es bis 1977 dauern, bis die Frauen benachteiligende, ja diskriminierende Regelung im Bürgerlichen Gesetzbuch geändert wurde, nach der die Erlaubnis des Mannes notwendig war, wenn seine Frau arbeiten wollte – und dies auch erst auf Druck durch das Bundesverfassungsgericht. Bemerkenswert ist der späte Zeitpunkt: Jahre nach dem Beginn der öffentlichen Diskussion über die Selbstbestimmung von Frauen und die Änderung des Paragraphen zum Schwangerschaftsabbruch. 1977 hatte der Alltag bereits durch die Durchsetzungskraft der Frauen solche benachteiligenden Regelungen außer Kraft gesetzt.

Vor diesem Hintergrund waren verheiratete Frauen oft nur Parteimitglied geworden, wenn

Wahlplakat Nachkriegs-Deutschland (1947)

der Ehemann dies gestattete oder förderte. Grone bildete da keine Ausnahme. Als potentielle Wählerinnen waren sie hingegen schon seit längerem eine beachtete Zielgruppe. Immerhin war sogar in der sozialdemokratischen Bundespolitik eine Nichtberücksichtigung von Frauen die Normalität. So musste die ehemalige Schumacher-Sekretärin sich selbst in der SPD-Fraktion für das hohe Amt der Bundestagspräsidentin ins Spiel bringen, nachdem sie bereits ihre Parteikarriere eigenständig und ohne jedwede denkbare Protektion, wie Männer sie oft erhielten, organisieren musste; nur der Hinweis auf ihre Arbeit mit Kurt Schumacher half da ein wenig. Als sie 1972 dann zur Präsidentin des Bundestags gewählt wurde, war sie zugleich weltweit die erste und einzige Frau an der Spitze eines frei gewählten Parlaments.

Wegen einer Neugliederung im Rahmen einer Gebiets- und Verwaltungsreform musste bereits 3 Jahre nach 1973 erneut gewählt werden. **1976** erhielt die SPD 54,7 %, verteidigte ihre absolute Mehrheit und ihre 8 Sitze im Ortsrat.

Mit den Kommunalwahlen 1976 schied Ludwig Mühlhausen jetzt endgültig aus seinem Bürgermeisteramt aus. In der sich umgestaltenden SPD und der Ortsratsfraktion seit Anfang der 70er Jahre fand er sich nicht mehr wieder. Die gesellschaftspolitischen Unruhen im Umfeld der »68er« waren nur bedingt und begrenzt in Grone, aber hauptsächlich in der Nachbarschaft Göttingen zu spüren. Doch neue und jüngere Mitglieder im Groner Ortsverein brachten auch hier naturgemäß neue politische Schwerpunkte, andere Sichtweisen und durch ununterbrochenen Wohlstand geprägte Lebenserfahrungen mit – sowie wohl auch eine andersartige Vorstellung vom solidarisch geprägten Umgang miteinander. Dies wurde in ihrem recht kompromisslosen Verhalten z. B. den altgedienten Genossen gegenüber deutlich. Allen voran empfand Mühlhausen eine mangelnde Anerkennung der Lebensleistung (immerhin über den 2. Weltkrieg hinweg) verbunden mit fehlendem Respekt vor dem Alter. Mühlhausen war 1976 gerade mal 71 Jahre alt und hatte die nicht lustige Bezeichnung »Opa terrible« erhalten. Hinzu kam von den »Neuen« die damals weit verbreitete Kritik einer Ämterhäufung: Mühlhausen war Stadtbezirksvorsitzender, zugleich Bürgermeister und wollte auch in den Stadtrat. Persönlicher Eigensinn und offensichtliches Unverständnis für das »Umbruchhafte« seit Ende der 60er Jahre ließen eine Situation entstehen, in der sich alle Beteiligten unversöhnlich gegenüber standen. Wer jene Jahre in der SPD auch an anderen Orten mitgemacht hat, mag sich (ungern oder unangenehm berührt) erinnern. Entgegen den vielfachen Besänftigungen einiger südniedersächsischer SPD-Etablierter in der lokalen Presse spielten sich solche fundamentalen Zwiste in den SPD-Ortsvereinen nicht nur überall »wo anders« im Lande ab, sondern sehr wohl auch in Grone.

Der unterschwellige Konflikt entlud sich in der Öffentlichkeit aus einem trivialen Anlass, der dann aber im Verlauf das Material für eine vermeidbare Dorfposse lieferte. Auslöser war ein Hinweis aus Grone an den Göttinger Oberstadtdirektor, dass der offizielle Empfang Mühlhausens anlässlich seines 70. Geburtstag aus öffentlichen Mitteln bezahlt worden sei. Eine Ortsratssitzung zur Klärung des Sachverhalts verlief lebhaft und wurde kontrovers, da Mühlhausen als Betroffener die Sitzung nicht vorübergehend verlassen wollte. Schon zuvor hatte er ohnehin der SPD-Fraktion (wieder einmal) die Zusammenarbeit aufgekündigt und trat nun im Ortsrat als *Freie-Wähler-Gemeinschaft* auf. Vom Bürgermeisteramt hatte die SPD-Fraktion ihn so unmittelbar vor Ende der Wahlperiode vermutlich nicht mehr abwählen wollen oder können. Mit einem gut meinenden, jovialen »Good Bye Ludchen« von denen, die Mühlhausen zwar immer noch wohl gesonnen waren, jedoch die Zeichen der Zeit erkannten, endete eine wechselhafte politische Karriere. Mühlhausen verließ – jetzt für immer – »seine« SPD, der er viele Jahre gedient hatte. Zum Glück sollte sich ein solches öffentlich breit getretenes Parteispektakel in der Groner SPD-Geschichte nicht wiederholen.

Ein aussagekräftiges Nachspiel bei anderer Gelegenheit ergab sich, nachdem nur wenige Jahre nach dem Eklat in der letzten Ortsratssitzung 1976 ein nach wie vor bei Vielen offensichtlich geschätzter und unterstützter Mühlhausen im Jahr 1981 zum Präsidenten des *FC Grone* gewählt wurde: 1982 jedoch trat er nach »internen Querelen« von seinem Amt zurück.

Der überaus engagierte Georg Podworny hatte schon vor den Wahlen **1975** Mühlhausen im Vorsitz der SPD Grone ersetzt und mit einer vermutlich ausreichenden Mehrheit der Mitglieder einen markanten Schnitt gewagt.

Mit dem am 2. Januar 1921 geborenen »Schorse« Podworny, einem gelernten Bankkaufmann, endete in Grone eine Generation von Sozialdemokraten, die noch durch Kindheit und Jugend in der Weimarer Zeit und NS-Diktatur geprägt waren – auch wenn er selbst sich erst weitaus später zur Aktivität in der SPD entschlossen hatte. Als vielseitig, clever, beschlagen, viel belesen, ideenreich erinnern sich manche Mitglieder an ihn, andere daran, wie eigenständig oder hartnäckig er in manchen Dingen vorging. Bei manchen Gronerinnen und Gronern hat sich leider nur seine ortsbekannte Genussfreude und Lebenslust eingeprägt. Aus seiner Ablehnung der Eingemeindung und Stadtzugehörigkeit machte er nie einen Hehl. Podworny strebte an, mit der SPD in der allgemeinen Umbruchstimmung der 70er auch für Grone neue Wege zu beschreiten. Bis 1983 übte er mit seiner beharrlichen Vorgehensweise den Parteivorsitz aus und hielt um sich herum den aktiven Teil des Ortsvereins eng zusammen. Erst 1996 legte er alle seine politischen Mandate nieder. Mit seinen zahlreichen Mitgliedschaften und Ehrenämtern

Georg Podworny

in Vereinen, u. a. als Mitgründer und als 1. Vorsitzender der *NaturFreunde* oder als Mitglied im *FC Grone*, sowie in der *Arbeiterwohlfahrt* und einer Gewerkschaft verkörperte Podworny die althergebrachte Verbundenheit der SPD zum Groner Gemeinschaftswesen – wie manche anderen vor ihm und nach ihm. Zu Recht erhielt er den Bundesverdienstorden für sein vielseitiges Schaffen.

Die Arbeit in den ortsverbundenen Vereinen ist immer wieder von der Groner Sozialdemokratie unterstützt worden, Vereine und andere Gruppierungen kamen nie zu kurz – und dieses ist heute noch so. Auch die neue Einrichtung des Bürgerhauses zählte dazu, das seit 1990 Heimstätte für Groner Vereine einschließlich des Heimatvereins ist. Groner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten hatten es ja seit der Gründung als selbstverständlich angesehen, als einfaches Mitglied oder auch im Ehrenamt in den Vereinen mitzuarbeiten: Ob dies die Sportvereine, die *Freiwillige Feuerwehr*, der *KGV Lindenkamp*, der *Heimatverein* oder die *NaturFreunde* waren, denen viele Genossinnen und Genossen schon aus Tradition besonders nahestanden. Und diejenigen, die in den Vereinen Funktionen übernommen hatten, gehörten oft der SPD zumindest als Mitglieder an. Eine erfreuliche Konsequenz der Vereinsmitgliedschaften war eine sehr gute, Erfolg sichernde Vernetzung, die die besondere unmittelbare Nähe der SPD zur Bevölkerung und ihren Problemen schuf.

Die Einwohnerzahl Grones hatte sich gegenüber 1950 und 1955 verdoppelt: Für 9.595 Einwohnerinnen und Einwohner musste im Jahr 1970 Wohnraum geschaffen werden, und der Zuzug hielt an. Mit der Fortsetzung der Bebauung im Süden der B 3 wurden – vor allem für den sozialen Wohnungsbau – viele mächtige Wohnblöcke errichtet, die nach und nach ab Ende der 60er bzw. Anfang der 70er Jahre bezugsfertig wurden. Mit seinem beharrlichen Nachfassen zur Durchsetzung des Vorhabens einschließlich persönlicher Kontaktaufnahme zum Hauptbauträger *Neue Heimat* war Georg Podworny an der politischen Realisierung dieses Bauprojekts sicherlich maßgeblich beteiligt gewesen.

Für eine Wahlperiode übernahm **1976** als Nachfolger von Ludwig Mühlhausen Hans Schnell das Ortsbürgermeisteramt. 1977 wurde er zudem etwa für zwei Jahre 1. Vorsitzender des *FC Grone*, als Nachfolger von Lothar Curdt. Mit dem Inhaber einer mittelständischen Firma zog vorübergehend ein anderer Politikstil auch in die Groner SPD ein. Er brachte Schwung in manche Projekte und seine sichtbar beruflich geprägte Herangehensweise unterschied sich von der bisheriger Bürgermeister. Er zeigte sich vielen Anliegen gegenüber offen, war zudem ein schnell handelnder, tatkräftiger Macher und brachte die Dinge immer knapp und genau auf den Punkt: Er passte in die Zeit einer Kanzlerschaft von Helmut Schmidt. Schnell setzte vor allem die seit Ende der 60er Jahre begonnene

Wohnbauarbeit in der Ortschaft zusammen mit dem Ortsvereinvorsitzenden Georg Podworny effizient fort. Dabei hatte er durchaus die Unterstützung der Wählerinnen und Wähler – zumindest wie Schmidt für eine Weile.

Hans Schnell

Das nach dem Zweiten Weltkrieg zweitschlechteste Ergebnis der SPD bei Gemeindewahlen zum Ende seiner Amtszeit 1981 (nur 43,6 %), entspricht kaum dem Wert seiner Leistung. Denn die damalige Ortsratsfraktion, aber auch das Auftreten der SPD schien einen erheblichen Anteil am enttäuschenden Resultat zu haben.

Hans Schnell hätte vermutlich seine Arbeit fortsetzen können. Doch musste er sich nach den Wahlen aus drängenden unternehmerischen Gründen zurückziehen. Diese hingen mit seiner grundlegend sozialdemokratischen Handlungsweise in seinem Betrieb und seiner gelebten sozialen Verantwortung für seine Angestellten zusammen.

Bis Ende der 70er Jahre bestimmte die Erweiterung der Bebauung südlich der B 3 das politische Geschehen. Hinter den großen Wohnblöcken mit

Grone Süd: Bauphase (o.) und Überblick 1979 (u)

ihrem großen Anteil von Sozialwohnungen entstand jetzt zur stillgelegten alten Dransfelder Bahnstrecke hin eine Siedlung mit Reihen- und Doppelhäusern. Durch den Bauherrn, der damals noch gewerkschaftseigenen Gesellschaft Neue Heimat, und die von ihr vermittelten guten Finanzierungshilfen war es etlichen Familien mit nicht zu üppigem Einkommen möglich, in Grone-Süd Wohneigentum zu erwerben.

Vorstand und Fraktion um 1980
Rolf-Georg Köhler, Annelie Becker, Wolfgang Schulze, Manfred Roselieb, Ulrich Schanz, Heidemarie Schanz, Ralf Fengewisch, Franz Löhr, Walter Lukas, Ortsbügermeister Hans Schnell, Helmut Podworny, Siegfried Springer, Pastor Paus (von links)

Diese oft der SPD nahestehenden Bewohnerinnen und Bewohner prägten diesen Teil des Wohngebiets für lange Zeit. In der unmittelbaren Nachbarschaft dazu wurden in den folgenden Jahren mehr und mehr Einzelwohnhäuser gebaut. So änderte Grone-Süd in erheblichem Maße sein Gesicht: hin zu einem sich entwickelnden lebendigen Wohngebiet mit unterschiedlichsten Formen vom Einzelhaus bis zum Geschoßbau statt der Ödnis dominanter massiver Betonbauten. Sein Image des Armenhauses wie auch des bürgerlich-hämischen Klischees der »teuren Heimat« (anspielend auf den ursprünglichen Hauptbauträger *Neue Heimat*) konnte das Quartier zum Teil ablegen. Bis heute allerdings sind solche Änderungen bei manchen lokalen Meinungsmachern nicht zur Kenntnis genommen, wie noch in 2021 ein Artikel über Grone in der Lokalpresse erahnen lässt.

Bei Vielem fand die SPD die Unterstützung ihrer politischen Arbeit durch den Groner Lothar Curdt, der sich seit 1956 bis in die 80er Jahre im örtlichen Rat engagiert hatte, und auch danach in guter Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern Grone zu fördern wusste. 1964 wurde er Ratsherr in Göttingen und von 1970 - 1973 Landrat, bis er nach seinem Umzug nach Weende und später Bovenden als Kreistagsabgeordneter – auch im Groner Interesse – tätig war. Curdt war ein Landrat, der als Groner weiterhin zu Grone engen Kontakt hielt. Andere von der SPD gestellte Landräte hatten anscheinend bei all ihren Verdiensten um den Landkreis über Wahlkampfpflichtbesuche hinaus keine erwähnenswerten Beziehungen zur Groner SPD aufgebaut (und daher werden sie in diesem geschichtlichen Abriss auch nicht erwähnt – ebenso wie Europaabgeordnete). Hier waren und sind die Groner männlichen und weiblichen Kreistagsabgeordneten weitaus wichtiger.

Von 1976 - 1987 gehörte Curdt dem Bundestag an, zuerst als direkt gewählter Kandidat, das dritte Mal über die Landesliste. Er war in dem althergebracht SPD-typischen Beruf des Druckers ausgebildet und hatte seit 1947 in der Industriegewerkschaft Druck und Papier in zahlreichen Funktionen mitgearbeitet. Und er nahm wie alle traditionsbewussten Sozialdemokraten Grones Ehrenämter in den örtlichen Vereinen wahr: im *MTV Grone* und im *FC Grone*. 2004 wurde er mit der Groner Ehrennadel ausgezeichnet.

Lothar Curdt

In späteren Jahren kehrte Curdt nach Grone zurück, wo er 2005 verstarb und bestattet wurde.

1980er – Die Enkelgeneration übernimmt

Nachdem die Kommunalwahlen **1981** der SPD mit ihrem sehr unbefriedigenden Ergebnis nur (oder immerhin) 6 Sitze im Ortsrat eingebracht hatten, lag ein Umbruch nahe.

Die SPD entschied sich für einen Enkel Heinrich Hampes, Wolfgang Schulze. Der gelernte Feinmechaniker war 1975 in die SPD eingetreten. Er wurde neuer Ortsbürgermeister. In seinen 10 Amtsjahren bis 1991 vermochte er es, mit seiner Freundlichkeit, Zielstrebigkeit und seinem umfassenden Wissen um Groner Belange (als Abkömmling einer in der SPD und in Grone alteingesessenen Familie) die Politik der SPD zum Wohle Grones durchzusetzen, überzeugend zu vermitteln und die betroffenen Menschen dabei mitzunehmen. Zugleich war er stets bereit, für seine Überzeugungen, wenn es sein musste, auch in der direkten Konfrontation mit dem politischen Gegner zu kämpfen. Die wieder erfreulich angestiegenen Wahlergebnisse nach den ersten 5 Jahren seiner Arbeit belegen dies. Er verkörperte glaubwürdig den engagierten Sozialdemokraten. Und natürlich war er Mitglied in zahlreichen Groner Vereinen.

Wolfgang Schulze

1983 übernahm Rolf-Georg Köhler zum ersten Mal die Führung der Groner Sozialdemokraten. Nach seinem Eintritt in die SPD 1974 war er im »großen« Göttinger Ortsverein zuvor Kassierer gewesen. Wie Schulze gehörte Köhler zur Generation der *Enkel(innen)*, die sich nun überall an die Spitze setzte. Doch anders als der Ur-Groner Schulze war er erst 1978 aus dem Ostviertel nach Grone gezogen, doch schon sehr bald galt auch er als »Groner«. Er sollte von nun an zu einer dauerhaft treibenden und zugleich ordnenden Kraft werden. In Vielem wurde er vom langjährigen Ortsratsmitglied Herwig van Nieuwland tatkräftig unterstützt.

Rolf-Georg Köhler

1984 gelang es dem SPD-dominierten Ortsrat, für die das Alt-Grone entlastende Westumgehung der Stadt das Zugeständnis abzuringen, vorerst bei der Weiterplanung keine neuen Gewerbe- oder Industriegebiete entlang der geplanten Strecke auszuweisen und so die verbliebenen Naturflächen zu erhalten. Verschärft richtete die SPD nun auch auf die Notwendigkeiten von Verkehrsberuhigungen im gesamten Dorf ihr Augenmerk. Ein erster Antrag für das Altdorf wurde jedoch von der Stadtverwaltung (wie manche danach auch) abgelehnt. Schon damals versuchte man, Grones Dorfkern mit seinen schönen Fachwerkbauten zu erhalten bzw. für eine Sanierung mit öffentlichen Mitteln zu bezuschussen. Auch der Ausbau von Radwegen war bereits ein Thema (und blieb es bis heute).

Die Gewerbe- und Industrieflächen im Industriegebiet Nord wurden gegen den heftigen Wider-

stand der Groner SPD mehr und mehr ausgeweitet. Im Süden Grones sollte das Wohngebiet vor dem Lärm der neugebauten ICE-Schnelltrasse durch einen großen Lärmschutzwall geschützt werden, der mit seinem nicht unumstrittenen Bau in den 80ern nach und nach mit Bäumen und Sträuchern zuwachsen sollte, aber vorerst viele Probleme verursachte. Die ICE-Trasse wurde zwar erst im Mai 1991 eingeweiht, aber in den gesamten 1980ern hatte Grone-Süd mit den Bauarbeiten und ihrem Lärm rund um die Schnelltrasse sowie mit dem üblen Gestank, der vom Lärmschutzwall mit seinen vom *Lappenberg*, der ehemaligen Göttinger Mülldeponie, umgelagerten Innereien ausging, zu kämpfen. Die Entscheidung der Stadt Göttingen, verrottenden Müll nach Grone zu verlagern, sagte viel über den Grad der Wertschätzung aus. Die damit einhergehende Minderung der Lebensqualität im doch noch recht jungen Wohngebiet führte durchaus zu nachlassender Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber der Groner Politik, die als vornehmlich am Altdorf ausgerichtet wahrgenommen wurde.

Eine Folge war die Gründung kommunalpolitischer Initiativen außerhalb der Parteien, die sich die Verbesserung der Wohnbedingungen vor allem in Grone-Süd zum Ziel setzten.

Die sozialen Probleme wurden zudem in den großflächigen Wohneinheiten, meist bewohnt von Familien mit geringem Einkommen, immer stärker. Sie sollten sich vor allem durch eine unzureichende Verwaltung seitens der Eigentümergesellschaft als dauerhafte Herausforderungen gerade für die Sozialdemokratie in Grone herausstellen. Die Göttinger Weststadt, jedoch vor allem Grone hatte dadurch seit geraumer Zeit bereits das Image eines »Armenhauses Göttingens«, eines Quartiers mit heftigem sozialem Brennpunkt. Dieser Ruf hielt sich hartnäckig – auch wenn später manches mit Nachdruck durch die SPD zum Besseren gewendet werden konnte.

Bestimmt wurde die Ortsratsarbeit jener Jahre durch die Errichtung der Bezirkssportanlage am Siekweg zum einen oder durch die Erweiterung der Kleingartenanlage *Lindenkamp* zum anderen, mit denen die Freizeitangebote Grones verbessert wurden. Gute Umwelt-, Wohn-, Arbeits-, Sport- und Freizeitbedingungen als Merkmale eines lebenswerten Wohnorts erhielten mit neuer Intensität und ohne Abstriche Vorrang für die SPD. Deshalb setzte sie sich von nun an noch stärker gegen Bau- und Industrieprojekte zur Wehr, die diese Bedingungen negativ veränderten.

Das Beste für Grone

(Wahlslogan 1986)

Nach dem 75. Geburtstag der SPD Grone, der in guter Stimmung im Groner Hof gefeiert wurde, erzielte **1986** die SPD trotz mancher Probleme in einzelnen Quartieren ein solides Gemeindewahlergebnis (49,1 %). Dank Sitzverteilungsregeln des niedersächsischen Kommunalwahlrechtes, das große Parteien bevorzugte, ergab sich eine absolute Mehrheit (zumindest) bei den Mandaten im Ortsrat. Somit war sie in der vortrefflichen Situation, mit Wolfgang Schulze erneut den Bürgermeister zu stellen. Von allen Kandidierenden hatte er das beste Ergebnis an persönlichen Stimmen bei den Wahlen erreicht. Er wurde einstimmig vom Ortsrat wiedergewählt.

Mit seiner Person stand er glaubwürdig für eine »Politik in Bürgernähe«. Die Politik seiner 2. Wahlperiode verknüpfte er, wie von der SPD Grone gewohnt, mit der Zielsetzung »Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität«. Gegen Missstände in diesem Themenfeld konnte er sich immer wieder sehr leidenschaftlich einsetzen und scheute keine Kontroversen. Bereits 1987 zeigte er sich aber enttäuscht, wie wenig die Stadt, allen voran deren Verwaltung, berechtigte Groner Wünsche und Interessen für z. B. Kindergärten, Jugend, Sport und Freizeit, Verkehrsberuhigung förderte. Manche Gegner der Eingemeindung fühlten sich zu ihrem eigenen Bedauern in ihrer Skepsis bestätigt. Wo es

Kandidatur Kommunalwahlen 1986
hinten v. l.: Ralf Fengewisch, Gerhard Wagner, Thomas Kobbe, Siegfried Springer, Martin Pätzold
Mitte: Ulrich Schanz, Heidemarie Schanz, Almuth Pöhl
vorne: Wolfgang Schulze, Franz Löhr, Ursula Horzetsky, Ingeborg Wagner, Marion Jüttner, Georg Podworny, Rolf-Georg Köhler

ging, konnte immerhin der Ortsrat mit Zuschüssen helfen. Und für manche schmucke Restaurierung alter Bauten griffen die Eigentümerinnen und Eigentümer auf das eigene Bankkonto zurück. Die umfangreichen Umbauarbeiten für den Zollstock als jetzt ansehnliche und verkehrsberuhigte Straße wurden allem zum Trotz abgeschlossen. Dauerthema blieb die Lösung der Frage, wie viel Gewerbe noch anzusiedeln war oder ob nicht doch viel mehr für die Naherholung und die Wohnumfelder in Grone getan werden könnte. Die SPD setzte sich, mit Schulze an der Spitze, eindringlich für eine gute Balance im Sinne besserer Lebensqualität ein. Mit gleicher Nachdrücklichkeit beteiligte sich die SPD bereits 1987 an den sich intensivierenden Diskussionen um die Schäden an der Ozonschicht (unter dem Schlagwort »Ozonloch«).

Für die nächste Kommunalwahl 1991 kandidierte Wolfgang Schulze auf eigenen Wunsch und unter großem Bedauern seitens der Partei nach 10-jähriger sehr erfolgreicher Arbeit als Ortsbürgermeister nicht wieder. Damit endete zugleich eine Ära des im Umgang kämpferischen konfrontativen Politikstils. Denn ab Mitte der 1990er Jahre gewann ein konsensorientierter und Einvernehmlichkeit vorgebender Umgangston in der Lokalpolitik der SPD mehr und mehr die Oberhand. Im besten Fall schwieg man den politischen Gegner tot, offene Angriffe gegen ihn, auch in *Unser Grone*, wurden immer seltener und blieben bald ganz aus.

Das öffentliche Erscheinungsbild der SPD hatte sich mittlerweile ebenso gewandelt. 1986 präsentierte sich der Ortsverein zu den Gemeindewahlen mit einer stattlichen Anzahl von Kandidatinnen. Die bislang schon aktiven Heidemarie Schanz und Ursula Horzetsky, die Mitglied seit 1973 war und als Assistentin bei einem SPD-Europa-Abgeordneten arbeitete, hatten tatkräftige Verstärkung durch weitere politisch engagierte Frauen erhalten.Darunter auch die bei der Firma Carl Zeiss als technische Kraft angestellte Ingeborg Wagner, die im Vorstand und ab 2014 auch im Ortsrat aktiv blieb. Sie alle machten mit ihren Aktivitäten deutlich, dass sie nicht »Beiwerk« für Wahlen waren, sondern gleichberechtigt mitentscheiden und mitgestalten wollten. Diese Entwicklung ging recht einvernehmlich vor sich – anders als die teils agressive Diskussion um Quoten und Gleichstellung in der Bundes-SPD. Diese beeinflusste die Groner Sozialdemokratinnen offenbar nicht.

Zum ersten Mal wurde 1986 mit Heidemarie Schanz eine Frau in das Ratspräsidium der Ortschaft, also als stellvertretende Ortsbürgermeisterin gewählt. Ursula Horzetsky war die zweite Genossin im Ortsrat, dem mit Georg Podworny, Wolfgang Schulze, Siegfried Springer, Rolf-Georg Köhler altbekannte Gesichter angehörten. Hinzugekommen war der kaufmännische Angestellte Ralf Fengewisch (Parteimitglied seit 1975, in Grone ab 1978).

Ein Jahr später wurde – erneut zum ersten Male – eine Genossin stellvertretende Vorsitzende des Ortsvereins: Birgit Sterr, die von nun mit steigendem Einsatz die Groner Politik (mit)bestimmen sollte. Sie war seit 1972 in der Gewerkschaftsarbeit aktiv und kam über ihre Mitgliedschaft in der Göttinger Gruppe der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen u. a. durch Ursula Horzetsky in Kontakt mit der Groner SPD. 1985 war sie in die Partei eingetreten. Bis dahin hatte der Vorstand aus Rolf-Georg Köhler, seinem Stellvertreter Georg Podworny und dem Schatzmeister Siegfried Springer bestanden.

Leichter wurde in Grone die politische Arbeit für kommende Wahlperioden nicht, nachdem die Grünen, die sich in Göttingen 1980 gegründet hatten,

1 Jahr später in den Stadtrat einzogen und ab 1986 auch im Groner Ortsrat mit 1 Sitz vertreten waren. Die Durchsetzung von lokalen Projekten mit der Schaffung von politischen Mehrheiten wurde komplexer, auch wenn es viele Jahre bei diesem 1 Sitz bleiben sollte.

Das Ringen um die Westumgehung war ein gutes Beispiel. Die Groner SPD wollte sie als Umleitung des Durchgangsverkehrs, gegen den Straßenbau gab es in der Stadt und vereinzelt vor Ort Widerstand. Gegen weitere Gewerbeansiedlung entlang der Westumgehung sprach sich die SPD aus, dafür hingegen andere politischen Kräfte in der Stadt Göttingen. So kam es sogar zu einer SPD-Demonstration für die Umgehung mit der Besetzung einer Kreuzung an der Martin-Luther-Straße. Es bedurfte vieler Verhandlungen und eines politischen »Deals«, bis die Entscheidung für die Entlastungsstraße durchgesetzt war. Bei Planungen und Entscheidungen dieser Art wurde verständlich, wie wichtig und zugleich kompliziert die Stadtratsmandate sein konnten, wenn es um Groner Interessen ging.

Zweite Wiedergründung als selbständiger Ortsverein 1988

Bereits 1985 zeichnete sich ab, dass die Groner SPD ihre Selbständigkeit als ein eigenständiger Ortsverein zurückerhalten würde, die sie ja in der Folge der Eingemeindung gegen ihren erklärten Willen verloren hatte. Auf Grund von SPD-Satzungsauflagen, die Größe von Ortsvereinen betreffend, musste der Unterbezirk Göttingen unter Leitung von Wolfgang Senff (Hann. Münden) den 1965 entstandenen »erweiterten« städtischen Verein der SPD in einen Stadtverband umwandeln. Dadurch wurde Grone wieder selbstständig.

Doch es dauerte bis zum 19. April 1988, dass sich diese Wiedergründung als eigenständiger Ortsverein in einer Gründungsversammlung formal umsetzen ließ. Für den neuen Vorstand wurden im *Ballhaus* Rolf-Georg Köhler sowie Birgit Sterr wiedergewählt, ebenso wie Siegfried Springer als Kassierer und (in einer Kampfabstimmung) als Schriftführerin Heidemarie Schanz.

Die Groner Genossinnen und Genossen arbeiteten selbstverständlich aktiv in einem Stadtverband Göttingen weiter mit, wenn auch ihr deutlicher Schwerpunkt auf Groner Interessen lag. Die politische Planung lag ohnehin weiter bei der Stadt Göttingen. Die SPD Grone und der Ortsrat kümmerten sich insofern weitgehend um Verbesserungen oder Gegenvorschläge zum Wohle des Ortes bei laufenden großen Projekten und deren Planungen. Dies wurde nötiger denn je, da die Stadt schon vor der Eingemeindung begonnen hatte, manche Lasten nach Grone zu verlagern: Das betraf die fortschreitende Ansiedlung von immer mehr Gewerbe und Industrie, ebenso wie die gesamten Bauvorhaben

Vorstand 1988: Birgit Sterr, Siegfried Springer, Heidemarie Schanz, Ulrich Schanz, Rolf-Georg Köhler (von vorn)

des Mietwohnungsbaus. Vorrangig wurde dies in Göttingens Weststadt mit dem Schwerpunkt Grone geplant. Der sozial schon vorbelastete Ort

wurde dadurch noch stärker beansprucht. In der Ortsratspolitik war dies kaum aufzufangen, geschweige denn der Notwendigkeit angemessen abzufedern.

Auch **1990** wurden Birgit Sterr ebenso wie Rolf-Georg Köhler als Vorsitzender, Siegfried Springer und Ulrich Schanz als Vorstand bestätigt. Neu als Schriftführerin rückten Gunda Peters, schon seit 1966 Parteimitglied, sowie Mike Möhlheinrich und Herbert Scharwächter in den Vorstand. Erstmals wurde der Vorstand somit erkennbar vergrößert.

Die zurückgewonnene politische Eigenständigkeit als Ortsverein hatte der Vorstand schon zuvor genutzt, um unter anderem neue Wege im Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern zu gehen. Im August 1985, zum Erntedankfest, erschien unter Köhlers Verantwortung die erste Ausgabe der Ortsvereinszeitung *Unser Grone*, die bis heute regelmäßig pro Jahr erscheint und an alle Groner Haushalte verteilt wird.

unser GRONE

Mitteilungen der SPD für die Ortschaft Grone verantw. Rolf-Georg Köhler Nr. 1 Göttingen-Grone, 08.85

Liebe Gronerinnen, liebe Groner!

Mit „Unser Grone" halten Sie die erste Zeitung von Gronern für Groner in den Händen.
Alle die an dieser Zeitung mitarbeiten, wollen Ihnen Groner Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten, Groner Vorzüge und wie sie erhalten werden können, Groner Vereine und ihr Vereinsleben und Groner SPD-Politik und wie diese umgesetzt werden soll, nahebringen.
Manches von dem, was Sie 3 – 4 mal im Jahr in dieser Zeitung lesen werden, ist Ihnen bekannt oder Sie haben zumindest davon gehört, weil es Sie selbst oder Ihr Wohnumfeld betrifft. Aber wissen Sie, was in der Eisenbahnersiedlung oder im Altdorf oder in Grone Süd passiert und welche Probleme dort zu bewältigen sind?

„Unser Grone ist weder unparteiisch noch unabhängig, sondern eine Zeitung der SPD Grone, die für Grone und seine Bürger Partei ergreift.
Diese Zeitung soll auch die „neu" gewachsenen Groner Ortsteile mit Altgrone verbinden und uns Gronern helfen, Gemeinsamkeiten neu zu entdecken und Trennendes zu überwinden.
Sie soll helfen, Nachteile für Grone zu verhindern und bestehende Nachteile im Vergleich mit anderen Stadtteilen abzubauen.
Lassen Sie mich einige wenige Groner Probleme gleich zu Beginn dieser Zeitung aufzählen:

- Grone ist der von Lärm, Staub und Dreck sowie von Verkehr und Industrie am stärksten belastete Ortsteil Göttingens. Und dennoch soll gerade hier ein weiteres Industrie- und Gewerbegebiet ausgewiesen werden.
- In der Verkehrspolitik liegt, wie Sie beispielsweise am Altdorf sehen können, vieles im Argen.
- Infrastrukturmaßnahmen für Grone Süd sind dringend erforderlich.
- Naherholungsmöglichkeiten bestehen kaum im Groner Bereich.

Meine Aufzählung der Groner Probleme erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie unsere Arbeit an dieser Zeitung mit Anregungen und Kritik unterstützen würden.
Ich wünsche mir Ihr Interesse an dieser Zeitung und verbleibe – bis zur nächsten Ausgabe von „Unser Grone" – Ihr

Rolf-Georg Köhler, 1. Vorsitzender der S P D Grone

Ein Fest zum Nachdenken:

Erntedankfest

„Erntedankfest – das ist doch nur was für die auf dem Dorf oder für Euch in der Kirche!", habe ich mal jemanden sagen hören. Und überhaupt, wofür eigentlich danken – für sinkende Absatzpreise, für Vernichtung von Obst, für die Giftstoffe in den Lebensmitteln, und das alles angesichts der Unterernährung in der Dritten Welt?

Gewiß – wenn es beim Aufbauen großer Erntealtäre in den Kirchen bliebe und wir sonst zur Tagesordnung übergingen, könnten wir diesen Tag getrost vergessen. Oder aber die Tatsache, daß wir „Erntedank" nicht wie Generationen vorher ohne einen schalen Beigeschmack feiern können, gibt Anlaß zum Nachdenken.

Zum Beispiel darüber, wie wir alle unsere Lebens- und Verbrauchsgewohnheiten ändern müssen, um ein ökologisch verträgliches Wirtschaften zu ermöglichen. Darüber, daß es bei der Verantwortung für unsere (Um)Welt – das meint nämlich auch ‚Erntedank' – auf persönliche Verantwortung ankommt, um umweltpolitische Realitäten zu schaffen.

Zum Beispiel darüber, daß ökologisch verantwortlich leben nicht heißen muß, anspruchsloser, sondern im Blick auf die Reichhaltigkeit der gesamten Umwelt anspruchsvoller zu leben. Nicht durch falschen ‚Konsumverzicht' den Kreislauf der Wirtschaft zu lähmen, sondern kritisches Verbraucherverhalten einzuüben.

Zum Beispiel darüber, wie wir Fehlschläge beim Versuch, neue Entsorgungsgewohnheiten zu schaffen, vermeiden helfen und im eigenen Haushalt – noch mehr als bislang – sorgfältiger den Abfall sortieren.

Zum Beispiel darüber, daß Mitmenschlichkeit auch die Solidarität mit den armen Völkern einschließt und damit die gerechte Teilhabe aller Menschen in allen Nationen an den Gütern der Natur.

Erntedankfest ist auch was für Groner, nicht nur, weil noch aktive Landwirte und Kleingärtner unter uns leben, sondern weil wir als Bürger dieses Ortsteils und als Christen in den Gemeinden unseren Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen in unserem Land und unserer Welt leisten können.

Hans-Dietrich Paus, Pastor in der Jona-Kirchengemeinde Grone-Süd

Die SPD nach Bundeskanzler Schmidt

Nach der Ära Helmut Schmidt mit seiner Abwahl 1982 hatte sich in der Partei, nun wieder für lange Jahre in der Opposition, eine radikale Abkehr von seiner Politik vollzogen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Ökologie- und Friedensbewegungen in der deutschen Gesellschaft wandte sich die SPD nun verstärkt diesen Themen und damit besonders den Vorstellungen und Forderungen der jüngeren Generation zu. Dem entsprach ein parteiinterner Generationswechsel. Erst in den späten 1990er Jahren fand die SPD zu ihren traditionellen Kernthemen zurück, allerdings mit problembehafteten Maßnahmen, wie sich zeigen sollte.

Doch während die Bundes-SPD durch eine gewisse Unstetigkeit ihrer Politik in einer raschen Abfolge von Führungspersonen und wechselnden Spitzenkandidaten bestimmt war, verfolgte die Groner SPD ihre Ziele ohne Brüche und Überraschungen mit großer Glaubwürdigkeit – und konnte so ihre Wählerinnen und Wähler nach wie vor überzeugen und an sich binden.

Personelle Änderungen beruhten meist darauf, dass einerseits mehr und mehr Menschen nach Grone zogen und manche davon der SPD beitraten, die ihren neuen Wohnort noch nicht so recht kannten, und andererseits nun Genossinnen und Genossen das Ruder in die Hand nehmen wollten, die die letzten Kriegsjahre höchstens noch als Kind erleben mussten oder »mit dem Glück der späten Geburt« schon zur Nachkriegsgeneration der 50er und 60er gehörten, also in einer Demokratie mit Frieden, Freiheit und mindestens akzeptablen Wohlstand behütet aufwachsen durften. Damit einher ging ein neuerlicher Bruch im Denken, in der gesellschaftlichen Bewertung und letztlich der politischen Schwerpunktsetzung. Auslöser waren sicherlich die geänderten politischen Bedingungen vor Ort, im Land und in der Welt. Die sicherlich bedeutendsten Ereignisse jener Zeit waren die Grenzöffnung 1989 und Wiedervereinigung Deutschlands 1990 mit allen ihren Folgen.

In den späten 80ern und dann verstärkt in den 90er Jahren veränderte sich daher auf Bundes- und Landesebene ebenso manches – nunmehr zugunsten der SPD. In Niedersachsen stellte die SPD wieder die Regierung. Mit Thomas Oppermann (Minister für Wissenschaft und Kultur) und Wolfgang Senff aus Hann. Münden (Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten) kamen immerhin wieder zwei ortsverbundene Minister in Hannover aus Südniedersachsen, nachdem von 1970 – 1976 der ehemalige Göttinger Landrat Klaus-Peter Bruns Niedersächsischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Landesregierung von Alfred Kubel gewirkt hatte.

Die Zeit von 1991 bis zur Jahrtausendwende: Zwischen Unruhe und Verlässlichkeit

Das anspruchsvolle Erbe von Wolfgang Schulze trat Birgit Sterr geb. Nonnenmacher an. In Grone geboren und aufgewachsen war sie durch die

Birgit Sterr

Elternhäuser der Nonnenmachers und Hampes (die Mutter war eine geborene Hampe) in ihrem Heimatort tief verwurzelt: ein Urgestein. Nach dem Besuch der Schule in Grone absolvierte sie eine Ausbildung zur Verwaltungsangestellten und schloss dem ein dreijähriges berufsbegleitendes Betriebswirtschaftsstudium an.

Obwohl Neuling im Groner Ortsrat, wurde sie sogleich zur Ortsbürgermeisterin gewählt. Sie war die erste und mit ihren 36 Jahren jüngste Ortsbürgermeisterin, die in Göttingen ein solches leitendes politisches Amt erringen konnte. Die SPD Grone hatte damit einen zukunftsweisenden mutigen Schritt gewagt, den sie bis heute nicht bereut hat. Die mittlerweile über 30 Jahre dauernde erfolgreiche Arbeit von Birgit Sterr hat dies überzeugend bewiesen.

Fest verwachsen mit Grone und vernetzt in Vereinen, in Kirche und KiTa brachte sie frische Ideen insbesondere aus der Sicht von jungen Familien in die Ortsratsarbeit ein und wurde zum Motor vieler örtlicher Projekte. Ihre Schwerpunkte umfassten die Stadtteilplanung (einschließlich der Verkehrsberuhigung im Ort), die Schul- und die Frauenpolitik. Zahlreiche ihrer schon damals geäußerten kommunalpolitischen Initiativen wurden in den kommenden Jahren erfolgreich umgesetzt.

Ihre Dynamik und ihr Engagement für Grone kann man seitdem im Ortsrat, auf Vereinsveranstaltungen oder bei der Groner Kirmes erleben. Beim privaten wie öffentlichen Gespräch zeigt sie sich zielgerichtet, aber auch ausgleichend oder mäßigend und beruhigend, sobald dieses notwendig ist.

Sie trat jedoch ihr Amt in einer Zeit sich verändernder parteipolitischer Verhältnisse auch vor Ort an, bei denen die sonst sicher geglaubte absolute Mehrheit der SPD für 2 Wahlperioden verloren ging, auch wenn man deutlich stärkste Fraktion blieb. Handlungsfähige Mehrheiten für eine gute Politik zu verteidigen, war allerdings immer schwieriger und aufwändiger geworden. Aber an diese neue Situation und ihre Herausforderungen konnte sich die SPD mit ihrer neuen Bürgermeisterin und ihren erfahrenen Vorsitzenden erfolgreich und dauerhaft anpassen.

Der im Ortsrat und im Bürgermeisteramt neuen Birgit Sterr zur Seite stand Siegfried Springer als ihr loyaler, erfahrener Stellvertreter.

1991 Ortsratsfraktion: Georg Podworny, Ulrich Schanz, Siegfried Springer, Birgit Sterr, Ralf Fengewisch, Rolf-Georg Köhler (von links)

Der Fraktion gelang es bereits 1991, gegen die Stimmen der Opposition ein überzeugendes umfassendes Konzept zur Verkehrsberuhigung durchzusetzen. Dies war ein bedeutender Anfang. Bis

heute beschäftigt sich die SPD Grone mit diesem Thema. Zahlreiche Ergänzungen, Erweiterungen oder Präzisierungen sind seitdem erfolgt – oft gegen den Widerstand der Göttinger Stadtverwaltung, seltener der Opposition im Ortsrat.

Bei den Wahlen 1991 erhielten Georg Podworny und Rolf-Georg Köhler Mandate im Rat der Stadt Göttingen. Köhler wurde in diesem Jahr zum ersten Mal Fraktionsvorsitzender im Stadtrat. Wegen der mannigfachen Zuständigkeit der Stadt in Politik und Verwaltung für das eingemeindete Grone war aber die loyale und zuverlässige Besetzung der Stadtratssitze immer wichtiger geworden. Kurz darauf übernahm Jutta Steckel das Mandat von Georg Podworny, der in seiner Zeit als Stadtrat seit 1964 nicht immer bereit war, einer städtischen SPD-Linie zu folgen – vor allem sobald es um aus seiner Sicht Groner Interessen ging. Er hatte oft das Gefühl, dass über Grones Köpfe hinweg entschieden wurde – wohl nicht immer zu Unrecht. Jutta Steckel übte ihr Mandat anders als er und vor allem unterstützend in der Stadtratsfraktion aus.

Neben Birgit Sterr, Gitta Waldmann und Jutta Steckel wurden immer mehr Genossinnen aktiver in der Groner SPD und als Mandatsträgerinnen und brachten eindringlich ihre Sicht der Dinge in die Partei ein. Diese neue Vielfalt wirkte sich zum Vorteil der SPD-Arbeit aus, nicht nur für eine kurze Wegstrecke. 1992 wurde ein Frauenstammtisch gegründet, dessen Organisation Gunda Peters und Gitta Waldmann übernahmen. Jeden ersten Mittwoch trafen sich die Genossinnen im *Groner Hof* an der Kasseler Landstraße und hofften auf interessierte Gronerinnen außerhalb der Partei. So erhielt der jahrzehntelang – dem tradierten Zeitgeist entsprechend – von Männern dominierte Ortsverein dauerhaft ein der Zeit angepasstes modernes Gesicht: in der Mitgliedschaft und in der Fraktion. Was spätestens mit den Kandidaturen 1986 begonnen hatte, wurde abgesicherter politischer Alltag. Das Thema Gleichstellung der Geschlechter gehörte zu den Selbstverständlichkeiten der Groner SPD – weiterhin ohne von den heftigen Grundsatzdiskussionen auf Bundesebene erfasst zu sein. Und eine weibliche Sicht auf Wohnen, Verkehr, Bauen, Kinderbetreuung, Spielstätten in Wohnnähe und vieles mehr, kurzum auf die Lebensbedingungen war endgültig zu einem Tragpfeiler der SPD-Politik geworden. Manche Prioritäten wurden neu gesetzt, sowie die Verhinderung ungezügelten und nicht immer familienfreundlichen Bauens.

Mit Gitta Waldmann, Gunda Peters und Jutta Steckel waren nun drei Genossinnen im Vorstand, der von vier Genossen ergänzt wurde. Gunda Peters wurde im gleichen Jahr im Ortsvereinsvorstand stellvertretende Vorsitzende. Zusätzlich rückte sie in den Ortsrat nach, nachdem Ralf Fengewisch aus persönlichen Gründen zurückgetreten war. Mit ihm verloren »die Eisenbahner« einen zuverlässigen Zuhörer und Unterstützer.

1991 Gruppenbild
hinten von links: Georg Podworny, Ralf Fengewisch, Rolf-Georg Köhler, Helmut Papke, Herbert Scharwächter, Thomas Kobbe, Ulrich Schanz
vorne: Marion Jüttner, Jutta Steckel, Gunda Peters, Birgit Sterr

Dies war nur ein Zeichen unter mehreren dafür, dass sich seit geraumer Zeit die soziale Zusammensetzung des Ortsvereins und mit ihr auch die politische Perspektive der örtlichen Sozialdemokratie gewandelt hatte. Statt Eisenbahner, Buchdrucker oder Handwerker waren bereits seit den 70er Jahren vorwiegend Frauen und Männer aus dem öffentlichen Dienstleistungssektor eingetreten und nach und nach aktiver geworden. Dies entsprach dem sozialen und wirtschaftlichen Wandel der Bundesrepublik von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Bis heute hat sich die durchaus zeitgemäße sozial heterogene Zusammensetzung in der Mitgliedschaft nicht wesentlich geändert.

Zudem blieb gerade bei der älteren Mitgliedschaft ein Anteil des ursprünglichen SPD-Klientels aus Geringverdienenden bis heute erhalten.

Doch war mit den 1970er Jahren – wie überall in der SPD – zusätzlich ein Zustrom von Neumitgliedern in oder mit akademischer Ausbildung festzustellen. Im Grone jener Zeit waren diejenigen, die einen entsprechenden Beruf ausübten, jedoch nur in kleinerem Umfang mitbestimmend, – ganz im Gegensatz zur Universitätsstadt Göttingen. Grund hierfür war die Verwurzelung der Groner SPD-Mitglieder mit dem Leben in immer noch fast dörflicher Gemeinschaft (zumindest im Altdorf) und die Verbindung zu Vereinen, Kirche, Feuerwehr und anderen örtlichen Institutionen; sie bewirkten, dass viele politische Strömungen und Veränderungen in der SPD als ganze nur mäßigen Einfluss auf die Politik in Grone haben mochten. Noch heute, selbst bei jetzt weitaus größerem Anteil an akademisch Ausgebildeten in der Mitgliedschaft, unterscheidet sich Grone von der Stadt Göttingen dadurch. »Trendige« und für eine so genannte Stadtgesellschaft (einer gut verdienenden Mittelschicht) vermeintlich typische Sichtweisen z. B. auf kulturelle Minderheiten oder urbane Lebensweisen spielen hier keine besondere Rolle: Man lebt einfach zusammen. Und identifiziert sich als »Wir sind Grone«. Dieses Gemeinsamkeitsgefühl schien die SPD am ehesten zu treffen. Stabilität in der Politik und positive örtliche Wahlergebnisse bis heute sind daher alles in allem die Konsequenz – und eben dies wurde und wird von der SPD und ihrer Politik offenkundig auch erwartet.

Bedeutsamer vor diesem Hintergrund war da schon, dass immer weniger in Grone Aufgewachsene den Weg in die SPD fanden und auch eine Fluktuation in der Bevölkerung – und dementsprechend in der Mitgliedschaft – zunahm. Damit verknüpft begann nach und nach die traditionelle Vernetzung mit den örtlichen Vereinen auszudünnen – der Bevölkerung ebenso wie der SPD.

Schon Jahre vor 1991 war die Ausländerfeindlichkeit in Grone zu einem ernstzunehmenden Problem angewachsen. Die SPD unter Führung der neuen Ortsbürgermeisterin beteiligte sich von Anfang an an dem 1992 auf Initiative der Jona-Kirchengemeinde gegründeten »Runden Tisch« und zeigte, dass sie über Ortspolitik hinaus auch weiterhin allgemeine sozial gerechte und weltoffene Politik betrieb, diese aber für die betroffenen Menschen auf die konkreten Lebensumstände umzusetzen vermochte. Vor allem Gitta Waldmann blieb hier besonders aktiv. Zum Dank für ihren langjährigen Einsatz wurde ihr 2016 die Groner Ehrennadel verliehen.

1992, also nur 1 Jahr nach Birgit Sterrs erster Wahl zur Bürgermeisterin und Köhlers Übernahme des Stadtratsfraktionsvorsitzes, hatte das bisherige Vorstands- und Ortsratsmitglied Ulrich Schanz Rolf-Georg Köhler in dessen langjährigem Vereinsvorsitz abgelöst: Um nach nur 1 Jahr zurückzutreten. Er wollte sich nun ganz seinem Mandat als Fraktionsvorsitzender im Ortsrat widmen. Ihn ersetzte – wiederum für eine kurze Zeit von 2 Jahren – Herbert Scharwächter, der bisherige stellvertretende Vorsitzende. Den neuen Vorstand ergänzten Gitta Waldmann, Gunda Peters, Jutta Steckel, Siegfried Springer sowie die erst kurz zuvor dazugekommenen Thomas Kobbe und Mike Möhlheinrich.

Diese kurzen Zeitspannen sowie die rasche Abfolge neuer Vorsitzender waren für die Groner SPD eindeutig untypisch. Öffentlich erklärte Absicht bei diesen 1992er und 1993er Vorstandswahlen war es, Parteivorstand und Ortsratsfraktion schärfer von einander abzugrenzen bzw. zu »entflechten« (obwohl sich dieses über Jahrzehnte bewährt hatte). Hauptargument war einmal mehr eine kritisierte Ämterhäufung. Gunda Peters sollte die Verbindung zwischen Fraktion und Vorstand sicherstellen. Der Fraktionsvorsitzende sah sich im Sinne bundespolitischer Dreiergruppen vermutlich als gleichberechtigter Dritter neben Vorsitzendem und Bürgermeisterin. Tatsächlich ging es allerdings um notwendig erscheinende Abgrenzungen zu den Groner Mitgliedern der Stadtratsfraktion und deren Sichtweisen, auch wenn dies weniger deutlich ausgesprochen wurde. Ob ein solcher Wunsch, der auch eine größere Transparenz von Groner vs. städtischen Interessen und Vorstellungen bedeuten mochte, aus der Mehrheit einer Mitgliederversammlung oder von einer kleineren Gruppe kam, ist nicht feststellbar.

Auffällig ist allerdings, dass sich einige der insbesondere in den 80ern von Köhler geworbenen Mitglieder in der Folge aus dem Ortsverein zurückzogen und erst nach 2000 wieder aktiv zurückkehrten. Und ebenso bemerkenswert ist, dass einige an den Streitigkeiten Anfang der 70er Beteiligte nun

auch zu Hauptakteuren bei diesen aktuellen internen Auseinandersetzungen wurden.

Schon **1994** kam es zu einer neuerlichen Umbesetzung des Vorstandes: Gunda Peters stand nicht mehr zur Verfügung, dafür traten Heike Altmann und Renate Bank hinzu. Auch bei den Männern gab es Wechsel. Nur Herbert Scharwächter als Vorsitzender und der Kassierer Siegfried Springer blieben. Neu gewählt wurden Helmut Papke und Werner Rohrig.

Im Unterschied zu den Streitigkeiten Anfang der 70er Jahre waren die kurzzeitigen und schnellen Wechsel im Parteivorsitz weniger ein Zeichen einer relevant veränderten sozialen Zusammensetzung im Ortsverein, als eher ein Problem der personellen Besetzungen der Stadt- und Ortsratsmandate – bei einem Vorstand, der die gesamte Kommunalpolitik aller relevanten Gremien zu bestimmen und vorzugeben hatte.

Erst Siegfried Springers Wahl **1995** zum Vorsitzenden und Wiederwahl im Zeitraum von ganzen 5 Jahren (bis 2000) signalisierte die gewohnte Kontinuität und Zuverlässigkeit der SPD für eine reibungsfreiere Zuarbeit und Unterstützung der Ortsratsfraktion und ihrer Politik für Grone. In dieser Zeit gelang es, kontroverse Sichtweisen und Bestrebungen im Ortsverein allmählich wieder zusammen zu führen. Gefördert wurde dies sicherlich auch dadurch, dass nun einige Kontrahentinnen und Kontrahenten im Ortsverein mehr oder weniger an Bedeutung verloren.

Dass diese interne Entspannung in der Partei im Hinblick auf die Wählerinnen und Wähler dringend notwendig war, beweist das Wahlergebnis im Jahr **1996**. Zwar waren einige Akteure durch »frische« Kandidierende ersetzt worden. Aber die Jahre zuvor schienen nachzuwirken. Mit 43,5 % erzielte die SPD ihr bislang schlechtestes Resultat bei kommunalen Wahlen und verfehlte ein 2. Mal in Folge die sonst so gewohnte absolute Mehrheit ebenso wie die Mehrheit der Sitze (nur 6 von 13). Als bei weitem stärkste Fraktion im Ortsrat war sie trotzdem erfolgversprechend aufgestellt und überaus handlungsfähig.

Die über Parteigrenzen hinaus geschätzte Birgit Sterr wurde »natürlich« wiedergewählt. Ergänzt wurde die nun geringfügig kleinere Fraktion durch Gitta Waldmann, Jutta Steckel und die Erfahrenen Köhler und Springer. Neu war der 1991 in die SPD eingetretene Helmut Papke. 50 % der Fraktion waren somit ausgetauscht. Ähnliches vollzog sich im Ortsvereinsvorstand. Als Arbeitsschwerpunkte nannte die Fraktion den verstärkten Einsatz für Kinder und Jugendliche sowie die Integrationsbemühungen in Grone-Süd zusammen mit den ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.

Zusammen – wie stets – mit ihren Ortsratsmitgliedern und den Groner Ratsmitgliedern setzte die SPD in den Folgejahren unter der Ortsbürgermeisterin Birgit Sterr, dem Ortsvereinsvorsit-

1996 Ortsratsfraktion: Siegfried Springer, Gitta Waldmann, Helmut Papke, Birgit Sterr, Rolf-Georg Köhler, Jutta Steckel (von links)

zenden Siegfried Springer sowie dem SPD-Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat Rolf-Georg Köhler wichtige Entscheidungen für Grone durch. 1996 wurde die Westumgehung eingeweiht, mit der das Groner Altdorf vom Durchgangsverkehr in das Industriegebiet Grone-Nord erheblich entlastet wurde. Zugleich wurde das Grabeland in diesem Westbereich und damit Freizeitgrünfläche erhalten. Ergänzt wurde die Entlastung durch eine umfangreiche Verkehrsberuhigung mit Tempo 30-Zonen auf Groner Straßen, bei der ganz im Sinne der SPD auf das Weiterbestehen einer guten Erreichbarkeit des Groner Einzelhandels geachtet wurde. Am 5. November 1998 wurde der Kaufpark im Westen Grones nach anderthalb Jahren Bauzeit eröffnet. Auch die Planungen für ein Gewerbegebiet Siekhöhe, die seit Ende der 80er liefen, nahmen mit der Ansiedlung von zahlreichen Firmen Gestalt an. Im Dorfkern selbst wurde der Groner Friedhof nicht nur erhalten, sondern erweitert; die Friedhofskapelle wurde renoviert.

1996 Vorstand und Ortsratsfraktion: Gitta Waldmann, Birgit Sterr, Siegfried Springer, Rolf-Georg Köhler, Helmut Papke, Bernd Grunwald, Margot Papke, Sabine Weber, Jutta Steckel, Helmut Prilop (von links)

1998 musste Rolf-Georg Köhler sein Stadtratsmandat aufgeben, das er seit 1986 inne hatte. Das neue Niedersäschsische Kommunalverfassungsgesetz zwang ihn als Geschäftsführer der *Städtischen Wohnungsbaugesellschaft*, die sich zu mehr als 50 % im Eigentum der Stadt Göttingen befindet, zum Verzicht. Grone verlor so eine wichtige aktive Unterstützung im Stadtrat.

Ein guter Partner war in jener Zeit bei allen Vorhaben in Grone der damalige Oberstadtdirektor Hermann Schierwater, mit dem die SPD in der Stadt aber 1999 die Oberbürgermeisterwahl und damit zugleich einen Unterstützer Grones in einem wichtigen Amt verlor.

Hermann Schierwater

Mit Köhlers erzwungenem Rückzug und der Übernahme des Göttinger Oberbürgermeisteramtes durch einen politischen Gegner bestand die Gefahr sich verringernder Beachtung Groner Interessen in den städtischen Gremien. Die verbliebenen Stadtratsmandate erhielten immer stärkeres Gewicht in der politischen Arbeit.

DAS 21. JAHRHUNDERT

05

SPD Grone im neuen Jahrtausend

In das neue Jahrtausend startete die Groner SPD nach dem vorangegangenen ungewöhnlich sprunghaften bzw. konfliktträchtigen Jahrzehnt mit einem teilweisen personellen Reset: Rolf-Georg Köhler trat **2000** die Nachfolge von Siegfried Springer im Amt des Vorsitzenden an und konnte so an seine frühere Parteiarbeit anknüpfen. Er setzte die Zusammenführung der letzten Jahre zu mehr internem Einvernehmen mit tonangebendem Führungsstil, manchmal auch starker Hand und robustem Durchsetzungsvermögen fort. Ferner vermochte er einige der passiven Mitglieder wieder zur Mitarbeit im Ortsverein und vor allem für die politischen Gremien neu zu motivieren. Köhlers Aktivitäten als Vorsitzender zahlten sich bald aus.

2001 feierte die Grone SPD dann zusammen mit vielen Gästen aus Grone und anderen Ortsteilen ihr 90-jähriges Bestehen. Entspannt fand man sich für einen gemütlichen Abend mit Gesprächen, Musik und Tanz zusammen.

Bei den Ortsratswahlen im gleichen Jahr errang die SPD endlich wieder eine absolute Mehrheit, wenn auch nur an Sitzen (bei 47,8 % Stimmenanteil). Denn nach wie vor galt ein Sitzverteilungsverfahren, das die großen Fraktionen bevorteilte. Birgit Sterr blieb auch nach ihren ersten 10 Jahren die »Nr. 1 in Grone« und wurde einstimmig von den Ortsratsmitgliedern aller Parteien gewählt. Neu in der Fraktion war Dieter Krause, der aus der Gewerkschaftsarbeit heraus 1994 in die SPD eingetreten war und seit 1999 dem Vorstand des Ortsvereins angehörte. Die Fraktion wählte ihn zudem zu ihrem Vorsitzenden.

Erstmals kandidierte für den Ortsrat der in Grone geborene Bernd Grunwald, der 1996 in die SPD eingetreten war und von nun an (bis heute) politische Arbeit für den Ort leistete. 2004 rückte er für Helmut Papke in den Ortsrat nach, als dieser aus persönlichen Gründen sein Mandat niederlegen musste.

Sozialdemokratinnen waren nun beständig gut vertreten, so dass die SPD ein sichtbares Zeichen setzen konnte: Neben Birgit Sterr waren es Jutta Steckel, Renate Bank und Gitta Waldmann, die alle dauerhaft politische Arbeit in den Gremien und in der Partei leisteten. Mit Rolf-Georg Köhler errang ein mittlerweile schon bewährter Genosse ein Mandat im Kreistag.

Aus Grone konnte zudem Christian Henze als bis dahin jüngstes Mitglied in den Stadtrat sowie in den Ortsrat einziehen. Der Ortsverein Grone hatte ihn – erst 19-jährig, in Grone aufgewachsen und seit 1998 in der Partei – trotz Bedenken einiger etablierter Parteimitglieder auf dem vordersten Platz der Stadtratsliste nominiert und damit wieder einmal einen zukunftsweisenden mutigen Schritt gewagt. »Zukunft aus Grone« titelte *Unser Grone* damals. Das in ihn gesetzte Vertrauen hat der damalige Abiturient und heutige Jurist durch engagierte Stadtratsarbeit – bis zu seinem Rückzug aus der Politik 2020 aus persönlichen Gründen – aus der Sicht der politisch Verantwortlichen voll erfüllt.

2001 Ortsratsfraktion: Gitta Waldmann, Dieter Krause, Rolf-Georg Köhler, Birgit Sterr, Christian Henze, Siegfried Springer (von links). Es fehlt Helmut Papke.

Mit dem Jahr **2002** endete ein langjähriges Ärgernis und sorgte für Erleichterung im Groner Leben: ein Betrieb für die industrielle Massenfertigung

von Holzwerkstoffen (Novopan, später Glunz AG) schloss für immer seine Werkstore. Das Werk am Rande des Ortskerns hatte mit seinen durchdringenden, die Umwelt verschmutzenden Gerüchen, die selbst nach Einrichtung einer Filteranlage noch mit seinen typischen schmutzig-weißen Staubwolken über den Ort und manchmal bei entsprechender Windrichtung bis nach Grone-Süd getragen wurden, für andauernde Beschwerden der Bevölkerung und dementsprechend für massive politische Aktivitäten der SPD gesorgt. Doch waren es letztlich weniger die Kämpfe der SPD, sondern rein unternehmerische Entscheidungen der externen Firmenleitung, die zum endgültigen Aus in Grone und zu einem emissionsunbelasteten, gesunderen Umwelt führten. Für Grone war der Verlust an Arbeitsplätzen zu verkraften, da es zuletzt ohnehin dort nicht mehr viele Beschäftigte gab. Doch sollte es dann noch bis 2011 dauern, dass die entstandene hässliche Industriebrache wieder für Gewerbe erschlossen wurde.

Agenda 2010 und mehr

2003 nahm die Bundes-SPD unter ihrem 1998 gewählten »Kanzler der Mitte« Gerhard Schröder eine schwierige und in der Partei bis heute umstrittene Umgestaltung des Sozialstaates vor. Die Reformen der *Agenda 2010* sollten das Sozialsystem sichern, kosteten die SPD jedoch 2005 nicht nur die Regierungsmehrheit und Kanzlerschaft, sondern vor allem auf Dauer einen Teil der Mitglieder und halbierten danach dramatisch die Wählerschaft der Partei. Bei seinen früheren Wahlen in Niedersachsen und bei der Ablösung Kohls im Bund gelang es Schröder noch, Wählerinnen und Wähler wie auch die meisten Parteimitglieder mit seiner Frische, seinem kraftvoll-mitreißenden Auftreten und durch die überaus positive Ausstrahlung der eigenen Persönlichkeit zu überzeugen. Doch dieses Ansehen verspielte Schröder in ganz wenigen Jahren massiv und nachhaltig, obwohl ihm Etliche in der SPD noch lange die Treue hielten.

Die von dem Sozialdemokraten Franz Müntefering als Minister durchgesetzte Erhöhung des gesetzlichen Renteneintrittsalters verstärkte die unselige Entwicklung, auch wenn es in Teilen der Partei damals schon Widerstand gegen diese Regelung gegeben hatte. Soziale Themen und ein soziales Gewissen wurden in der Bevölkerung nicht mehr der bundesdeutschen SPD zugeschrieben.

Hinzu kam, dass unter Schröder die Steuern für Unternehmen und hohe Einkommen gesenkt (statt erhöht) wurden. Viele empfanden auch diese – ausgerechnet von der Sozialdemokratie durchgedrückten – Gesetzesänderungen als Bruch mit den ursprünglichen SPD-Werten und Zielen. Für sehr lange Zeit hatte die Bundes-SPD ihre Glaubwürdigkeit als »Schutzmacht für Beschäftigte wie auch Arbeitslose« und insbesondere für Menschen mit geringem Einkommen, Mittellose und sozial Benachteiligte verspielt.

Dass SPD-Mitglieder aus »kleinen Verhältnissen« stammten, von denen manche nicht einmal mehr die Mitgliedsbeiträge hätten aufbringen können, galt ohnehin schon seit langem nicht mehr. Schröders Koketterie in den Medien mit seinem Elternhaus wirkte da im Grunde schon peinlich oder zumindest irreleitend. Er war ein in Edelzwirn gekleideter Freund der Bosse und ihrer Macht, nicht der »kleinen Leute«, der Menschen mit niedrigem bis mittleren Einkommen mit all ihren existentiellen Sorgen. Sein Ziel, die damalige hohe Arbeitslosigkeit zu halbieren, wie man das von der Sozialdemokratie erwartete, sprach zwar für ihn; doch ging er die Umsetzung unter vorrangiger Belastung eben der Gruppe der »kleinen Leute« an.

Lediglich Schröders striktes Nein zum Irak-Krieg im Jahr 2002, mit dem er vermied, Deutschland in einen Krieg zu ziehen, hatte breite Zustimmung nicht nur in der Sozialdemokratie, sondern im SPD-Wahlvolk gefunden. Dies entsprach noch der SPD als traditionsverbundene Friedenspartei.

Als Kanzler Gerhard Schröder – ein von der Göttinger SPD-Prominenz hoch umworbener und gefeierter Festredner – 2003 zur Feier *130 Jahre Sozialdemokratie in Göttingen* auftrat, wurde dies in Grone zwar in *Unser Grone* mit einem großen Artikel gewürdigt. Doch für mehr Zustimmung fand sich niemand vor Ort. Dazu passt, dass es keine Belege gibt, dass Schröder neben seinen Göttingen-Auftritten jemals auch Grone einen offiziellen Besuch abgestattet hat, wie dies manche niedersächsische SPD-Prominente getan haben.

Bei den lokalen Wahlen der Folgejahre bekam die Groner SPD vor Ort vorerst allerdings wenig zu spüren von solchen Verwerfungen und Verlusten auf Bundesebene und konnte mit ihrer Politik auch diese Zeitspanne solide und unbeschadet überstehen. Die kommunalen Themen und die vertrauenswürdigen, zuverlässigen und immer ansprechbaren SPD-Persönlichkeiten vor Ort konnten die Gronerinnen und Groner weiter überzeugen; selbst die Mitgliederzahl war recht konstant.

Austritte im Zusammenhang mit der *Agenda 2010* sind zwar nicht dokumentiert. Doch der eine oder andere Groner (Prominente) entschied sich wohl für einen bis heute unversöhnlichen Bruch mit der sozialdemokratischen Partei. Manche verloren sich danach im politischen Nichts, mochten jedoch Sozialdemokraten alter Schule im Herzen geblieben sein. Andere fanden – teilweise schon Jahre zuvor – einen Unterschlupf bei anderen »linken« Gruppierungen und bekämpften fortan die SPD intensiver und aggressiver als ihre bürgerlichen Widersacher, ihren eigentlichen »Klassenfeind«. Der erfolglose ehemalige Göttinger SPD-Bundestagskandidat Gerd Nier gehört zu ihnen. Noch in der *Unser Grone*-Ausgabe Nr. 6 vom Dezember 1986 war er überschwänglich als »Einer von uns« zusammen mit dem damaligen Ortsbürgermeister Wolfgang Schulze und bisherigen Bundestagsabgeordneten Lothar Curdt gefeiert worden.

Ohne jeden Zweifel intensiv beeinflussten zusammen mit den Abspaltungen in der Folge der *Agenda 2010* personell-politische Konflikte und Brüche in der Bundes-SPD indirekt auch die politischen Verhältnisse in Grone. 2004 hatte Oskar Lafontaine, der ehemalige Kanzlerkandidat »der Wendezeit«, SPD-Vorsitzende und spätere Minister im Kabinett Schröder, die Partei im Groll und unter großem Aufsehen verlassen. Er stärkte fortan die Linkspartei mit all seiner politischen Intelligenz und vor allem rhetorischen Kraft.

Wo früher in Grone unbeachtet die DKP und 2001 die so genannte Groner Antifaschistische Bürgerliste äußerst niedrige Wahlergebnisse einfuhren, da konnten ab 2006 sozialistische Kräfte, die sich später als Linkspartei formierten, 1 Sitz im Ortsrat erobern.

Mit nunmehr 5 Parteien im örtlichen Rat gestaltete sich die örtliche Kommunalpolitik noch schwieriger. Doch alles in allem war dies dank der tatkräftigen und zugleich offenen bzw. konsensfähigen SPD-Aktiven vor Ort gut zu bewältigen, wie die Folgejahre mit den sich stetig fortsetzenden SPD-Erfolgen zeigen sollten. Zudem machten die weiterhin errungenen absoluten Mehrheiten der SPD bis 2016 das Durchsetzen sozialdemokratischer Positionen im Ortsrat ohne Zweifel einfacher.

Gut für Grone – SPD

(Wahlslogan 2006)

Die politischen Herausforderungen seit der Jahrtausendwende wurden in Grone mit einem stetigen Wandel in der Bevölkerung nicht weniger. Die Alterspyramide, so stellte Ortsbürgermeisterin Birgit Sterr noch 2005 fest, war angesichts eines hohen Anteils von Kindern und Jugendlichen noch unproblematisch. Schwierigkeiten gab es an anderen Stellen. Betrug 1970 die Zahl der in Grone wohnenden Menschen noch 9.595 Einwohnerinnen und Einwohner, waren es im Jahr 2000 schon 12.270. Zugleich vergrößerte sich die kulturelle Vielfalt in der Wohnbevölkerung vor allem in den großen Mietblöcken – was neben den schon bestehenden jetzt neue und teilweise andersartige soziale Problemlagen in Grone mit sich brachte. Diese zufriedenstellend zu bewältigen, trauten offenkundig – nach wie vor erkennbar an den Wahlergebnissen mit großen, meist absoluten Mehrheiten – die Gronerinnen und Groner »wie immer« in erster Linie der spürbar bürgernahen und sich kümmernden SPD mit ihren Frauen und Männern zu. Allerdings sank nicht zuletzt angesichts der veränderten Bevölkerungsstruktur von nun an in Grone die Wahlbeteiligung markant: Bis 1996 stets über 50 Prozent, doch schon 2001 41,6 % und im Jahr 2006 unverkennbar noch niedriger mit nur 34,8 %. Dies mag die Wahlergebnisse aller Parteien relativieren.

Die Bebauung mit Gewerbeflächen setzte sich unvermindert fort: 2005 wurden mit der Erweiterung des Kauf Parks neue Arbeitsplätze in Grone geschaffen. Die Firmenansiedlungen auf der Siekhöhe nahmen ebenfalls weiter zu. Die guten Verkehrsanbindungen waren ein hoher Anreiz für die Unternehmen und sicherten der Stadt Göttingen hohe Gewerbesteuern und viele Arbeitsplätze. Allerdings verschwanden dadurch immer mehr grüne Flächen im Westen der Stadt. Die SPD schien hier keine eindeutige Position zu haben.

Auf Ortsratsebene sprachen die Gronerinnen und Groner bei den Wahlen **2006** auch unter der veränderten komplexeren Parteienlandschaft erneut der SPD mit der klaren absoluten Mehrheit (54,1 %) ihr Vertrauen aus. Birgit Sterr wurde zum 4. Male Ortsbürgermeisterin und konnte damit weiterhin ihre vielfältigen örtlichen Vernetzungen zielführend in die Parteiarbeit einbringen. In der Ortsratsfraktion mit ihren 7 Mitgliedern hatte sich durch Gitta Waldmann, Renate Bank und Birgit Sterr die Gruppe weiblicher Repräsentantinnen stabilisiert, auch wenn 2010 Oliver Steckel für Gitta Waldmann nachrückte. Sie verabschiedete sich nach 14 Jahren aktiver Arbeit im Ortsrat aus persönlichen Gründen aus der Kommunalpolitik, blieb jedoch weiterhin ehrenamtlich der Jugendarbeit und Betreuung der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte verbunden.

Bei diesen kommunalen Wahlen errang neben Christian Henze Renate Bank einen Sitz im Stadtrat; beide waren bis 2020 bzw. 2021 dort aktiv. Der bislang nur auf Ortsebene aktive Bernd Grunwald rückte im März 2009 sogar als dritter Groner in die Stadtratsfraktion nach. Bis heute wahrt er auch dort die Interessen Grones gegenüber den städtischen Vorstellungen und Planungen sachkundig, tatkräftig und ausgleichend.

2006 Ortsratsfraktion: Siegfried Springer, Renate Bank, Bernd Grunwald, Christian Henze, Birgit Sterr, Dieter Krause, Gitta Waldmann (von links)

Mit Birgit Sterr und Rolf-Georg Köhler konnte 2006 die SPD Grone gleich zwei politische Schwergewichte in den Kreistag entsenden. Birgit Sterr erzielte mit 2.587 Stimmen das beste Ergebnis aller Kandididierenden der Kommunalwahl 2006 im Bereich der Stadt Göttingen. Es sollte nicht das letzte ihrer persönlichen Wahlstimmenerfolge sein.

Vorstand: Oliver Steckel, Bernd Grunwald, Gitta Waldmann, Friedhelm Hesse, Birgit Sterr, Michael Graßnick, MdL Ronald Schminke, Christian Henze, Renate Bank, Folkard Menzel, Rolf-Georg Köhler (von links)

Mit der Wahl 2006 erhielt Göttingen in Wolfgang Meyer zudem wieder einen sozialdemokratischen Oberbürgermeister, der als pragmatischer Ansprechpartner viel Verständnis für die Groner Probleme zeigte.

Der Ortsvereinsvorstand unter Rolf-Georg Köhler blieb im Kern personell unverändert. Doch wurde er durch Partei-Neuzugänge wie Michael Graßnick, Friedhelm Hesse und das langjährige Mitglied Folkard Menzel verstärkt. Andere hatten sich zurückgezogen.

Rolf-Georg Köhler verließ 2008 allerdings den Kreistag vorzeitig. Dies fiel ihm und vor allem den Groner SPD-Anhängerinnen und Anhängern sichtlich schwer. Durch Köhlers Kontakte und Verknüpfungen in vielen (nicht nur) parteipolitischen Netzwerken ist er der SPD in und um Göttingen wie auch dem Ort Grone selbst häufig hilfreich gewesen. Immerhin lenkte er als Vorsitzender weiterhin noch bis 2014 die Geschicke des Ortsvereins.

In dieser Zeit konnten weitere Projekte umgesetzt werden. Gemeinsam mit den Groner Vereinen und der Bevölkerung hatte die SPD, insbesondere die Ortsbürgermeisterin Birgit Sterr, jahrelang für den Erhalt des in die Jahre gekommenen Freibades Grone von 1952 gekämpft. 2006 war es dann soweit: Grone konnte ein völlig neues Freibad, ein Naturerlebnisbad, das ohne Heizkosten und Chlor für das Badewasser auskommt, mit einer spektakulären Eröffnungsparty einweihen. Durch den Einsatz von Ortsratsmitteln waren zahlreiche Attraktionen möglich geworden.

2006 Eröffnung Naturerlebnisbad

2006 Freude nach besonders intensivem Engagement: Birgit Sterr und Wolfgang Meyer

Soziale Stadt – ein Sanierungsprogramm für Grone

1999 war das erste Mal vor dem Hintergrund der permanenten sozialen Probleme über mögliche konkrete Sanierungsmaßnahmen im Ortsrat Grone beraten worden. Als dafür Bundesmittel der sozialen Stadtsanierung mit Namen *Soziale Stadt* für Grone eingeworben werden konnten, wurde ganze 14 Jahre lang in Grone gebaut, umgestaltet und verschönert. Durch das Miteinander vieler Akteure, insbesondere auch der betroffenen Wohnungsbaugesellschaften, wurde es möglich, Mietergärten zu schaffen, Wohnungen zu modernisieren und Fassaden ansprechender zu gestalten. **2007** konnte z. B. das *Nachbarschaftszentrum* in Grone-Süd eingeweiht werden. Gemeinsam mit anderen Einrichtungen rund um den Jonaplatz bildet es bis heute einen Treffpunkt mit Bildungs-, Kultur- und Freizeitangeboten für Bürgerinnen und Bürger. Spielplätze konnten saniert werden, und eine verstärkte Pflege der öffentlichen Grünanlagen samt der 2005 begonnenen Neugestaltung des *Jonaplatzes* und des Quartierplatzes, des *Elmparks*, wurde möglich.

Auf einem ehemaligen Betriebsgelände einer Baufirma entstand ein neues Wohngebiet mit Reihenhäusern. Das Wohnumfeld in Grone-Süd konnte so zusammen mit den bereits bestehenden Anlagen aufgewertet werden, wurde so wohnlicher und wie schon einmal in den 70ern vielfältiger ausgerichtet. Mit den Finanzmitteln der *Sozialen Stadt* konnte das *Petri-Haus* im Altdorf zur Kindertagestätte mit einem angeschlossenen Eltern-Kind-Zentrum ausgebaut werden. Und viele hegten die Erwartung, dass sich mit allen Baumaßnahmen auch die sozialen Probleme lösten.

2008 konnte die unbefriedigende Situation der baulichen und sanitären Einrichtungen im Bereich des Schulstandortes Backhausstraße beseitigt werden. Mit viel Geld wurden neue Schulräume, eine Mensa, eine neue Turnhalle, ein Minispielfeld aus Kunstrasen und viele Fachräume in der *Heinrich-Heine-* und der *Astrid-Lindgren-Schule* geschaffen. Gleich nebenan wurde ein neuer Kindergarten mit 58 Plätzen sowie einem angegliederten Familienzentrum gebaut und ebenfalls 2008 eröffnet. Auf Initiative der SPD erhielt die Kindertagesstätte eine musikalische Ausrichtung.

100 Jahre Groner SPD

Mit einem Gartenfest fast wie vor 100 Jahren feierte die SPD Grone ihr hundertjähriges Bestehen. Am 13. August **2011** fanden sich im *Lindenkamp* neben politisch Aktiven mit ihren Familien dieses Mal – anders als damals 1911 – auch viele Bürgerinnen und Bürger zusammen. Redner blickten zurück und auf das Heute und lobten voller Anerkennung vor allem das immer noch »Rote Grone« mit seinen sehr guten Wahlergebnissen. 20 Jahre Birgit Sterr als Ortsbürgermeisterin und ebenfalls insgesamt 20 Jahre Rolf-Georg Köhler als Vorsitzender zu diesem Zeitpunkt zeugten von einer enormen auch personell sichtbaren Stabilität der Groner SPD.

Die wurde auch – wie schon früher – durch konstant bleibende Mitgliederzahlen und die wenig

Birgit Sterr und Rolf-Georg Köhler

gewandelte soziale Zusammensetzung der Mitgliedschaft begünstigt; sie entsprach offenbar den Groner Wählerinnen und Wählern. Grone hatte kaum – anders als viele Ortsvereine in Deutschland und die SPD als Volkspartei – mit einer sozial fragmentierten und individualisierten, demnach äußerst differenzierten Bevölkerung in der Bundesrepublik zu kämpfen. Statt dessen galt es, sich mit der Entwicklung Grones zu einem Ort mit stetig steigender kultureller Vielfalt und Diversität (das »Bunte Grone«) auseinanderzusetzen. Zugezogene Bürgerinnen und Bürger konnten und wollten sich als Mitglieder wie stets an der parteiinternen Willensbildung und Parteiarbeit beteiligen. Dies ging über die Mitarbeit am runden Tisch gegen Ausländerfeindlichkeit der 90er deutlich hinaus.

Schon viel früher, 2001, war zur Ortsratswahl das langjährige aktive Mitglied Feridoon Ahmadi-Marwi angetreten, der auch schon davor im Vorstand tätig gewesen war. Das »Groner Urgestein mit iranischen Wurzeln« erhielt 2009 den Bundesver-

Feridoon Ahmadi-Marwi (Mitte)
Ehrung für 25 Jahre Mitgliedschaft (2020)

dienstorden.

Andere Mitglieder folgten nun, wenn auch zum Teil nur vorübergehend aktiv.

Unverwechselbar Grone

(Wahlslogan 2011)

Während **2011** auf Stadtebene die SPD Wählerstimmen einbüßte und nur 32,4 % der Stimmen auf sich vereinigte, konnte die Groner SPD das dritte Mal in Folge die absolute Mehrheit (51,5 %) erringen. Der Ortsrat wählte Birgit Sterr einstimmig erneut zur Ortsbürgermeisterin. Sie zog auch wieder mit einem Rekordergebnis in den Kreistag ein.

2011 Fraktion: Jutta Steckel, Siegfried Springer, Christian Henze, Renate Bank, Werner Bonus, Birgit Sterr, Bernd Grunwald (von links)

Die Zusammensetzung der Fraktion erneut mit 3 Genossinnen bestätigte den vor Jahren begonnenen Wandel der verstärkten Einbindung von weiblichen SPD-Mitgliedern in die politische Willensbildung. Neu war Werner Bonus (Eintritt 2006) hinzugekommen.

Renate Bank und Christian Henze konnten in der Stadt Göttingen ihre Ratsarbeit fortsetzen, Renate Bank wurde außerdem zur Göttinger Ratsvorsitzenden bestimmt.

Auffällig war, dass nun die Beteiligung an der Kommunalwahl stadtweit nur bei 42,6 % lag und in Grone auf unter 40 % gesunken war und vermutlich nicht mehr steigen würde.

Das Augenmerk der SPD richtete sich immer stärker auf die Vermeidung von versiegelten Flächen und den Ausbau von grünen Naherholungs- und Spielplätzen. 2013 wurde z. B. der Vollzug der Umgestaltung des Parkdecks Fröbelweg zu einer Spielfläche gefeiert. Nicht immer gelang es jedoch, Freizeit und Natur vor die Interessen von Handel und Gewerbe zu stellen. Den Bau der riesigen grauen Hallen des Güterverkehrszentrum Siekanger mit der zerstörerischen Versiegelung von Äckern und Wiesen und dem Verlust eines gerne angenommenen natürlichen Naherholungsgebiets ab 2012/2013 konnte man in Grone nicht verhindern – zumal es auch Befürwortungen aus den SPD-Reihen gab.

2013 Vorstand: C. Henze, R. Köhler, F. Menzel, B. Sterr, M. Graßnick, D. Krause, R. Bank, B. Grunwald, F. Hesse, S. Springer, O. Steckel, J. Sterr (von links)

2011 Vorstand und Fraktion
stehend von links:
F. Hesse, B. Grunwald, I. Wagner, F. Menzel, J. Sterr, C. Henze, S. Springer, D. Krause, M. Graßnick, O. Steckel, W. Bonus, R. Köhler
sitzend:
R. Bank, B. Sterr, J. Steckel

SPD Grone 2014 bis heute: Die Urenkel

2014 wurde Rolf-Georg Köhler zum Oberbürgermeister von Göttingen gewählt und folgte damit dem Sozialdemokraten Wolfgang Meyer.

OB-Wahlkampf Rolf-Georg Köhler 2014

Köhler setzte die jahrelange gute Zusammenarbeit vieler sozialdemokratischer Göttinger Oberbürgermeister mit Grone bis zu seinem Ausscheiden 2021 fort. Bei seiner Wahl sagte man zu Recht: »Er ist ein Glücksfall für Grone, nicht, weil er den Ortsteil bevorzugen wird, sondern weil er unseren Ortsteil seit Jahrzehnten kennt, zuhört, sehr schnell versteht und nicht zögert zu handeln.«

Die Sichtung bei der Nachfolge für den durch die Wahl nach vielen Jahren erstmalig wieder frei gewordenen Vorsitz der Groner SPD war schnell erfolgreich: Nahtlos wurde **2014** der bisherige Schriftführer Oliver Steckel mit der Führung des Ortsvereins betraut. Er war in Grone aufgewachsen und seit 1999 Parteimitglied.

Mit dem Sohn der seit langem aktiven Jutta Steckel übernahm nun schrittweise eine nächste Generation die lokale Parteiführung: sozusagen die »Urenkel«.

Übergabe Rolf-Georg Köhler an Oliver Steckel

Als Erfahrene unterstützten ihn Renate Bank und Bernd Grunwald als stellvertretende Vorsitzende, eine Funktion, die sie unter Köhler schon länger inne hatten. Schriftführer wurde Dieter Krause. Von Siegfried Springer hatte schon zuvor Folkard Menzel das Amt des Kassierers übernommen. In den vergangenen Jahren war der Vorstand zudem angewachsen, da bis zu 8 Beisitzerinnen und Beisitzer gewählt wurden. Auch hier mischten sich junge Mitglieder mit älteren: Ingeborg Wagner, Birgit Sterr, Werner Bonus, Michael Graßnick, Christian Henze, Friedhelm Hesse, Christian Hochholzer, Joachim Sterr.

An der Zahl der Vorstandsmitglieder wird eine Entwicklung deutlich, die seit der Jahrtausendwende begann und vom Vorsitzenden Rolf-Georg Köhler maßgeblich gefördert wurde: Von einem ehemals 4- bzw. 5-köpfigen Vorstand war durch die wachsende Zahl der Beisitzerinnen und Beisitzer das Gremium stark vergrößert worden.

Statt eines die politische Arbeit und öffentliche Zustimmung behindernden abrupten Generationswechsel bei Mandaten und Leitungspositionen (man erinnere sich an die Zwiste Anfang der 1970er) hatte sich seit einigen Jahren wieder einmal eine Verjüngung vollzogen: kontinuierlich, sorgsam, mit Wertschätzung für die bisher Aktiven – und daher nach innen wie außen konfliktfrei.

Oliver Steckel mit neuen Mitgliedern

Wahlkampf Thomas Oppermann mit Jusos 2013

Mit dem Umzug von Christian Henze von Grone nach Hetjershausen verlor freilich die Groner SPD schon ein Jahr später ein weiteres kommunalpolitisches Schwergewicht, auch wenn der gute Kontakt mit ihm sowie die Zusammenarbeit im Stadtrat weiterhin bestehen blieb. Der neu gewählte Vorsitzende Oliver Steckel rückte für ihn 2015 in den Ortsrat nach.

2014 war mit dem Neubau der Stadtteilbibliothek diese wieder zurück an ihrer ursprünglichen Stelle im Herzen von Grone. Bauherr war die Städtische Wohnungsbau GmbH Göttingen – noch unter der Geschäftsführung von Rolf-Georg Köhler.

Zudem wurde der Bau des Kinder- und Jugendhauses am *Elmpark* eingeweiht. Er ersetzte das ursprünglich 1988 eingerichtete seinerzeit bereits gebraucht gekaufte, stark veraltete und energetisch katastrophale Jugendhaus, das nur noch abgerissen werden konnte.

Im gleichen Jahr, am Freitag, 12. September 2014, feierte dann Grone zusammen mit der Stadt Göttingen den offiziellen und erfolgreichen Abschluss des Förderprojektes *Soziale Stadt* im Rahmen der Eröffnung des ebenfalls neu errichteten Foyers der Mehrzweckhalle in Alt-Grone. Ein langjähriges aufwändiges Projekt war abgeschlossen.

Weitere Aufgaben jedoch standen bereits an. **2015** erhielt der Spielplatz Schülerstieg neue sogenannte Multi-Spielgeräte. Der seinerzeit abgerissene Herkules-Markt wurde 2015 durch einen neuen Einkaufsmarkt auf einem gänzlich umgestalteten Umfeld ersetzt und vermochte die Nahversorgung Grones wieder zu verbessern. Für die SPD entsprach dies ihrer Zielsetzung, Naherholung, Gewerbe und Wohnen in Einklang zu bringen und so die Lebensqualität in Grone weiter zu erhöhen.

2014 SPD-Fest Bürgerpark Vorstand und Fraktion

Eine besondere Kraftanstrengung des Ortsvereins der SPD und zugleich eine echte Bewährungsprobe für den Ortsvereinsvorsitzenden war die Aktion VOTe (Themenforum Vitale Ortsteile) zum Ende 2015. An vier Tagen wurden mit örtlichen Vereinen, Kirchen, Kindergärten und anderen Einrichtungen Gespräche geführt, um genauer und aktueller zu erfahren, bei welchen Anliegen, Schwierigkeiten und Mängeln die SPD mit ihrer Politik eingreifen, helfen und unterstützen konnte. Diese aufwändige Aktion schien erforderlich, obwohl man sich ja traditionell schon immer nah dran um diese Gruppen gekümmert hatte und Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auch bei ihnen Mitglied waren. Im April 2016 konnte man eine erste erfolgreiche Bilanz ziehen. Manches aus der Aktion wurde in das Programm für die Wahlen des Jahres übernommen, manches wurde unmittelbar und unkompliziert umgesetzt.

Hier will ich leben – natürlich Grone

(Wahlslogan 2016)

Auch bei den Ortsratswahlen **2016** traten nun jüngere Mitglieder neben den Älteren und Erfahrenen an. Kandidierende mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen wurden von der SPD einbezogen und ermutigt. Besonderes Thema dieses Wahlkampfs war die Erhaltung der Nahversorgung insbesondere im Bereich Grone-Süd. Die Menschen konnten mit diesem sie in ihrem täglichen Leben unmittelbar ansprechenden Thema erreicht und mobilisiert werden. Verbesserungen und Gestaltungswille verkörperten die Kandidatinnen und Kandidaten der SPD. Die SPD errang erneut mit 57,4 % eine imposante absolute Mehrheit, und Birgit Sterr wurde wiederum zur Ortsbürgermeisterin gewählt.

2016 Fraktion: Oliver Steckel, Ingeborg Wagner, Werner Bonus, Lisa Wätjen, Dieter Krause, Birgit Sterr, Bernd Grunwald, Renate Bank (von links)

Ebenfalls waren drei Genossinnen (Ingeborg Wagner, Lisa Wätjen, Birgit Sterr) in den Ortsrat gerückt, 2017 zog mit der Neu-Gronerin Anna Wucherpfennig (Mitglied seit 2009 und im Stadtrat seit 2016) eine vierte Frau ein, nachdem Dieter Krause sein Mandat niedergelegt hatte und sich aus der aktiven SPD-Arbeit zurückzog. Renate Bank ersetzte 2020 die verstorbene Ingeborg Wagner.

Im Vorstand wurde 2016 Oliver Steckel bestätigt; neu als Stellvertretende wurden das noch junge Mitglied Anna Wucherpfennig und die erfahrene Birgit Sterr gewählt. Große Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes gab es nicht – und dies sollte bis heute (2022) so bleiben.

Die kulturelle Veränderung der Groner Bevölkerung hatte mittlerweile vornehmlich in den Quartieren mit den großen Mietblöcken Tempo aufgenommen. 2010 wie auch 2015 betrug in einigen Wahlbezirken in Grone-Süd der Anteil der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger noch ca. 22 %, in Alt-Grone ca. 13 % bzw. 19 %. Einen Migrationshintergrund hingegen hatten fast 50 Prozent bzw. ca. 28 % bzw. 32 % in Alt-Grone. Einen weiteren Anstieg verzeichnet der Wahlatlas für 2021: ausländische Bevölkerung 34 % bzw. 65 % mit Migrationshintergrund in Grone-Süd und im Alt-Dorf 28 % bzw. 48 % mit Migrationshintergrund. Das Positive und von vielen Menschen als Bereicherung Empfundene eines vielfältigen »Bunten Grones« brachte nun für die SPD alltägliche Herausforderungen mit sich, um die Hinzugezogenen

2016 Vorstand und Fraktion: Anna Wucherpfennig, Renate Bank, Friedhelm Hesse, Ingeborg Wagner, Christian Hochholzer, Dieter Krause, Folkard Menzel, Lisa Wätjen, Bernd Grunwald, Birgit Sterr, Werner Bonus, Oliver Steckel, Joachim Sterr (von links)

mit Bürgernähe, Informationen und Überzeugungen zu erreichen.

Wieder einmal hatte sich Grone mit der Wohnraumknappheit zu beschäftigen. Auf Bestreben der SPD formulierte der Ortsrat für die anstehenden Erweiterungsbebauungen und Sanierungen zahlreiche Anregungen und Auflagen zum Schutz der dort Wohnenden sowie der Bevölkerung in der unmittelbaren Nachbarschaft. Der Schwerpunkt der SPD lag nun gegenüber den rein expansiven Gründerjahren auf besserem und trotzdem bezahlbarem Wohnraum bei angemessener Verringerung der Flächenversiegelungen durch große Neubauten. Am Greitweg sollten 150 neue Wohnungen

entstehen. Vor allem jedoch ging es um die großen Wohnungsbestände in Grone-Süd und Grone Altdorf aus den 60er und 70er Jahren. Grundsätzlich begrüßte die SPD-Fraktion Grone neben der notwendigen Schaffung von neuem Wohnraum durch Wohnverdichtung eine überfällige Sanierung und Modernisierung durch die Eigentümer-Gesellschaft, anstatt die bestehenden minderwertigen und nur daher billigen Wohnunterkünfte zu erhalten. Insbesondere wollte sie angesichts der sozialen Lebenslagen der Wohnbevölkerung auf angemessene aber erträgliche Mieterhöhungen und die Einhaltung von städtebaulichen Vereinbarungen achten. Bis heute verfolgt die SPD kritisch alle Entwicklungen (auch nach dem Eigentümerwechsel Ende 2021).

Ein Dauerthema der SPD war und ist der Bau von mehreren Kindertagesstätten vor Ort und die Schaffung von in Grone fehlenden Kindergartenplätzen. Dies war schon frühzeitig immer wieder u. a. in zahlreichen Jahresempfängen von der Ortsbürgermeisterin Birgit Sterr angesprochen

Ehrung Birgit Sterr zum 25jährigen Jubiläum als Ortsbürgermeisterin im Januar 2017

worden. Beharrlich verfolgt die SPD die Bereitstellung von neuen Bauten – auch mit einer großen Aufmerksamkeit und Skepsis gegenüber den Bedarfs- und Bestandzahlen für KiTas, wie sie die Stadtverwaltung vorlegt.

All diese Themen und noch einige mehr griff der Ministerpräsident Stephan Weil in einer viel beachteten Wahlveranstaltung **2017** auf, die vor großem interessiertem Publikum auch aus der Umgebung Grones im Bürgerhaus stattfand. Er setzte damit für Grone in Ergänzung zu seinem eigenen Auftritt 2013 die Besuche von unterstützenden sozialdemokratischen Landespolitikerinnen und Landespolitikern fort.

Stephan Weil Landtagswahlkampf 2013

Stephan Weil Landtagswahlkampf 2017

Im Juli **2018** demonstrierte die SPD mit Groner Bürgerinnen und Bürgern gegen die Bebauungspläne eines Baumarkts am Siekweg. Die Lärm- und Verkehrsprobleme an dieser Stelle lagen sichtbar auf der Hand. Der Investor hatte jedoch bereits auf dem Klageweg sein Recht zum Bau eines ebensolchen Baumarktes durchgesetzt. Seine Pläne wurden durch einen für dieses Gebiet gültigen Bebauungsplan aus den 70er Jahren mit der damals typischen expansiven Zersiedelung ermöglicht. Dabei ging es nicht nur um den Baumarkt, sondern generell um die Vorstellungen der Göttinger Stadtverwaltung, die zusätzliche Gewerbeflächen westlich des Siekwegs plante. Es sollte ein neues Gewerbegebiet geschaffen werden, das von der Siekhöhenallee an den Verkehr angeschlossen werden konnte. Die SPD-Fraktion hatte sich in den letzten Jahrzehnten für Lösungen eingesetzt, die den Menschen vor Ort verträgliches Wohnen sicherten. Wichtigste Anregung war die SPD-Forderung, dass bei einem Verzicht auf Gewerbeflächen verbindlich Kleingarten- und Grünflächen südlich des Baumarktes festgeschrieben wurden.

Seine traditionelle Bereitschaft zum Widerstand gegen den Faschismus musste die Groner SPD im August 2018 wieder beleben – und das mit Erfolg. Für Grone mit seiner durch und durch sozialdemokratisch geprägten Geschichte überraschend, wollten das erste Mal seit dem Ende der Nazi-Diktatur Neonazis mit einem provokativen Marsch durch Grone für ihre menschenverachtende Weltsicht und Politikanschauung demonstrieren und offenkundig insbesondere die kulturell vielfältige Bevölkerung verunsichern bzw. ihr Furcht einjagen. Dem stellten sich die SPD, andere demokratische Organisationen und sehr viele Gronerinnen und Groner in einem friedlichen Protest entgegen. Mit einer imposanten Gegendemonstration am Siekweg und einem Stadtteilfest rund um das Nachbarschaftszentrum als Treffpunkt der Kulturen zum Abschluss der Demonstration zeigte Grone, dass Nazis, Ewig-Gestrige und Menschenfeinde im »Bunten Grone« nicht erwünscht sind. Einmal mehr bewies die SPD, dass sie auch oder gerade in einem von Frieden und Demokratie geprägten Land weiterhin wachsam und wehrhaft gegen Feinde der Demokratie war. Weder war der Groner Ortsverein zu einem schlichten Wahlverein verkommen, noch war er zugunsten seiner Bemühungen um schöneres und besseres Leben in Grone entpolitisiert, wie manche Kritikerinnen und Kritiker behaupteten.

Sitzblockade Birgit Sterr 2018

SPD-Aufruf 2018

Rolf-Georg Köhler Rede anlässlich Demo 2018

2018 Vorstand: Bernd Grunwald, Lisa Wätjen, Enes Bayata, Alper Bas, Anna Wucherpfennig, Christian Hochholzer, Birgit Sterr, Renate Bank, Friedhelm Hesse, Ingeborg Wagner, Claus Grimm, Joachim Sterr, Werner Bonus, Oliver Steckel (von links)

Trotz alledem: Als 2020 vieles anders wurde

Seit dem März 2020 bestimmte das Corona-Virus den Alltag in einem seit dem letzten Weltkrieg unbekannten Maße heraus. Als Pandemie forderte dies jeden Menschen ebenso wie das Gesundheitssystem, ja alle politischen Gremien heraus. Großveranstaltungen mussten ab Frühjahr 2020 überall ausfallen, so z. B. das Osterfeuer ebenso wie die Groner Kirmes oder der traditionelle alljährliche Neujahresempfang der SPD. Schließungen von Spielplätzen, Schulen und Freizeiteinrichtungen plagten vor allem die Kinder und Jugendlichen. Nichts war mehr so wie sonst. Selbst Familientreffen waren nur bedingt möglich.

Doch mehr denn je wurde der alte sozialdemokratische Wert des solidarischen Miteinanders lebenswichtig: gerade in den Geboten einer räumlichen Distanz zwischen Menschen, einer Vermeidung von Kontakten mit Anderen, sogar guten Freundinnen und Freunden und allen Verwandten, Gesichtsverdeckung durch Masken, aber auch im eigenen Handeln zum Schutz gesundheitlich angeschlagener oder anfälliger, nicht nur älterer Menschen – und so vieles mehr.

Existenznöte sowie Kurzarbeit, die immerhin Arbeitslosigkeit verhinderte, bestimmten die Gedanken. Und eingesperrt zu sein in den eigenen vier Wänden war den in Freiheit Aufgewachsenen fremd und unwirklich. Viele Nachdenkliche stellten fest, dass manches in der Gesellschaft im Argen lag, was man vorher nicht gesehen hatte oder nicht wahrnehmen wollte: zu geringe Löhne für zentrale und wichtige Berufe im Gesundheitswesen, Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und anderes.

Überrascht nahm man wahr, wie sehr Solidarität ins Blut übergegangen war. Anderen (Fremden, Nachbarn, Freunden) zu helfen, Rücksicht zu nehmen, gehörte zum Alltag dazu – und eine neue Besinnlichkeit darüber, was im Leben wirklich wichtig ist. Und so hatten sich fast alle rasch an neue Umgangsregeln gewöhnt – in anstrengendem aber achtsamen Mit- und Füreinander. Gegen solches Miteinander spaltete sich allerdings bald eine Minderheit ab, die gemeinsam mit bekannten, sichtbar aggressiven Feinden der Demokratie eine neue Bühne für ihre widerwärtigen Auffassungen fanden. Für Esoterik und Welt-Verschwörungserzählungen war nie Platz in der Sozialdemokratie und ihrer Geschichte gewesen; Verschwörungsmythen waren seit einem Jahrhundert immer Angelegenheit der verhassten Nazis gewesen. Dies zeigte die SPD auch mit ihrer Teilnahme oder Organisation von Demonstrationen gegen Corona-Leugner, Reichsbürger und Rechtsextremisten.

Allem zum Trotz setzte in Grone die SPD, so gut es ging, ihre politische Arbeit fort – zumindest im Kleinen, aber intensiv: Oft mit Video-Konferenzen, die bislang noch für sehr viele Menschen ungewohnt waren. Die Schaffung von Wohnraum stand weiterhin auf der Aufgabenliste: Durch eine Bebauungsplanänderung ermöglichte die SPD im Ortsrat auf einem ehemaligen Gewerbegrundstück an der Martin-Luther-Straße den Neubau von 80 Wohnungen. Gleichzeitig wurde eine weitere, zweifelsohne notwendige KiTa gleich gegenüber gebaut. Auch die laufenden Projekte wie die Sanierung der Mietwohnblöcke usw. wurden weiterhin kritisch begleitet.

Im Oktober 2020 verstarb völlig unerwartet mit 66 Jahren der Bundestagsvizepräsident und direkt gewählte Bundestagsabgeordnete Thomas Oppermann. Die SPD Grone und er waren immer eng verbunden; auf ihren Veranstaltungen war er ein Dauergast (zuletzt beim Neujahrsempfang Januar 2020 kurz vor dem Corona-Ausbruch). In seiner politischen Arbeit schon als Landtagsabgeordneter, späterer Landesminister von 1998 bis 2003 und überall dort, wo er gestalten konnte, war er ein zuverlässiger und immer präsenter Unterstützer der SPD Grones. Unermüdlich, sachlich und fair auch gegenüber anderen kämpfte er für die Werte der Demokratie und des Rechtsstaates und erwies sich stets als vorbildlicher aufrechter Sozialdemokrat. Für die Sozialdemokratie, nicht zuletzt für das kleine Grone, ist sein viel zu früher Tod ein enormer Verlust.

Thomas Oppermann beim Neujahrsempfang der SPD Grone

Die Hoffnung auf eine Eindämmung der Pandemie in 2021 erfüllte sich nicht. Mit freieren Zwischenphasen entwickelten sich die Corona-bedingten Lebensumstände nicht zum Guten. So fiel der SPD-Neujahrsempfang aus und auf die anstehende 110 Jahres-Jubiläumsfeier musste ebenso verzichtet werden. Immerhin wurde die Kirmes von den engagierten Vereinen wieder veranstaltet. Die politische Arbeit ging weiter. Vor allem der Neubau von insgesamt geplanten 4 KiTas stand weiterhin im Mittelpunkt. Die SPD hatte dafür gewaltigen Druck ausgeübt. Am 09. Juli 2021 wurde am Lütjen-Steinsweg der Grundstein zu einer Kindertagesstätte in Grone gelegt. Alle hegten die Hoffnung, dass nun bald die unendlich langen Wartelisten in den Kindergärten der Vergangenheit angehören werden.

Wahlkampf in Corona-Zeiten

Neben dem Alltag der politischen Arbeit waren in diesem Jahr unter erschwerten Corona-Bedingungen sogar mehrere Wahlkämpfe zu organisieren.

2021 Wahlkampf in Grone: Bernd Grunwald, Andreas Philippi, Petra Broistedt (1. Reihe)

Noch Mitte 2021 mochte niemand damit rechnen, dass im Herbst mit Olaf Scholz endlich wieder ein Sozialdemokrat deutscher Bundeskanzler wurde. Unerwartet wurde die SPD auch stärkste Fraktion und stellt daher die Bundestagspräsidentin Bärbel Bas. Und für manchen ebenso überraschend war, wie klar der Nachfolger von Thomas Oppermann, Dr. Andreas Philippi, als ein »Neuling« auf Bundesebene das Direktmandat in Göttingen holte.

Die Fraktion der SPD im Stadtrat konnte **2021** ihre Position der langjährigen stärksten kommunalpolitischen Kraft nicht verteidigen. Sie errang nur noch 25 % der Stimmen. Diesem Trend konnte sich die SPD Grone zwar widersetzen, büßte aber mit 47,9 % ihre absolute Mehrheit im Ortsrat erstmals nach mehreren Wahlperioden ein. Im Göttinger Vergleich zu anderen Ortsteilen konnte sie immerhin auf eine beachtenswert hohe Zustimmung in der Bevölkerung verweisen. So blieb sie mit ihren 6 Ortsrats-Sitzen überaus deutlich stärkste Fraktion und konnte eine dauerhafte sehr stabile Mehrheit halten. Im Unterschied zu früheren knapp unter der 50 % liegenden Mehrheit (und klare Überzahl von Mandaten) konnte nach dem in den letzten Wahlperioden gültigen kommunalen Sitzverteilungsverfahren dieses Mal keine entsprechende Mandatsmehrheit erreicht werden.

Einstimmig wählte der personell vielfach anders zusammengesetzte Ortsrat Birgit Sterr wieder zur Ortsbürgermeisterin, die bei den Wahlen persönlich mehr Wählerstimmen als alle anderen Ortsratsmitglieder zusammen auf sich vereinigen konnte. Sie wirkt nunmehr seit 30 Jahren erfolgreich als Ortsbürgermeisterin. Die Menschen in Grone vertrauen ihr offenkundig seit Jahren und wünschten sie auch weiterhin als ihre Ansprechpartnerin und führende Vertreterin. Vor diesem Hintergrund werden im Ortsverein mit seinen Mitgliedern kaum Überlegungen über eine spätere Nachfolge angestellt, von der vor allem das Format der amtierenden SPD-Bürgermeisterin und ihrer Vorgänger erwartet wird.

2021 SPD-Fraktion Ortsrat: Bernd Grunwald, Tilko Feist, Birgit Sterr, Christian Hochholzer, Rolf-Georg Köhler (von links). Es fehlt Anna Wucherpfennig.

Als nunmehr einzige Vertretung für Grone sorgt Birgit Sterr zudem im Kreistag dafür, dass Grones Interessen auch innerhalb des Landkreises beachtet werden. Hilfreich ist dabei, dass sie weiterhin Fraktionsvorstandsmitglied geblieben ist. In den Stadtrat konnte mit Bernd Grunwald, der auch wieder Vorsitzender der Ortsratsfraktion wurde, wegen des schlechten städtischen Wahlergeb-

nisses außerhalb Grones nur noch ein Vertreter – statt wie bisher drei – aus Grone entsendet werden. Dass mit nur noch 2 Schwergewichten Groner Politik in Stadt- und Landkreis und mit einer verjüngten Ortsratsfraktion erfolgreich umgestaltet werden kann, bleibt zu hoffen.

Zudem ist bei diesem durchaus noch mehr als zufriedenstellenden Wahlergebnis zu bedenken, dass 2021 die Wahlbeteiligung für den Ortsrat in Grone bei 37,7 % lag; in mehreren Wahlbezirken sank sie sogar unter 30 %. Nimmt man noch die zunehmende Fluktuation in Bevölkerung und SPD-Mitgliedschaft mit abnehmender Bodenständigkeit und (Vereins-)Vernetzung in Grone, die Altersstruktur, die soziale Zusammensetzung und manches mehr dazu, so nähert sich Grone einer Verstädterung (wie ein Vorortstadtteil anderer größerer Städte) an. Für die Zukunft kann nicht vorhergesagt werden, in welche Richtung sich das »Rote Grone« über ein »Buntes Grone« hinaus entwickeln wird.

All dies ist anders als im vergangenen Jahrhundert.

Kandidatur Kommunalwahlen 2021
hinten von links: Rolf-Georg Köhler, Oliver Steckel, Michael Graßnick, Jürgen Hammel, Marie Habben, Christian Machate
vorn: Renate Bank, Christian Hochholzer, Bernd Grunwald, Anna Wucherpfennig, Tilko Feist, Birgit Sterr

NÄHER DRAN – SPD GRONE

(Wahlslogan 2021)

Mit der Rückenstärkung in den Wahlen 2021 wird die SPD jedenfalls wie bisher berechtigte und sinnvolle Groner Forderungen und Wünsche für die Bürgerinnen und Bürger durchzusetzen versuchen – nicht mit Verboten oder überholten Ideen und Sichtweisen aus dem Gestern oder mit Politik für ein ohnehin besonders bevorzugtes Klientel, sondern so, wie es von ihr erwartet wird und man es von ihr 111 Jahre lang gewohnt ist.

Für die Wahlperiode ab 2021 ist geplant:

- ein gutes zeitgemäßes Konzept zum Schutz und Erhalt des Dorfkerns in seinem bisherigen Charakter mit seinen Häusern und Gewässern,
- zugleich nachhaltiges und vielfältiges Bauen zur Schaffung weiteren Wohnraums,
- weiterhin Sorge um Erhalt von Grünflächen,
- Schaffung weiterer Freizeit- und Naherholungsmöglichkeiten,
- ein praktikables Konzept für kontrollierte Verkehrsreduzierung und -steuerung über Tempo 30 hinaus,
- ein schlüssiges Programm für KiTas und Schulen in Grone,
- Verbesserung der kulturellen Angebote vor Ort.

Dem wird sich auch der derzeit amtierende Ortsvereinsvorstand widmen müssen, in den teilweise jüngere Mitglieder mit ungewisser Ortsperspektive gewählt worden sind.

Hilfreich für die Weiterentwicklung der Politik vor Ort wird sicherlich sein, wenn aktive Stadtratsvertreterinnen und Stadtratsvertreter wie bisher die Kommunikation und gute Zusammenarbeit mit der SPD-Stadtratsfraktion und einer sozialdemokratischen Göttinger Oberbürgermeisterin gewährleisten. Denn als Nachfolgerin des aus Altersgründen nicht mehr kandidierenden Rolf-Georg Köhler wurde in den Kommunalwahlen 2021 die Sozialdemokratin Petra Broistedt gewählt. Sie hatte schon früh den Kontakt zu Grone gesucht und war hier im Wahlkampf, unterstützt vom SPD Ortsverein, sehr präsent. Und Köhler blieb der lokalen Politik nun wieder als Ortsratsmitglied erhalten.

Petra Broistedt und Rolf-Georg Köhler 2021

111 Jahre danach: Krieg, Empörung und politische Besonnenheit

Mit dem überraschenden schrecklichen Kriegsausbruch durch einen völkerrechtswidrigen Überfall des Autokraten Putin mit der russischen Armee auf die Ukraine im Februar 2022 wurde bundesweit auch von der SPD von einer Zeitenwende gesprochen. Dieses Ereignis überschattet mehr als die Corona-Jahre selbstverständlich die SPD-Festlichkeiten eines Jubiläums. Doch die 111 Jahre vielseitiger Erfahrung der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Grone mit ihrem behutsamen Vorgehen, ihrer Beständigkeit, der Vermeidung von abrupten Politikbrüchen und mit großer und konstanten Bürgernähe wird sich selbst in diesen unruhigen, ja Furcht verbreitenden Zeiten vor Ort durchsetzen.

Dass dabei tatkräftige humanitäre Hilfe für Geflüchtete aus den Kriegsgebieten hier wie anderswo organisiert wird, versteht sich für Gronerinnen und Groner von selbst, nicht nur für die SPD-Mitglieder. Die kurz zuvor schon erprobte belastbare Solidarität im Lande, dieses Mal zu Kriegsopfern, wird sich als standhaft erweisen. Und fest verankert bleiben gerade in Zeiten eines Krieges in der europäischen Nachbarschaft die Werte als Partei des weltweiten Friedens, der Abrüstung und der Völkerverständigung:

Unser Ziel ist eine Welt, in der Frieden, Freiheit, Toleranz und Wohlstand für alle herrschen. Dies gilt es ständig zu verteidigen.

Die Ziele bleiben bestehen, wenn sich auch manches in den politischen Wegen und Mitteln ändern wird. Doch anders als 1914 sollte es einer modernen Sozialdemokratie im 21. Jahrhundert gelingen, dem wie vor über 100 Jahren wieder hörbaren Dauertrommelfeuer fast schon hysterisch wirkender Leitmedien sowie einem Niedermachen von mahnenden, den Frieden liebenden Stimmen standzuhalten. Dem wird die SPD gerade in diesen unsicherer gewordenen Zeiten antworten können: nicht überhastet und risikoreich, sondern tatkräftig und die Konsequenzen jedes Handelns bedenkend. Und dabei im 21. Jahrhundert endlich im Einklang mit den verbündeten Nationen auf der Welt. Die Aussage »Ich bin nicht Kaiser Wilhelm« des sozialdemokratischen Bundeskanzlers Scholz zeigt, dass sich die SPD-Führung ihrer historischen Verantwortung erinnert und früherer Fehlentscheidungen von 1914 bewusst ist.

»1914, 1918, 1930, 1933 – was auch immer zu den einzelnen Daten zu sagen ist, soviel ist gewiss: Wir stellen zahlreiche Fehlentwicklungen fest, und doch können wir dabei stolz sein auf unsere ungebrochene freiheitliche Tradition: Niemals hat sich die SPD hergegeben für Unterdrückung und Unterjochung. Niemals hat sie Krieg und Knechtschaft über das deutsche Volk gebracht, Freiheit und Gleichheit und friedlicher Ausgleich mit den Nachbarn standen auf ihren Fahnen, als andere Hitler den Steigbügel hielten und wissen mussten, dass dies den Weg in den Krieg bedeuten würde. Die SPD ist sich in ihrem Kern treu geblieben, selbst in den dunkelsten Augenblicken der Geschichte. Darin liegt auch heute die moralische Begründung für unseren Anspruch, innere Freiheit und äußeren Frieden für unser Volk sichern und ausbauen zu können.«

Willy Brandt

111 Jahre: Ungeschlagen in freien Wahlen

Wie in alten Zeiten feierte die Groner SPD ihr Jubiläum mit einem Familienfest, zu dem alle Gronerinnen und Groner mit ihren Familien eingeladen waren. Auch SPD-Prominenz aus Göttingen kam. Der Festredner Ministerpräsident Stephan Weil hielt eine launige freie Rede, in der er auf die SPD Grone ebenso wie auf die SPD-Mitglieder im Allgemeinen einging. Auf sonst übliche Politikerfloskeln verzichtete er ebenso wie auf eine Vorausschau auf den anstehenden Landtagswahlkampf im Herbst. Mit seinen Worten machte er allen Anwesenden Mut für die kommende Zeit. Dazu passte seine Ehrung von Siegfried Springer und Folkard Menzel, seinem Nachfolger als Kassierer. Beide konnten auf 60 bzw. 61 Jahre SPD-Mitgliedschaft zurückblicken und sind die derzeit »dienst«ältesten Mitglieder. Mit Musik, Essen und Trinken gelang ein Fest in ungezwungener Atmosphäre und mit sichtbarer Entspannung in den unruhigen Zeiten des Jubiläumsjahres. Passend sozusagen als Festgeschenk konnte verkündet werden, dass mit dem Bau der 3. KiTa (St.Petri) begonnen worden war.

Über 60 Jahre SPD-Mitglieder:
Siegfried Springer und Folkard Menzel (r.)

von links: Werner Bonus, Sarah Leier, Christian Machate, Birgit Sterr, Bernd Grunwald, Stephan Weil, Hero Janßen, Renate Bank, Oliver Steckel, Joachim Sterr, Gerd Hujahn, Rolf-Georg Köhler

VIEL ERREICHT UND NOCH VIEL VOR

**Vorwärts und nicht vergessen,
worin unsere Stärke besteht.**

Die Geschichte der Groner Sozialdemokratie ist bis heute eine Erfolgsgeschichte, die auf solider Vertrauensarbeit ihrer Mitglieder in der Vergangenheit wie in der Gegenwart und auf unbeirrter spürbarer Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern und ihren Problemen beruht. Viele Groner Ziele wurden mit vereinten Kräften verfolgt – und erreicht! Die offen den Menschen zugewandten, tatkräftigen sozialdemokratischen Bürgermeister und die Ortsbürgermeisterin fanden ihre unabdingbare Unterstützung in meist unauffällig im Hintergrund wirkenden Ortsvereinsvorsitzenden: Hand in Hand wie seit Anfang der SPD.

Die Geschichte des SPD-Ortsvereins ist zugleich wegen ihrer immer noch währenden politischen Dominanz eng mit der Entwicklung der Ortschaft in den letzten 111 Jahren verknüpft. Zusätzlich spiegelt sie auch die allgemeine Zeitgeschichte wider – wenn auch aus ortsgebundener Perspektive.

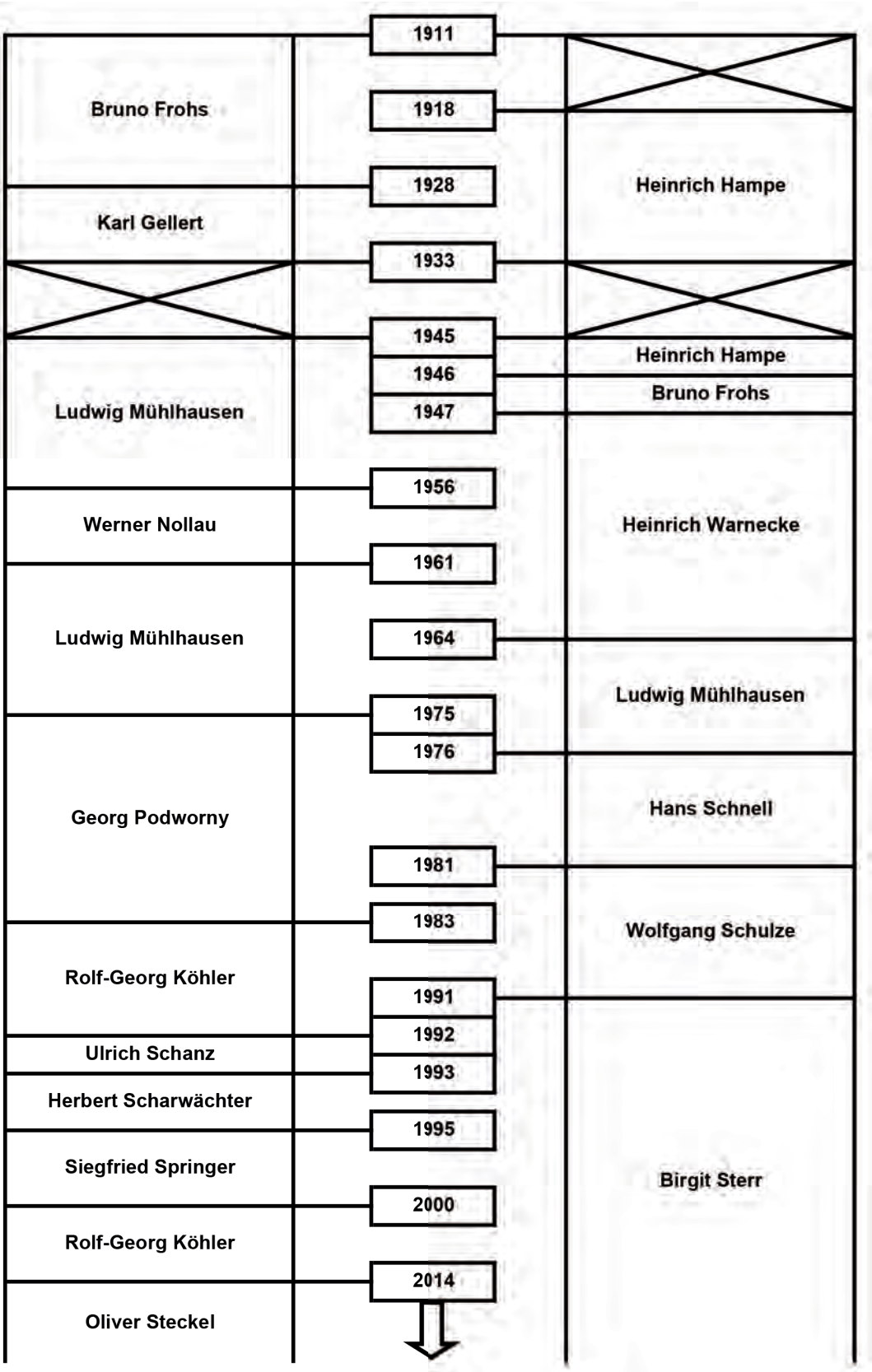
In den langen Jahren hat sich der Ortsverein für die Zukunft immer wieder gut gerüstet erwiesen. In den 111 Jahren ist die SPD in Grone in allen freien Wahlen immer als stärkste politische Kraft hervorgetreten. Die SPD wird auch künftig die Partei bleiben, in der solidarisch die Interessen Aller vor die Interessen Einzelner gestellt werden. Neben konkreten politischen Aufgaben wird sie weiterhin ihren Beitrag zur Schaffung einer gerechten und demokratischen Gesellschaft leisten. Dazu bleibt sie immer »näher dran« an den Menschen. Mit den Worten der Ortsbürgermeisterin Birgit Sterr:

»Die Welt verändert sich! Unser Stadtteil verändert sich! Bebauung, Verkehr, Naherholung, Vereine, Gemeinschaft, Schule und vieles mehr. Wir stellen uns diesen Herausforderungen und werden aktiv und positiv die Zukunft mitgestalten. Für eine l(i)ebenswerte Zukunft: ganz im Sinne unserer Kinder und Enkelkinder.«

ANHANG

06

Groner SPD-Parteivorsitzende und -Bürgermeister*in



Groner SPD-Parteivorsitzende

1911 – 1928 Bruno Frohs
1928 – 1933 Karl Gellert
1945 – 1956 Ludwig Mühlhausen
1956 – 1961 Werner Nollau
1961 – 1975 Ludwig Mühlhausen
1975 – 1983 Georg Podworny
1983 – 1992 Rolf-Georg Köhler
1992 – 1993 Ulrich Schanz
1993 – 1995 Herbert Scharwächter
1995 – 2000 Siegfried Springer
2000 – 2014 Rolf-Georg Köhler
2014 – heute Oliver Steckel

Groner SPD-Bürgermeister und -Ortsbürgermeister*in

1918 – 1933 Heinrich Hampe
1945 – 1946 Heinrich Hampe
1946 – 1947 Bruno Frohs
1947 – 1964 Heinrich Warnecke
1964 – 1976 Ludwig Mühlhausen
1976 – 1981 Hans Schnell
1981 – 1991 Wolfgang Schulze
1991 – heute Birgit Sterr

Ehrenbürgermeister: Heinrich Hampe

Mitglieder aus der SPD als Träger der Groner Ehrennadel

Lothar Curdt
Karl-Heinz Pieper
Siegfried Springer
Rolf-Georg Köhler
Gitta Waldmann

Mitglieder der SPD Grone im Stadtrat seit 1964

Renate Bank
Lothar Curdt
Bernd Grunwald
Dr. Karl-Fritz Heise
Christian Henze
Rolf-Georg Köhler
Ludwig Mühlhausen
Georg Podworny
Ulrich Schanz
Jutta Steckel
Werner von Gierke
Heinrich Warnecke
Anna Wucherpfennig

Mitglieder der SPD Grone als Göttinger Oberbürgermeister

Rolf-Georg Köhler

Mitglieder der SPD Grone im Kreistag seit 1964

Lothar Curdt
Dr. Karl-Fritz Heise
Rolf-Georg Köhler
Georg Podworny
Hans Schnell
Siegfried Springer
Birgit Sterr
Dr. Herwig van Nieuwland

Mitglieder der SPD Grone im Deutschen Bundestag

Lothar Curdt

Mitglieder der SPD Grone im Gemeinderat / Ortsrat Grone bis heute

Renate Bank
Werner Bonus
Lothar Curdt
Erwin Drebing
Paul Faulbaum
Tilko Feist
Karl Fengewisch
Ralf Fengewisch
Wilhelm Fricke
Rudi Fricke
Ilsa Frister
Bruno Frohs
Gustav Fromm
Willi Gebhardt
Karl Gellert
Bernd Grunwald
Heinrich Hampe
Ernst Heise
Dr. Karl-Fritz Heise
Heinrich Hellwig
Christian Henze
Christian Hochholzer
Ursula Horzetsky
Fritz Ische
Walter Jeep
Richard Kahle
Thomas Kobbe
Rolf-Georg Köhler
Dieter Krause
Friedrich Krengel
Helmut Krengel
Kai Krengel
Wilhelm Krengel
Heinrich Kreuzburg
Ernst Ludolph
Ludwig Mühlhausen
Dr. Nägerl
Werner Nollau
Helmut Papke
Gunda Peters
Georg Podworny
Siegfried Recha
Kurt Ruwisch
Heidemarie Schanz
Ulrich Schanz
Johannes Schiwara
Hans Schnell
Wolfgang Schulze
Arnold Sösemann
Wilhelm Spenger
Siegfried Springer
Jutta Steckel
Oliver Steckel
Horst Steinwart
Birgit Sterr
Wilhelm Thofern
Dr. Herwig van Nieuwland
Werner von Gierke
Ingeborg Wagner
Gitta Waldmann
Heinrich Warnecke
Lisa Wätjen
Gustav Westermann
Hermann Wissler
Walter Wißler
Anna Wucherpfennig

Ergebnisse der SPD Grone bei den Gemeinderats- bzw. Ortsratswahlen seit 1964

Jahr	SPD	CDU	FDP	Grüne	Linke	FWG	DKP	Einzel	Wahlbt.
(1961	56,0)								
1964	57,1	21,1	21,8						75,8
1968	61,9	23,8	14,4						71,6
1973	60,2	31,9	7,9						68,8
1976	54,7	32,0	6,2			5,9			90,6
1981	43,6	38,2	8,2			6,1	3,9		65,6
1986	49,1	31,7	5,4	7,3		4,95			63,3
1991	44,7	35,1	10,4	9,8					55,9
1996	43,5	36,6	8,4	9,3		2,3			52,0
2001	47,8	30,6	11,6	5,2					41,8
2006	54,1	22,6	10,2	8,4	4,9				34,8
2011	51,5	22,9	5,0	12,2	8,4				35,2
2016	57,4	22,2		11,5	8,9				36,9
2021	47,9	18,7	4,6	17,9	8,5			2,5	37,7

Sitze im Ortsrat seit 1964

Jahr	SPD	CDU	FDP	Grüne	Linke	FWG	Gesamt
1964	10	3	4				17
1968	11	4	2				17
1973	8	4	1				13
1976	8	5					13
1981	6	5	1			1	13
1986	7	5		1			13
1991	6	5	1	1			13
1996	6	5	1	1			13
2001	7	5	1				13
2006	7	3	1	1	1		13
2011	7	3	1	1	1		13
2016	7	3		2	1		13
2021	6	3	1	2	1		13

Die vorliegende Geschichte ist eine Fortschreibung früherer Abrisse zum Bestehen der Groner SPD und erfolgte in deren Auftrag. Die Redaktion lag federführend bei Hero Janßen und Folkard Menzel. Eine verkürzte Fassung findet sich in *Unser Grone,* Heft 65 (2022).

Bildnachweis:
Objekt- und historische Fotos © Heimatverein Grone e.V. | Personen- und Gruppenfotos © SPD

Verwendete Literatur
zur Geschichte der SPD Göttingens und Grones bzw. des Ortes Grone

Wettig, Klaus (Hrsg). 130 Jahre Sozialdemokratie in Göttingen (1873 – 2003). Braunschweig 2003: Verlag Die Werkstatt
Wettig, Klaus. Chronik – 142 Jahre Sozialdemokratie in Göttingen (1873 – 2015). Daten zur Geschichte der Göttinger SPD (pdf)

Tollmien, Cordula. Nationalsozialismus in Göttingen (1933 – 1945). Diss. Göttingen 1998. [Auszug in: Göttingen: Geschichte einer Universitätsstadt; Bd 3 (Hrsg. Rudolf von Thadden, Günther J. Trittel) 1999]
Maren Büttner / Sabine Horn (Hrsg.) Alltagsleben nach 1945. Die Nachkriegszeit am Beispiel der Stadt Göttingen. Göttingen 2010: Universitätsverlag
Göttingen 1945. Kriegsende und Neubeginn. (Hrsg. Stadt Göttingen). Göttingen 1985
Kleine Wirtschaftsgeschichte Göttingens. (Hrsg. GWG Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH). Göttingen 2021
Tim Höltermann. Soziale Polarisierung in deutschen Städten (Entwicklungen, Gegenmaßnahmen und eine Fallstudie des Bund-Länderprogramms »Soziale Stadt« aus Göttingen). Diplomarbeit Göttingen 2004. Veröffentl. Hamburg 2008

August Kage. Aus der Geschichte von Grone. Ortsteil Göttingen. Göttingen 1973: Selbstverlag. (erhältlich beim Heimatverein Grone)
Groner Bilder aus vergangenen Tagen. Ein Dorf verändert sich. 3 Bde. (Hrsg. Heimatverein Grone). Göttingen: Selbstverlag. Bd. 1 1994, Bd. 2 1997, Bd. 3. 2008 (erhältlich beim Heimatverein Grone)

Eine ganz kleine Auswahl an weiterführendem Lesestoff zur SPD

Peter Brandt / Detlef Lehnert. Mehr Demokratie wagen. Geschichte der Sozialdemokratie 1830–2010, Berlin 2013: vorwärtsBuch Verlagsgesellschaft
Faulenbach, Bernd. Geschichte der SPD: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2012: Beck (Beck'sche Reihe)
Bernd Faulenbach / Andreas Helle (Hrsg.). Menschen, Ideen, Wegmarken. Aus 150 Jahren deutscher Sozialdemokratie. Berlin 2013: vorwärtsBuch Verlagsgesellschaft
Klönne, Arno. Die deutsche Arbeiterbewegung: Geschichte – Ziele – Wirkungen. München 1981: Eugen Dietrichs Verlag / Büchergilde Gutenberg
Kruke, Anja / Woyke, Meik (Hrsg.). Deutsche Sozialdemokratie in Bewegung 1848 – 1863 – 2013. Bonn 2012: Verlag J. H. W. Dietz Nachf., (2., verbesserte Aufl. 2013)
Lösche, Peter / Walter, Franz. Die SPD. Klassenpartei – Volkspartei – Quotenpartei. Darmstadt 1992: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
Walter, Franz. Vorwärts oder abwärts? Zur Transformation der Sozialdemokratie. Frankfurt 2010: edition suhrkamp
Walter, Franz. Die SPD: Vom Proletariat zur Neuen Mitte. Berlin 2002: Alexander Fest Verlag
Walter, Franz. Abschied von der Toskana. Die SPD in der Ära Schröder. Wiesbaden 2004: VS Verlag für Sozialwissenschaften
Walter, Franz. Die SPD: Biographie einer Partei von Ferdinand Lassalle bis Andrea Nahles. Reinbek 2018: Rowohlt

IMPRESSUM
Herausgeber: © 2022 – SPD-Ortsverein Grone
Layout und Satz: Privat
Druck: XXXXXXX

SPD.DE